Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 8 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 291 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag, den 12. Dezember 1931 64. Jahrgang

Wann Reichstag?

Die Wirtschaftspartei gegen, die DVP. für Einberufung

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei

nahm den Bericht des Fraktionsführers der Reichstagsfraktion über die politische Lage und die Stellungnahme der Fraktion zur Notverordnung entgegen.

Der Reichsausschuß sieht, wie dem Nachrichtenbüro des VDZ. gesagt wird, mit der Reichstagsfraktion in der Notverordnung ein letztes unerhörtes und in seinen Auswirkungn derzeit noch unübersehbares Opfer im Kampfe um die politische und wirtschaftliche Freiheit Deutschlands, das die Reichsregierung vom deutschen Volke nur dann zu fordern berechtigt sei, wenn sie von dem unerschütterlichen Willen erfüllt sei, den Kampf gegen den Versailler Vertrag im ganzen mit allen Mitteln zu führen und im besonderen jede Tributzahlung für die Zukunft abzulehnen.

Der Reichsausschuß nehme von dem Beschluß der Fraktion, die Entscheidung über Einberufung des Reichstages auf Anfang Januar zu legen und gegen den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages noch vor Weihnachten zu stimmen, Kenntnis, hält jedoch nach Lage der Dinge in Uebereinstimmung mit der Reichstagsfraktion auch seinerseits den Zusammentritt des Reichstages in der ersten Hälfte des Januar für erforderlich, um dann zu der bis dahin mit größerer Klarheit zu übersehenden außenpolitischen Lage sowie zu den Auswirkungen der Notverordnung und zur Gesamtpolitik des Kabinetts Stellung nehmen zu können.

Dieser Beschluß wurde ebenso wie der Beschluß der Fraktion einstimmig gefaßt.

Die Reichstagsfraktion der DVP.

hat sich ebenfalls mit der letzten Notverordnung der Reichsregierung beschäftigt. Bei den Erörterungen wurde, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, durchaus anerkannt, daß in dieser Notverordnung der erste Versuch eines Wirtschaftsprogramms vorhanden ist, daß man aber andererseits den einzelnen Bestimmungen doch sehr skeptisch gegenüberstehen muß.

Die Fraktion beschäftigte sich weiter mit der Frage der Einberufung des Reichstages; sie wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. weiter hört, für die Einberufung des Reichstages stimmen.

Zentrum und NSDAP.

Die Regierungsbildung in Hessen

Auf das schon mitgeteilte **Schreiben der hessischen NSDAP. ist vom Vorsitzenden der hessischen Zentrumsfraktion eine Antwort** übergeben worden, in der es u. a. heißt:

„Die Zentrumspartei hat sich im Reich und in den Ländern, ihrem Charakter als Verfassungspartei getreu, jederzeit verpflichtet gefühlt, in Regierungen mit Parteien zusammenzuwirken, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des gesamten Volkes dienen wollen.

Die Grundgedanken aus den offiziellen „Richtlinien der Zentrumspartei" bleiben für uns maßgebend, auch für die Regierungsbildung in Hessen. Unsere klare und positive Grundeinstellung macht jede weitere allgemeine Erklärung über parteimäßige Voraussetzungen überflüssig.

Hinsichtlich der NSDAP. bemerken wir insbesondere: Die Zentrumspartei muß eine Zusammenarbeit mit der NSDAP. an folgende Bedingungen knüpfen, ohne deren Erfüllung weder die Verfassung gewahrt, noch die öffentliche Ordnung gesichert bliebe! Die NSDAP. versichert öffentlich, daß sie auch während ihrer Mitwirkung in der Regierung die Legalität in all ihren Handlungen wahren, allen Putschabsichten entgegentreten und andere als die Machtinstrumente des Staates nicht bilden wird.

Zu den formulierten „Grundsätzen", „Zielsetzungen" und „Mindestforderungen" erklären wir folgendes: Die Punkte 1—10 wollen Vereinfachung und Verbilligung des Gesetzgebungs-, Regierungs- und Verwaltungsapparates. Das hat die Zentrumspartei im Rahmen der Verfassung jederzeit angestrebt und durch die einschneidenden Sparmaßnahmen seit Uebernahme des Finanzministeriums in vierjähriger Tätigkeit bewiesen. Sie ist also bereit, über diese Punkte in Verhandlungen einzutreten und an ihrer Durchführung mitzuwirken, soweit nicht Vorschriften der hessischen Verfassung oder der Reichsverfassung entgegenstehen.

Die Formulierung der Artikel 37 und folgende der hessischen Verfassung spricht nach unserer Auffassung gegen die vorgeschlagene Regelung der Stellung des Staatspräsidenten und des Ministeriums. Sollte sich gleichwohl eine Regelung dieses Vorschlages ermöglichen lassen, die mit der hessischen Verfassung in Einklang gebracht werden kann, so würde eine solche Neuerung in der staatsrechtlichen Machtstellung auch Folgerungen haben müssen hinsichtlich der zu ernennenden Persönlichkeit. Der Staatspräsident müßte dann parteipolitisch unabhängig sein.

Punkt 5 würde in der vorgeschlagenen Verallgemeinerung zu verfassungswidrigen Maßnahmen führen. Er könnte infolgedessen nur insoweit in Frage kommen, als er der Verfassung nicht widerspricht.

Zu Punkt 11 verweisen wir auf die Richtlinien der Deutschen Zentrumspartei. In ihnen heißt es u. a.: Die deutsche Kulturpolitik muß auf die Erneuerung und Festigung der geistigen und sittlichen Volksgemeinschaft abzielen. Die Kultur des deutschen Volkes wurzelt in der christlichen Religion. Die Zentrumspartei will die Freiheit und Unabhängigkeit der kirchlichen Gemeinschaften und ihren Einfluß auf das Volksleben gewahrt wissen. Den Gefahren einer geistigen und moralischen Zersetzung des Volkslebens tritt die Zentrumspartei mit allem Nachdruck entgegen. Die Familie muß als Keimzelle der menschlichen Gemeinschaft und als wesentlichste Lebensbedingung der Kultur gesund erhalten werden. Die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts zu persönlicher, beruflicher und staatsbürgerlicher Tüchtigkeit unter voller Entfaltung der christlichen Lebenswerte ist als Daseinsfrage des deutschen Volkes eine Hauptsorge der Zentrumspartei.

Mit diesen klaren programmatischen Forderungen ist unsere Stellung gegenüber der marxistischen Kulturauffassung, sowie der Kulturauffassung anderer Weltanschauungsgruppen gegeben. Wir fügen dem hinzu, daß die Zentrumspartei grundsätzlich sowohl den Klassenhaß wie den Rassenhaß ablehnt.

Zu Punkt 12 der Mindestforderungen stellen wir fest: Die Zentrumspartei tritt, entsprechend ihren Richtlinien, in voller Uebereinstimmung mit der gegenwärtigen Reichsregierung für eine Politik ein, die dem deutschen Volke innere und äußere Freiheit, Zukunftsentwicklung und Weltgeltung schaffen und sichern wird. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Notwendigkeit für eine hessische Regierung, die Außenpolitik der Regierung aktiv zu unterstützen.

*

In der zweiten Sitzung des Hessischen Landtages wurde der Punkt der Tagesordnung, der die Wahl des Staatspräsidenten betrifft, von der Tagesordnung abgesetzt. Die neue Beratung hängt von dem Zeitpunkt ab, zu dem die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten abgeschlossen sind.

Der Preiskommissar

über seine Aufgabe - Kauft zum Weihnachtsfest!

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hat sich in Berlin der Presse in seiner neuen Eigenschaft als Reichskommissar für die Preisüberwachung vorgestellt. Er betonte, daß er sich vollkommen über die Schwierigkeiten seiner Aufgabe klar sei und es mit aller Entschiedenheit ablehne, etwa als Wunderdoktor empfangen zu werden. Er sei nicht Preissenkungskommissar, sondern

Reichskommissar für Preisüberwachung.

Die Aufgabe sei, darüber zu wachen, daß die verbilligend wirkenden Bestimmungen der Notverordnung restlos und pünktlich durchgeführt werden und daß die Preise, wie sie beim Verbraucher münden, gerecht sind. Der Verbraucher solle auch die Gewähr haben, daß mit unerbittlicher Gerechtigkeit alle Faktoren der Preisbildung überprüft sind und daß, was er zu bezahlen hat, wirtschaftlich gerechtfertigt ist — nicht mehr und nicht weniger. Weiter unterstrich Dr. Goerdeler, daß

nicht an eine Rückkehr in die Zeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit gedacht

sei. Seine Aufgabe bestehe nicht in Zwangswirtschaft irgendwelcher Art. Die deutsche Volkswirtschaft steht, so fuhr Dr. Goerdeler fort, vor zwei Möglichkeiten: Entweder trotz aller Vorgänge um uns herum den Anschluß an den Weltmarkt zu behaupten. Das ist nur möglich durch denkbar niedrige Preise, die in Basel bereits als Hungerpreise bezeichnet worden sind. Oder wir müssen uns auf den Binnenmarkt umstellen. Das bedeutet aber eine gewaltige Einschränkung der Ausfuhr. Wohin man also blickt, ist

gerade unserem Volke in der gegenwärtigen internationalen Lage eine bescheidene Lebenshaltung aufgezwungen.

Deshalb bittet Dr. Goerdeler von vornherein darum, keine unbilligen Erwartungen an seine Tätigkeit zu knüpfen. Seine Hauptaufgabe sei, die Hemmungen zu beseitigen, die einer natürlichen Entwicklung des wirtschaftlich berechtigten Preises entgegenstehen. Sein Aufgabengebiet liege

in erster Linie auf den lebenswichtigen Gegenständen des täglichen Bedarfs

und den lebenswichtigen Leistungen dieser Art.

Der gerechten Preisbildung können entgegenstehen:

1. Maßnahmen des Auslandes. Ihr zu begegnen, ist Sache der Reichswirtschaftspolitik.
2. Maßnahmen der öffentlichen Hand, Ueberlastungen durch öffentliche Abgaben usw. Eine Beeinflußbarkeit dieses Punktes liegt nur in der Möglichkeit, altpreußische Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung zu üben.
3. Bindungen, die von einzelnen Wirtschaftsgruppen ausgehen oder zwischen ihnen eingeschaltet sind. Ihnen rückt die neue Notverordnung durch zahlreiche Bestimmungen zu Leibe, z. B. die Kartell- und Syndikatsvorschriften, die Senkung der gebundenen Preise um 10 Prozent, Verbot an die Innungen, Preise zu bestimmen usw. Die Notverordnung beschränkt sich aber nicht auf Beseitigung von Hindernissen für eine gerechte Preisbildung, sondern schafft in ungewöhnlich kühner Weise auch starke Impulse für die Abwärtsbewegung der Preise. In diesem Zusammenhang ist die Zinssenkung, die Verbilligung in der Wohnungswirtschaft und die Senkung der Reichsbahntarife zu erwähnen. Der Reichskommissar verbreitete sich dann in diesem Zusammenhang auch über die Senkung der öffentlichen Tarife, für die allein schon durch den Erlaß der Beförderungssteuer gewisse Möglichkeiten gegeben sind.
4. Kann der Bildung des gerechten Preises auch schlechter Wille entgegenstehen. Wenn er angetroffen wird, wird rücksichtslos durchgegriffen werden. Allerdings hat der Reichskommissar den lebhaften Wunsch, seine Arbeit auf freiwillige Einsicht aller beteiligten Wirtschaftskreise aufzubauen.

Dann betonte Dr. Goerdeler noch

die wichtige Aufgabe, die innerhalb der Preissenkungsaktion der deutschen Hausfrau zufällt.

Sie bittet er um ihre besondere Mithilfe. Man solle sich nicht scheuen, aus einem Laden herauszugehen, ohne einen Kauf getätigt zu haben, wenn Ware oder Preis nicht zusagen. Um der Hausfrau die Prüfung zu erleichtern, würde unverzüglich die Anbringung von Preisverzeichnissen angeordnet werden, soweit sie nicht schon örtlich vorgeschrieben sei.

Bei dieser Gelegenheit

sprach Dr. Goerdeler auch die dringende Bitte aus, ruhig die für das Weihnachtsfest geplanten Einkäufe zu tätigen, da auf vielen Gebieten die Preisgestaltung schon ganz von selbst stark heruntergegangen sei.

Das gelte vorzugsweise für Textilien und Schuhwaren.

Der Preiskommissar will sich nun zunächst den Brot- und Fleischpreisen, den Preisen für die Beförderungsunternehmungen und den Elektrizitäts- und Gaspreisen zuwenden. Mit aller Entschiedenheit lehnt er es ab, eine Wasserkopfbehörde zu schaffen, die den deutschen Steuerzahler aller Schichten wieder Geld kostet. Zum Schluß erbat Dr. Goerdeler noch einmal die Mitarbeit aller deutschen Frauen und Männer und insbesondere auch die der Presse.

Die Tagung in Basel

Deutsches Memorandum über den Reichshaushalt



Der englische Vertreter Sir Walter Layton (links) im Gespräch mit dem deutschen Vertreter Dr. Melchior.

Der Beratende Sonderausschuß in Basel hat Freitag vormittag eine Sitzung abgehalten, über die folgende Mitteilung ausgegeben wurde:

Die Sitzung des Ausschusses begann um 11 Uhr. Alle Mitglieder waren anwesend; außerdem war Graf Schwerin gebeten worden, an der Sitzung teilzunehmen. Die Mitglieder des Ausschusses haben eine Reihe technischer Fragen an ihn gerichtet. Der deutsche Sachverständige hat alle erforderlichen Erläuterungen gegeben.

Die deutsche Delegation hat am Donnerstag dem Ausschuß ein Memorandum überreicht, das eine Zusammenfassung der von Ministerialdirektor Graf Schwerin von Krosigk in der Sitzung mündlich gemachten Darlegungen über die Lage des Reichshaushaltes darstellt. Dieses Schriftstück umfaßt 15 Seiten und wird durch zwei Tabellen ergänzt. Es ist am Freitag in der Frühe an die Delegationen verteilt worden.

Der Technische Unterausschuß hat am Donnerstag getagt. Die Sitzung zog sich bis 2.30 Uhr morgens hin; sie ist um 10 Uhr vormittags wieder aufgenommen worden.

Ostasiens Probleme

Rücktritt der japanischen Regierung

Aus Tokio, 11. Dez., meldet das Wolffbüro: Das Kabinett ist zurückgetreten. Die Krise scheint mehr durch finanzielle und wirtschaftliche Ursachen als durch die diplomatische Lage beschleunigt worden zu sein. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Politik Japans gegenüber China eine Aenderung erfährt.

Londoner Enttäuschung über den Ausgang der Völkerbundsratstagung

In den dem Völkerbund freundlichen Kreisen Londons herrscht beträchtliche Enttäuschung über den Ausgang der Tagung des Völkerbundsrates. „Times" sagen, es sei zuzugeben, daß der Völkerbundsrat sich in einer ungewöhnlich schwierigen Lage befand, aber es hieße ihm keinen guten Dienst erweisen, wenn man behaupten wollte, daß die Art und Weise, wie er die mandschurische Streitfrage behandelt hat, die von seinen Freunden gehegten Hoffnungen gerechtfertigt hätte.

Stimson über die Lösung der mandschurischen Frage

Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Stimson äußerte die Meinung, daß der Beschluß des Völkerbundsrates in der mandschurischen Angelegenheit einen bestimmten Fortschritt darstelle. Er meine aber nach wie vor, die endgültige Lösung solle auf einer Verständigung zwischen China und Japan beruhen, die nicht unter militärischem Drucke erfolgen dürfe.

*

Nochmals der Reichsfinanzminister

in der großen Aussprache des Haushaltsausschusses

Die Aussprache über die Finanzpolitik und den Devaheim-Skandal wurde im Haushaltsausschuß des Reichstages unter dem Vorsitz des Abgeordneten Heimann (Soz.) fortgesetzt.

Zunächst wurde von **Ministerialrat Bernard** als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums auf Fragen eingegangen, die Abg. **Torgler** (Komm.) bei der Begründung seines Antrages zum

Devaheim-Skandal

aufgeworfen hatte. Verschiedene Bausparkassen und Bausparerverbände hätten das Ministerium ersucht, mit Reichsmitteln für die Devaheimsparer einzuspringen; das Reich habe aber nach eingehenden Beratungen eine solche Hilfe ablehnen müssen. Nicht weniger als 311 private Bausparkassen seien beim Reichsaufsichtsamt angemeldet und bei vielen davon müsse man mit dem baldigen Zusammenbruch rechnen; denn

auf dem Gebiet der Bausparkassen sei ein erschreckender Dilettantismus zu beobachten.

Würde die Regierung beim Devaheim mit Mitteln eingesprungen sein, dann würden sicherlich von anderen Kassen ähnliche Anträge gekommen sein und in Zukunft kommen. Die Lehren aus dem Devaheim-Zusammenbruch seien natürlich gezogen worden und die Kontrolle des Reichsaufsichtsamtes werde der Wiederholung solcher Vorgänge wie beim Devaheim im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten vorzubeugen suchen.

Abg. **Heinig** (Soz.) sah eine der Ursachen des Devaheim-Skandals darin, daß das Arbeitsministerium früher Millionenbeträge hergegeben habe ohne sich darum zu kümmern, ob diese Gelder auch richtig verwandt wurden.

Abg. **D. Mumm** (Christl.-Soz.) wies darauf hin, daß bisher ein Gerichtsurteil im Falle Devaheim noch nicht vorliege. Falsche Verallgemeinerungen sollten vermieden werden. Eine Schuld kirchlicher Kreise liege nach seiner Ansicht nicht vor. Dennoch hätten sich die evangelischen Pfarrer freiwillig bereit erklärt, beträchtliche Mittel zu sammeln, um damit den geschädigten Sparern zu helfen.

Ministerialrat Freiherr von Gemmingen legt als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums dar, daß das Reichsarbeitsministerium die ordnungsgemäße Verwendung der den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege für ihre Anstalten und Einrichtungen zugewiesenen Reichsmittel überwacht hat.

Abg. **Dr. Cremer** (DVP.) hielt die Angriffe gegen die Deutsche Liga für freie Wohlfahrtspflege für unberechtigt. Der Redner wünschte Auskunft über den Siedlungsskandal in Bremen, wobei nach einer Darstellung der „Kölnischen Zeitung" vom 1. Dezember große Mittel des Reichsfinanzministeriums verschleudert worden seien.

Abg. **Torgler** (Komm.) wandte sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten D. Mumm, der eine schlechte Sache verteidigt habe.

Abg. **Frau Bohm-Schuch** (Soz.) wandte sich gleichfalls gegen die Ausführungen der Abgeordneten Mumm und Cremer. Das Arbeitsministerium müßte mindestens bis zur Etatsberatung eine genau Aufstellung über die Verwendung der Reichsgelder durch die Liga beschaffen.

Frau Ministerialrat Dr. Dünner legte für das Reichsarbeitsministerium nochmals im einzelnen dar, daß die den Reichsspitzenverbänden zugewiesenen Reichsmittel in keiner Weise dem Devaheim-Konzern zugeflossen sind.

Abg. **Hartwig** (Christl.-Soz.) erklärte, die moralische Verantwortung für die von kirchlichen Kreisen mitverschuldeten Vorgänge werde von der Kirche nicht geleugnet.

Der Antrag Torgler zum Devaheim-Skandal wurde hierauf **abgelehnt.**

Nunmehr wandte sich der Ausschuß wieder zur

Debatte über die allgemeine Finanzlage.

Abg. **Cremer** (DVP.) wies darauf hin, daß Voraussagen über das schlechte Steueraufkommen von hervorragenden Wirtschaftlern bereits im Mai d. J. gemacht worden sind. Starke Bedenken äußerte der Redner über die Verdoppelung der Umsatzsteuer. Jedenfalls bedeutet das Aufgebot dieser „letzten Reserve" des Reichskanzlers einen Sprung ins Dunkle. Die weitere Herabsetzung der Beamtengehälter hielt der Redner für untragbar. Da müsse man allerdings von einer Erschütterung des Vertrauens sprechen, die dazu mit beitragen könnte, das moralische Rückgrat der Beamtenschaft zu brechen. Die Mietssenkungen seien mindestens bei Neubauten ziemlich problematisch. Die Beamtenbesoldungsordnung von 1927 habe den Zweck gehabt, den Vorsprung, den zu jener Zeit die Entwicklung der Löhne und der Privatgehälter gegenüber den Beamtengehältern genommen hatte, auszugleichen. Wenn jetzt die Beamtengehälter auf den Standpunkt vom 10. Januar 1927 zurückgeschraubt werden, so ergibt sich in der Praxis daß sie wiederum weit unter dem Verhältnis der Löhne und Privatgehälter stehen. Zur Frage der Finanzen der Länder und Gemeinden teilt der Redner den optimistischen Standpunkt des Reichsfinanzministers nicht. Es werden hier und dort noch recht unangenehme Ueberraschungen dem Reiche bevorstehen. Alle diese Tatsachen zwingen zu dem Schluß, daß wir um eine Umorganisation unserer öffentlichen Verwaltung keinesfalls mehr herumkommen. Jetzt ist die letzte Minute gekommen, die Verwaltungsreform, die Reichsreform vorzutreiben. In diesem Zusammenhang spendete der Redner der bayerischen Regierung aufrichtiges Lob, weil sie bisher am großzügigsten derartige Reformbestrebungen erfaßt habe. Die allgemeine Senkung des Zinseinkommens hielt der Redner für im höchsten Maße bedenklich. Es sei sehr traurig, daß dadurch wieder einmal dem Sparsinn ein schwerer Stoß zugefügt worden sei. Zum Schlusse erklärte der Redner, daß der scharfe Protest der Nationalsozialisten gegen die Notverordnung sachlich nicht recht verständlich sei. Noch im Oktober wären die Nationalsozialisten wahrscheinlich jedem um den Hals gefallen, der solche Sachen zugestand, wie sie in der Notverordnung stehen.

Abg. **Hergt** (Dn.): Für die Regierung mag es keine angenehme Situation gewesen sein, daß sie ihre ganze Aktion mit dem Bekenntnis beginnen mußte, daß in der Vergangenheit Fehler gemacht worden seien. Wenn es sich jetzt wirklich um eine Generalaktion zur Rettung der Wirtschaft handelte, dann würde es dafür zu spät sein. Tatsächlich handelte es sich aber nicht um eine solche Generalaktion, sondern um einen Generalangriff gegen das Privatrecht und das Vertragsrecht. Wir sind damit zum rechtlosen Staat geworden. Zinssenkungen können nicht zu schematisch vorgenommen werden, wie es in der Notverordnung geschieht. Die jetzige Aktion ist auch nur Stückwerk. Die Soziallasten, die bei der Unfallversicherung geradezu unerträglich geworden sind, werden nicht gesenkt. Nun sorgt man auch noch mit der Umsatzsteuererhöhung, die alles kaputschlägt, was sonst von der Notverordnung verheißen wird. Von einer organischen Senkung der Reichsausgaben sehe ich auch heute nichts. Die Regierung trifft die Schuld, daß sie den ganzen Ernst der Lage früher nicht richtig dargestellt hat. Dr. Geßler hat das kommende Defizit auf fünf Milliarden geschätzt.

Minister Dietrich (unterbrechend): Dr. Geßler hat mir gegenüber das ganz entschieden bestritten. Mit Rücksicht auf das nationale Interesse sollte man mit solchen Reden vorsichtiger sein. Wenn wir eine wirklich nationale Presse hätten, würden solche unrichtigen Behauptungen gar nicht veröffentlicht werden.

Abg. **Hergt** (fortfahrend): Der Minister hat sich zwar eingehend über 1931 geäußert, hat uns aber nicht gesagt, was aus dem Defizit des Jahres 1932 werden soll. Der Reichskanzler hat selbst zugegeben, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer die letzte Reserve gewesen sei. Die Regierung hat damit eine außerordentlich schwere Verantwortung übernommen. Die Beteiligung bei den Banken führt in einen Staatssozialismus schlimmster Art hinein. Wir erwarten von der Regierung nähere Angaben darüber, wie hoch das Risiko des Reiches ist, und wie es abgedeckt werden soll.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich:

Selbstverständlich kann man an eine Ordnung der Reichsfinanzen nicht herangehen, ohne gleichzeitig an die Finanzen der Länder und Gemeinden zu denken. Wir haben viele Gemeinden und Länder, die eine geordnete, sparsame Wirtschaft haben.

Nur da, wo Gemeinden durch die Wohlfahrtserwerbslosen in besondere Bedrängnis kommen, hat das Reich eingreifen müssen. Im übrigen müssen sich die Gemeinden aber selbst helfen.

Diesem Zweck dient die Notverordnung vom 24. August. Der sofortige oder noch schnellere Abbau der Hauszinssteuer würde, abgesehen davon, daß die Interessen der Länder und Gemeinden das nicht zugelassen hätten, die Kluft zwischen Alt- und Neubaumieten noch vergrößert haben. Das Problem der Senkung der Neubauwohnungsmieten konnte nur von der Zinsseite her angefaßt werden. 85 Prozent der Neubaumieten fallen auf die Zinsen. Ich glaube sagen zu können, daß die Zinssenkung eine 15prozentige Senkung der Neubaumieten zuläßt. Die Verbilligung der gebundenen Preise und der Mieten wird sich für die Bevölkerung doch sehr fühlbar machen. Ich muß diese Gelegenheit benutzen, um an alle,

auch an die verantwortlichen Politiker, den dringenden Appell zu richten, daß sie die von uns wohlerwogenen Maßnahmen der Notverordnung nicht in Grund und Boden reden,

sondern die Regierung durch Aufklärung usw. tatkräftig unterstützen. Das wäre eine wirklich nationale Handelsweise. Auch

bei den Fleischpreisen

wird m. E. doch eine wesentliche Senkung möglich sein, denn hier ist die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen außerordentlich groß. Für Großvieh bekommt der Landwirt heute nur die Hälfte des Vorkriegspreises, während der Ernährungs- und Lebenshaltungsindex auf 120 und 130 stehen.

Die Gemeindearbeiterlöhne

sind in 80 Prozent der Gemeinden schon den Reichsarbeiterlöhnen angepaßt, beim Rest, der völlig überzahlt war, konnte nicht mit einem Schritt das richtige Niveau erreicht werden. Gegen den Vorwurf des Abg. Hergt, daß wir mit der Notverordnung zu einem rechtlosen Staat geworden seien, muß ich mich ganz entschieden wenden. Wir leben in einem

wirtschaftlichen Kriegszustand,

den wir überwinden müssen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen. Damit meine ich, daß wir in der Welt keine normalen wirtschaftlichen Verhältnisse haben. Es ist nicht normal, wenn in Verfolg der Pfundkrise noch ein paar Dutzend Währungen dem Pfunde folgen, und nun eine Dumpingswirtschaft entsteht, gegen die die Betroffenen Gegenmaßnahmen unternehmen. Es ist nicht normal, wie 1¼ Jahre nach der Zollfriedenskonferenz in Genf wieder Kontingente und allgemeine Zollerhöhungen, Antidumpingszölle und ähnliche Maßnahmen durchgeführt werden. Die Kreditbeziehungen unter den Nationen kann man vollends nicht mehr als normal bezeichnen. Wenn wir unsere Verpflichtungen erfüllen sollen, dann müssen wir einen normalen Kreditverkehr haben. Die Zinsen spielen im Komplex der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen eine große Rolle.

Die Senkung des Reichsbankdiskonts

ist eine Angelegenheit der Reichsbank. Es beruht auf freier Entschließung dieses Instituts und ist nicht auf die Reichsregierung zurückzuführen, wenn die Debetzinsen in diesen Tagen um 2 Prozent zurückgegangen sind. Es ist aber in gewissem Sinne eine Rechtfertigung der Regierungsmaßnahmen. Dadurch sind auch die Zinsen für kurzfristige Kredite zurückgegangen. Auch der Zins für Diskontkredit liegt jetzt so, daß nun auch solche leistungsfähigen Betriebe, die sich bisher wegen der Zinshöhe zurückhielten, und die die besten Warenwechsel besitzen, nun wieder Diskontkredite in Anspruch nehmen und an größere Unternehmungen herangehen können und werden. Die vom Abg. Hergt geforderte Senkung der

Sozial- und Steuerlasten

wäre auch unser dringender Wunsch gewesen, aber ich möchte ihn fragen, wie er sich die Verwirklichung dieses Wunsches bei der jetzigen Lage eigentlich denkt. Ich bin jederzeit bereit, meinen Platz einem neuen Finanzminister zu räumen, der dieses Tausendkunststück fertigbringen könnte. Wenn es so dargestellt wird, als wäre unsere Finanznot auf ein

Verschulden der Regierung

zurückzuführen, so bitte ich doch,

die Lage in anderen Ländern zu beobachten.

Das Defizit in Amerika ist viel größer als das ganze Budget des Deutschen Reiches, einschließlich der Kriegslasten. Nun ist es richtig, daß auch der Herr Reichskanzler Dr. Brüning von einer Schuld der Regierung gesprochen hat. Er hat aber nicht seine, sondern die von 1927 gemeint, der Sie, Herr Abg. Hergt, als Vizekanzler anzugehören die Ehre hatten. Damals sind z. B. Maßnahmen getroffen, die über die Kräfte des deutschen Volkes gingen, und die wir nun zum Teil in diesen schweren Krisenzeiten unter unendlich großen Opfern wieder rückgängig machen müssen. Wenn Sie uns jetzt sagen, wir hätten mit Rücksicht auf eine spätere Regierung nicht die letzte Reserve der Umsatzsteuer in Anspruch nehmen sollen, so meine ich, wir würden unsere Pflicht verletzen, wenn wir nicht den Mut dazu aufbrächten, alles zu tun, was geeignet ist, um unser Volk wieder hochzubringen.

Wir können doch unmöglich alles zugrunde gehen lassen, nur damit unsere Nachfolger ein gemachtes Bett vorfinden.

Darum muß ich mit aller Entschiedenheit hervorheben, daß die Regierung sich für verpflichtet hält, alle Maßnahmen zu treffen, die sie im Interesse der Aufrechterhaltung unseres Staates und der Lebensfähigkeit unseres Volkes für notwendig hält. In diesem Sinne bitte ich die Verordnung zu würdigen.

Abg. **Dr. Stolper** (Staatspartei) wies darauf in kurzen Ausführungen die Vorwürfe zurück, die von den Rednern der Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei gegen den Minister erhoben worden waren. Reichsfinanzminister Dietrich sei in keiner Weise für die frühere verschwenderische Wirtschaft verantwortlich. Er sei seit seinem Amtsantritt in der Sparsamkeitspolitik rücksichtsloser gewesen als je ein Finanzminister vor ihm. Die Auffassung, daß viele Bestimmungen der Notverordnung einen Schlag gegen die privatkapitalistische Wirtschaft bedeuten, sei allerdings richtig. Es sei beinahe ein politisches Naturgesetz geworden, daß Regierungen und Parteien durch die Entwicklung der Verhältnisse gezwungen werden, das zu verwirklichen, was ihre Gegner programmatisch verlangen. Das Kabinett habe tatsächlich in die Notverordnung manche Forderung von Hitler übernommen. Die Maßnahmen der Notverordnung zur Zinssenkung müßten vom Standpunkt der kapitalistischen Wirtschaftsform großen Bedenken begegnen. Mit Zinssenkungen, Preissenkungen und Lohnsenkungen könne man dem Problem nicht beikommen. Jetzt komme es nur darauf an, daß Deutschland über die schwere Krisenzeit hinweggebracht werde. Zum Glück zeige sich in der Wirtschaftslage der ganzen Welt eine Entwicklung, die zu der Hoffnung berechtige, daß im nächsten Frühjahr mit der Weltkrise auch die deutsche Krise überwunden sein werde.

Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend vertagt.

Wie den Gemeinden geholfen werden soll

Beschlüsse des Landtags-Hauptausschusses

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages setzte am Freitag die Erörterung über Mittel und Wege zur Abhilfe der Finanznot der Gemeinden fort.

Abg. **Falk** (Staatspartei) betonte, der einzige Weg, um den notleidenden Gemeinden noch zu helfen, sei eine andere Verteilung der Umsatzsteuer.

Auch der Abg. **Dr. von Kries** (Dntl.) beantragte eine Aenderung des Umsatzsteuerschlüssels.

Staatssekretär Schleusener vom Finanzministerium entgegnete, daß Preußen leider nicht in der Lage sei, den Umsatzsteuerschlüssel zugunsten der Gemeinden zu ändern. 1930 sei schon im Staatshaushalt ein Fehlbetrag von 204 Mill. RM. entstanden; 1931 seien die Einnahmen weiter zurückgegangen, sodaß man mit einem Fehlbetrag von 260 Mill. RM. rechnen müsse. 1932 werde dieser Fehlbetrag noch erheblich höher werden. Die Steuern konnten nicht erhöht werden, die Betriebseinnahmen auch nicht. Möglich sei nur die Kürzung der Gehälter und Sachabstriche. Als weiteres könnten nur starke organisatorische Aenderungen in Frage kommen. Die Kürzung der Gehälter habe im Juni etwa 75 Mill. RM. gebracht. Die neue Kürzung werde etwa 100 Mill RM. erbringen. Bei dem rechnungsmäßigen Fehlbetrag ergäben sich denn auch Kassenschwierigkeiten. Die Lage sei außerordentlich kritisch. Der deutschnationale Antrag auf Aenderung des Umsatzsteuerschlüssels würde eine Verschiebung von 38 bis 40 Mill. RM. zugunsten der Gemeinden zur Folge haben, was für die Staatsfinanzen untragbar sei.

Nach dem Staatssekretär nahmen noch die Abgeordneten **Hensen** (Zentr.) und **Szillat** (Soz.) das Wort.

In der Abstimmung fanden die Anträge der Regierungsparteien und der DVP. in abgeänderter Fassung Annahme.

Danach wird das Staatsministerium ersucht, die Finanzschwierigkeiten der Gemeinden durch Aenderung des preußischen Finanzausgleichsgesetzes im Sinne eines höheren Gemeindeanteiles an der Umsatzsteuer zu mildern. Der den Gemeinden und Gemeindeverbänden zufallende Mehrbetrag soll unter Berücksichtigung der vorhandenen Wohlfahrtserwerbslosenschlüsselmäßig verteilt werden. Die Eingriffe in die Selbstverwaltung sollen auf das zeitlich unbedingt notwendige Maß beschränkt und bei der Reichsregierung dringliche Vorstellungen erhoben werden, die Reichshilfe für die Gemeinden 1932 unter wesentlicher Erhöhung der bisherigen Beträge noch vor Beginn des neuen Rechnungsjahres gesetzlich festzulegen. Es wird auch eine Vereinfachung der Arbeitslosenhilfe gefordert und der deutschnationale Antrag angenommen, zukünftig für eine möglichst gerechte schlüsselmäßige Verteilung der Fonds zu sorgen.

Die Baubestimmungen für vorstädtische Kleinsiedlungen

Eine Polizeiverordnung über die Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlerstellen hat der preußische Wohlfahrtsminister erlassen. Danach sind zuständig für die Erteilung des Dispenses von den Vorschriften der Bauordnungen in Städten und den Aemtern der Rheinprovinz und von Westfalen die Ortspolizeibehörde, im übrigen der Landrat. Zufahrten zu den einzelnen Siedlungsstücken dürfen nicht gefordert werden. Als Zugang genügt ein einfacher unbefestigter Weg von vier Meter Breite, bei kleinen Siedlungsgruppen von drei Meter Breite. Ein Anschluß der Kleinsiedlerstellen an Wasser-, Licht- und Entwässerungsanlagen darf nicht gefordert werden. Auch bedarf es nicht einer Einfriedung der einzelnen Siedlungsgrundstücke. Für Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen soll eine lichte Höhe von 2,20 Meter genügen. Die diesen Bestimmungen widersprechenden Vorschriften werden aufgehoben. Die Verordnung soll am 31. Dezember 1934 außer Kraft treten.

Die Arbeitslosenfrage in Frankreich

In der französischen Kammer machte bei der Debatte über die Arbeitslosigkeitsinterpellation Arbeitsminister Landry Angaben über die Arbeitslosigkeit in Frankreich. Er erklärte, nach der amtlichen Statistik gebe es 104 000 unterstützte Arbeitslose. Nur in acht Departements sei die Zahl der Arbeitslosen größer als 1000. Allerdings sei die Zahl der Arbeitslosen in Wirklichkeit höher. Von 2½ Millionen Arbeitern, die sich auf gewisse Fabriken, auf die sich die Untersuchung erstreckte, verteilten, seien 300 000 Arbeiter mehr arbeitslos als im vergangenen Jahr. In Krisenzeiten pflege die Zahl der wirklichen Arbeitslosen viermal so groß zu sein, als die der arbeitslosen Unterstützungsempfänger. Die Zahl der Kurzarbeiter dürfte zwischen ein und zwei Millionen liegen. In letzterer Zahl seien die Arbeiter miteingerechnet, die pro Woche etwa einen Arbeitstag verlieren. Der Minister wandte sich gegen die Arbeitslosenversicherung, weil die Arbeitslosigkeit nicht wie die Krankheit oder das Alter ein vorauszusehendes Uebel sei. Schließlich erklärte der Minister, daß die Arbeitslosenunterstützung gegenwärtig das 5½fache von den Sätzen von 1914 ausmache, also für Paris etwa 77,50 Franken die Woche, während vergleichsweise der Arbeitslose in England nur 65 Franken die Woche erhalte.

Hitler über Außenpolitik

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, gewährte in München mehreren Vertretern der Sudetendeutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei eine Unterredung, in der er eine sehr ausführliche Darstellung der nationalsozialistischen Politik gab und sich besonders eingehend mit der deutsch-englischen und der deutsch-französischen Frage befaßte.

In England vollzieht sich gegenwärtig, erklärte Hitler, ein bedeutsamer Umschwung in der öffentlichen Meinung. Frankreich ist mit seiner Militär- und Goldpolitik auf dem besten Wege, sich zum Weltschuldigen zu machen. Auch in Amerika und in Italien wächst die antifranzösische Strömung von Tag zu Tag. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, man könne Deutschland auf Jahrzehnte hinaus zum Weltsklaven erniedrigen. Die Unhaltbarkeit der Reparationen wird heute auch in Italien, England und Amerika erkannt.

Es grenzt an Lächerlichkeit, wenn uns unsere Gegner unterschieben, daß wir die Tributfrage mit kriegerischen Mitteln lösen wollen. Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen Gleichberechtigung des Deutschtums in der Welt. Es besteht für mich kein Zweifel, daß der Nationalsozialismus in der nächsten Zukunft im Reiche mit legalen, verfassungsmäßigen Mitteln zur Macht kommen wird.

Ein gegen Bolschewismus und Marxismus immunisiertes Deutschland werde, fuhr Hitler fort, nicht nur das Vertrauen in die deutsche Lebens- und Wirtschaftskraft wiederherstellen, sondern auch in politischer Hinsicht ein Faktor sein, dessen Freundschaft für die anderen Wert und Anziehungskraft besitzt.

Zu den politischen Fragen des europäischen Südostens erklärte Hitler, sie könnten nur unter dem Gesichtswinkel unserer Einstellung zu Frankreich beurteilt werden.

In der österreichischen Frage werden wir, fuhr Hitler fort, den Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes unseres Bruderstammes nie aufgeben, ob nun wirtschaftliche Donauföderationspläne oder dynastische Interessen von anderer Seite dagegen aufgeboten werden. Ein Krieg europäischer Staaten untereinander hieße heute so viel, wie dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen. Mit dem ersten Kanonenschuß würde gleichzeitig die bolschewistische Revolution ihre erste Visitenkarte in den europäischen Hauptstädten aller Länder abgeben.

*

Zu der Meldung eines Berliner Morgenblattes, wonach Adolf Hitler heute vom Reichspräsidenten empfangen werden soll, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß ein solcher Empfang nicht beabsichtigt ist und daß Hitler auch kein derartiges Ersuchen gestellt hat.

Die Stillhalte-Verhandlungen in Berlin

In Berlin kamen die Vertreter ausländischer und deutscher Schuldnerkomitees am Freitag zusammen und tauschten Gedanken aus. Die Vertreter des deutschen Schuldnerausschusses legten detailliertes Zahlenmaterial über die gegenwärtige Lage vor. Um die nötige Zeit zum Studium dieses Zahlenmaterials und zur Vervollständigung der Organisation für die weitere Verhandlungsführung zu gewinnen, vertagte sich die Versammlung. Verschiedene Unterausschüsse werden das vorliegende Material studieren und Tagesordnung sowie Berichte für die Plenarversammlung vorbereiten, die, sobald erforderlich, wieder zusammentreten wird.

Die Studenten besuchen den Staatsrat

Da im Preußischen Staatsrat am Freitag der Entwurf des neuen studentischen Disziplinargesetzes zur Beratung stand, hatte eine große Anzahl von Korporationen Vertreter entsandt. Die Tribünen waren von Studenten überfüllt.

Als erster Gegenstand stand die Verordnung zur

Durchführung des Milchgesetzes

zur Beratung.

Rittergutsbesitzer **Nikolas** (Arbeitsgemeinsch.) erstattete den Bericht des Ausschusses. Er wies darauf hin, daß gerade die Milch die größte Einnahmequelle für den kleinen Landwirt und den Siedler bilde. Vier Milliarden Mark an Einnahmen habe die Milch in früheren Jahren dem Landwirt gebracht. In diesem Jahre erbringe sie nur noch 3,2 Milliarden RM. Der Berichterstatter trug eine Reihe von Aenderungsanträgen zu der Durchführungsverordnung vor, die vom Ausschuß vorgeschlagen werden. So soll die Konzession für die gewerbliche Abgabe von Milch schon für eine tägliche Abgabe von mindestens 10 Liter, nicht erst von 40 Liter erteilt werden. Besondere Bestimmungen werden gegen die unzulässige Abgabe von Milch durch „Milchpanscher" usw., verlangt. Die Strafbestimmungen sollen dahin geändert werden, daß fahrlässige Verstöße beim Vertrieb von Milch nur mit Geldstrafe, nicht mit Gefängnis belegt werden.

Die Durchführungsbestimmungen wurden mit diesen Ausschußvorschlägen angenommen.

Bei der dann folgenden

Beratung des neuen studentischen Disziplinargesetzes

wurde ein kommunistischer Antrag auf Herbeirufung des Kultusministers Grimme gegen die Antragsteller abgelehnt.

Für den Ausschuß berichtete **Dr. Caspari, Berlin** (Arbeitsgemeinschaft). Er erläuterte die neuen Bestimmungen, wonach u. a. der Minister ermächtigt ist, die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Studenten und die Einlegung der Berufung herbeizuführen. Die Vorschriften werden auf alle staatlichen oder unter staatlicher Aufsicht stehenden wissenschaftlichen Hochschulen ausgedehnt. An Disziplinarstrafen sind genannt: Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres, Entfernung von der Hochschule und Ausschluß vom Hochschulstudium. Der Ausschuß verlangt als Aenderung, daß das Ergebnis von Ermittlungen den Angeschuldigten mitgeteilt und daß der Berufung aufschiebende Wirkung zugeschrieben werde.

Im Laufe der Aussprache machten sich die studentischen Zuhörer wiederholt durch Beifallsgetrampel und Zwischenrufe bemerkbar, worauf sie vom Vizepräsidenten **Graef** zur Ruhe gemahnt wurden.

Der Gesetzentwurf wurde nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen, ebenso der Antrag der Arbeitsgemeinschaft, wonach ein Ausschluß vom Hochschulstudium nur erfolgen soll, wenn die den Beschuldigten zur Last gelegte Tat einer ehrlosen Gesinnung entsprungen ist. Der weitere Antrag der Arbeitsgemeinschaft, als Verteidiger für Studenten auch Rechtsanwälte zuzulassen, wurde abgelehnt. Nach dem Entwurf haben die Studenten das Recht, sich einen der Hochschullehrer als Verteidiger zu wählen.

Der Staatsrat vertagte sich dann auf den 19. Januar.

Die Fleischverbilligung für Arbeitslose

Im Rahmen der Winterhilfe und zugleich als eine Hilfsmaßnahme für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung Mittel zur Verfügung gestellt, die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die nächsten Wochen den Bezug frischen Rind- und Schweinefleisches zu einem verbilligten Preise ermöglichen sollen.

Die näheren Bestimmungen enthalten einen gemeinsamen Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 8. Dezember 1931. Danach sind

zur Teilnahme an der Fleischverbilligung berechtigt

alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, die Familienzuschläge erhalten, ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge Unterstützten, die einen eigenen Haushalt führen und schließlich Empfänger der Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie einen eigenen Haushalt führen und ausschließlich auf Rente und Zusatzrente angewiesen sind. Die Verbilligung wird

auf Grund eines Bezugsscheines

gewährt, der nicht übertragbar ist. Ausgegeben werden die Bezugsscheine für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge.

Bezugsstellen

für das verbilligte Fleisch sind alle Verkaufsstellen von Frischfleisch, die sich bereit erklären, den Bezugsschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften zu entsprechen. Es kommen also außer den Fleischerläden auch Konsumvereine, Warenhäuser usw. als Verkaufsstellen in Betracht. Die Verkaufsstellen werden durch Aushang kenntlich gemacht. Die Verbilligung wird

ausschließlich für frisches Rind- oder Schweinefleisch

gewährt; Wurstwaren sind von der Verbilligung ausgeschlossen. Jeder Berechtigte kann wöchentlich ein Pfund, Unterstützte mit vier und mehr Zuschlagsempfängern können wöchentlich zwei Pfund verbilligten Fleisches erhalten. Auf geringere Mengen als ein Pfund wird eine Verbilligung nicht gewährt. Der verbilligte Preis muß 30 Pfg. unter dem Tagespreise oder, sofern bereits örtlich besonders verbilligte Preise für Unterstützungsempfänger vereinbart sind, 30 Pfg. unter diesem vereinbarten Preise liegen.

Der erste Bezugsschein,

der mit vier Wochenabschnitten versehen ist, wird Mitte Dezember ausgegeben. Jedem Wochenabschnitt ist die Gültigkeitsdauer aufgedruckt; nach Ablauf der Gültigkeitsdauer können die Scheine nicht mehr benutzt werden. Der erste Abschnitt hat wegen der Weihnachtsfeiertage ausnahmsweise eine Gültigkeitsdauer von zwei Wochen.

Am 17. Dezember Lohn- und Gehaltsverhandlungen im Ruhrbergbau

Es steht jetzt fest, daß der bereits in Aussicht genommene Termin für die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau bestehen bleibt. Die Verhandlungen beginnen am 17. Dezember gegen 10.15 Uhr beim Zechenverband in Essen. Am Nachmittag um 15 Uhr tritt der Zechenverband mit den Angestelltenvertretern über eine Neuregelung der Gehaltstarife für die kaufmännischen und technischen Angestellten zusammen.

Staatspräsident Smetona wiedergewählt

Der litauische Staatspräsident Smetona ist auf weitere sieben Jahre zum Staatspräsidenten gewählt worden.

„Wertlose Vernehmung"

im Sklarek-Prozeß — Stadtrat Benecke bleibt unvereidigt

Seine Vernehmung als wertlos abgebrochen

Zu einer Sensation gestaltete sich am Freitag im Sklarekprozeß die

Vernehmung des Stadtrats Wilhelm Benecke,

der zunächst gleichfalls der passiven Beamtenbestechung in dieser Affäre angeklagt, später aber außer Verfolgung gesetzt worden war. Der Vorsitzende hielt Stadtrat Benecke vor, daß er zusammen mit dem Angeklagten Gäbel den Darlehensvertrag unterschrieben und auch ein Bestätigungsschreiben vom 2. Dezember 1927 unterzeichnet habe, in dem ein Lieferungsrecht der Sklareks anerkannt wird. Der Zeuge erklärte hierauf, daß er

keinerlei Erinnerung

mehr habe, ob er das letzte Schreiben unterzeichnet habe. Als der Vorsitzende ihm das betreffende Schriftstück vorhielt, und ihm sein Signum zeigte, meinte Benecke: „Es sieht meinem Zeichen ähnlich, aber ich kann nichts dazu sagen."

Vorsitzender: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Aussage verweigern können. Sie haben früher gesagt, daß Sie das Schreiben vor der Unterzeichnung durchgelesen haben."

Zeuge: „Nein, das war eine nachträgliche Konstruktion. Ich habe gesagt, wenn es meine Unterschrift ist, werde ich es wohl auch durchgelesen haben."

Vorsitzender: „Ist das Ihre Unterschrift?"

Zeuge: „Diese Frage kann ich nicht beantworten. Ich kann darauf Positives nicht sagen."

Vorsitzender: „Das scheint ein ziemlich seltener Fall zu sein. Sie haben doch früher behauptet, daß Ihre Unterschrift gefälscht ist."

Zeuge: „So positiv habe ich das nicht gesagt."

Vorsitzender: „Positives scheinen Sie überhaupt nicht zu lieben. Geben Sie die Unterschrift unter dem Monopolvertrag zu?"

Zeuge: „Jawohl."

Vorsitzender: „Haben Sie die Unterschrift später bereut und sind so verzweifelt gewesen, daß Sie bei Sklareks einen Anzug abbestellt haben?"

Zeuge: „Ich habe das nicht bereut und habe auch deshalb keinen Anzug abbestellt."

Vorsitzender: „Ich halte die weitere Vernehmung des Zeugen für absolut wertlos."

Der Zeuge bleibt wegen des Verdachts der Teilnahme an den zur Verhandlung stehenden Straftaten unvereidigt.

Prof. Langes Gutachten

im Calmette-Prozeß

Im Calmette-Prozeß erstattete **Professor Bruno Lange** vom Robert-Koch-Institut sein Gutachten. Er sagte u. a.:

Auf Grund von ausgedehnten Tierversuchen kann man wohl sagen, daß mit wenigen Ausnahmen die Autoren zu dem Ergebnis gekommen sind, der B. C. G. sei unschädlich. Der Sachverständige führte dann aus, bei der Einführung der BCG-Impfung in Lübeck waren

schon über 200 000 Kinder geimpft worden, ohne daß Schädigungen erkannt wurden.

Man kann die Frage, ob das Lübecker Unglück durch eine Virulenzsteigerung entstanden sei, nicht an einem Tierversuch entscheiden. Professor Lange betonte, daß keine großen Erwartungen an die BCG-Impfung zu knüpfen seien. Allerdings stellt die Calmette-Impfung das Maximum dessen dar, was man überhaupt mit einer Tuberkulose-Schutzimpfung erreichen kann. Auch beim Menschen darf man einen gewissen Schutz erhoffen,

nachzuweisen ist der Schutz bei Menschen einwandfrei bisher noch nicht.

Aber wir müssen uns bei der Bekämpfung der Tuberkulose und damit auch beim B. C. G. mit dem geringsten Erfolg begnügen.

Im weiteren Verlaufe seines Gutachtens kam Professor Dr. Bruno Lange auf die Verhältnisse im Laboratorium zu sprechen und erklärte, es seien

besonders gegen die Tätigkeit Prof. Deyckes schwere Vorwürfe

zu erheben. Vor allem habe er der seiner Meinung nach

nicht genügend technisch vorgebildeten Schwester Anna Schütze eine zu große Selbständigkeit eingeräumt.

Zu bemängeln sei auch, daß die Kulturen etikettiert wurden, wodurch immer die Gefahr bestehe, daß die Etiketten abfallen und die Kulturen verwechselt werden. Der Sachverständige wandte sich dann scharf dagegen, daß Dr. Deycke von der Calmette-Züchtungsmethode abwich. Im wesentlichen kam er zu folgender

Schlußfolgerung:

Nach dem damaligen Stand der Kenntnisse über die Calmette-Schutzimpfung sei eine praktische Erprobung des Verfahrens in Lübeck berechtigt gewesen. Man habe davon einen Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit im Kindesalter erwarten dürfen.

Dr. Altstaedt habe annehmen dürfen, daß auch das Reichsgesundheitsamt gegen die Anwendung des Verfahrens in Deutschland in größerem Umfange keine grundsätzlichen Bedenken mehr habe. Allerdings wäre es richtiger gewesen, wenn er sich vor der Einführung der Schutzimpfung noch einmal mit dem Reichsgesundheitsamt in Verbindung gesetzt hätte. Eine besondere Kontrolle der geimpften Kinder sei nicht erforderlich gewesen.

Ueber Professor Dr. Deycke sagte der Sachverständige, er sei als Arzt vorwiegend praktischen Aufgaben zugewandt gewesen und habe dem Laboratorium nicht genügend Zeit zuwenden können. Die bakteriologische Ausbildung der Schwester Anna, so betonte er nochmals, müsse für den vorliegenden Zweck als nicht ausreichend bezeichnet werden. Die Mängel in der Einrichtung des Laboratoriums hätten abgestellt werden müssen, und zudem wäre es notwendig gewesen, besondere Sicherungsmaßnahmen durchzuführen. Diese sind jedoch nicht in ausreichendem Maße getroffen worden. Vor allem sei zu beanstanden, daß die Isolierung der Kulturen nicht immer streng durchgeführt wurde und die Protokolle über die Ausgabe mangelhaft geführt worden seien. Die Herstellung des Impfstoffes im Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses Lübeck sei ein schwerer Fehler gewesen, für den in der Hauptsache Professor Deycke die Verantwortung trage; doch hätte auch Dr. Altstaedt sich von Zeit zu Zeit über die Vorgänge im Laboratorium unterrichten müssen.

Die Verhandlung wurde auf Samstag vertagt.

Letzte Drahtnachrichten

Aus dem Kirchendienst entlassen

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Das kirchliche Disziplinargericht beschloß, den Pfarrer Eckert (Mannheim) aus dem Kirchendienst zu entlassen. Das Gericht hat sich somit der Auffassung der Kirchenbehörde angeschlossen, wonach ein evangelischer Geistlicher nicht Mitglied der kirchenfeindlichen Kommunistischen Partei sein könne, und daß Eckert eine Rußlandreise ohne Erlaubnis unternommen habe.

Annahme des Mißtrauensantrages gegen das hessische Kabinett

Im Hessischen Landtag wurde der nationalsozialistische und der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett sowie der Antrag der Nationalsozialisten auf Abberufung des Innenministers Leuschner angenommen.

Hierauf vertagte Präsident Werner den Landtag auf unbestimmte Zeit.

Alle deutschen Bürgerschulen in Südslawien geschlossen

Aus Belgrad, 11. Dezember, wird gemeldet: Der südslawische Unterrichtsminister Maximowitsch hat ein Gesetz erlassen, das für das deutsche Schulwesen in Südslawien einen vernichtenden Schlag bedeutet. Durch das Gesetz, das vom König bereits unterzeichnet und im Amtsblatt veröffentlicht ist, werden sämtliche deutschen Bürgerschulen geschlossen. Damit sind nicht nur alle Zugeständnisse, die die Belgrader Regierung vor einem Jahre den Deutschen gemacht hatte, wieder zurückgezogen worden, sondern es ist eine noch schlimmere Lage eingetreten.

Der Förstermord in Freienohl aufgeklärt

Der Mörder legt ein Geständnis ab

Am Mittwoch, dem 25. November d. J., wurde im Jagdbezirk des Gutes Frenkhausen auf der Hellefelder Höhe in der Nähe von Freienohl der Förster Arthur Stock erschossen aufgefunden. Die Arbeit der zur Aufklärung dieses Mordes gebildeten Sondermordkommission hat in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem vollen Erfolge geführt. Die schon kurz nach der Tat festgenommenen beiden Männer aus Freienohl kommen für diesen Mord nicht in Frage. Bei den Ermittlungen hat sich jedoch ergeben, daß diese Festgenommenen in der letzten Zeit wiederholt gewildert haben, sodaß sie einer Bestrafung wegen Wilderns entgegensehen. Vor einigen Tagen wurden in Rumbeck bei Arnsberg der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann P. und der 22jährige Erwerbslose Franz Klocke unter dem dringenden Verdacht festgenommen, als Täter für diesen Mord in Frage zu kommen. Es gelang der Mordkommission, gegen Franz Kloke viel Belastungsmaterial zusammenzutragen. Vom 7. d. M. ab wurde er tagtäglich von der Mordkommission vernommen. Zunächst versuchte er, die Mordkommission glatt zu belügen. Es bestand der Verdacht, daß auch sein Halbbruder, Johann P., an der Tat beteiligt war. Die Feststellungen haben jedoch ergeben, daß P. von der Tat nichts gewußt hat, auch nicht als Mittäter in Frage kommt.. P. wurde daraufhin wieder aus der Haft entlassen. Der Mordkommission gelang es, Franz Kloke der Tat zu überführen. Unter der Wucht des Beweismaterials legte er schließlich am Freitag ein umfassendes Geständnis ab. Der Mörder ist als Wilderer schon lange Zeit bekannt.



Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat
Römer 8, 37

Der Herr nahm Freitag morgen 7.50 Uhr ganz unerwartet meinen lieben Gatten, unsern treusorgenden Vater und Bruder, den

Bauunternehmer

Ernst Dittrich

im 45. Lebensjahre zu sich.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an:

Frau Wwe. Luise Dittrich
geb. Andree
Ernst Dittrich jr.
Erika Dittrich

Schwerte, Düsseldorf, Peitz N.-L., Dortmund, Hagen und Iserlohn, den 11. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Dezember, nachm. um 3 Uhr vom Trauerhause, Schillerstraße 10, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen und für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit allen Bekannten und Freundinnen, sowie Herrn Pastor Millard für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.

Familie Fr. Sonneborn

Fahrräder (Markenräder)
in großer Auswahl
H. Voigt, Mechaniker Brückstr. 7

HOHRATH
Dortmund Burgwall 21
Pianos
Flügel
Harmoniums
Accordeons
Saxophone
Seit 50 Jahren bestens eingeführt!
3313

Unsere Weihnachts-Propaganda

In Anbetracht der verzweifelten Wirtschaftslage bieten wir Ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit den notwendigsten Bedarf zu decken und gewähren Ihnen

20%
Extra-Rabatt

auf alle
Anzüge u. Mäntel
für Herren und Burschen

Die große Kaufgelegenheit ist da und die Hoffnungen all derer, die auf dieses Ereignis warten, werden auf das Glänzendste erfüllt.
Die größte Auswahl in ganz moderner Ware ist vorhanden. Die Preise haben wir teilweise bis unter die Hälfte herabgesetzt.
Beeilen Sie sich, der Weg zu uns bringt Ihnen Ersparnisse.

Gutschein
Bei Einkauf eines Anzugs oder Mantels erhalten Sie Hin- und Rückreisevergütung

Franz Mallmann
Dortmund, Westenhellweg 103
Sonntag geöffnet!

MARKE SALAMANDER

Salamander

Der **Qualitätsschuh**
der größten deutschen Schuhfabrik ist
eine Klasse für sich!
Es gibt nichts Besseres
Alleinverkauf: **Wilh. Dudt** Swindrichstr. 4
3638



Kriegerverein zu Schwerte e. V.
Montag, 14. Dez nachmittags 2¼ Uhr
Antreten
zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Ernst Dittrich
Kriegsteilnehmer 1914 – 18
Zahlreiches Erscheinen erbittet
Der Vorstand

Bevor Sie eine
Radioanlage
kaufen, besichtigen Sie bitte unverbindlich unser reichhaltiges Lager erster Markenfabrikate.
2 Rohr-Netzgerät
mit 4 pol. Lautsprecher von **97.50** an
3 Rohr-Netzgerät
m. 4 pol. Lautsprecher von **137.50** an
Schwarzpunkt-Hill
Größtes Spezialgeschäft am Platze
Beachten Sie unsere Schaufenster Sedanstr. 7 u. Kuhstr. 2

Wenn Sie
unübertrefflich
gut bedient sein wollen, dann gehen Sie zur
Färberei, chem. Reinigung und Großwäscherei
Schneeweiss
Josef Gödde
Filiale: Schwerte Bahnhofstraße 26.
Bekannt für beste Qualitätsarbeit.

Für Weihnachten!

Kerzen
Kerzenhalter
Christbaumschmuck
in größter Auswahl bei
Carl Braus
Bahnhofstraße 3
Gr. Marktstr. 3

Balatum

zu Fabrikpreisen qm 1,89 Mk.
Vorlagen zu 45 u. 67 ₰ **Läufer** 67 cm 1.44, 100 cm 2.— ℳ
Teppiche vom Stück
200 × 150 cm 5.65 Mk. — 200 × 200 cm 7.55 Mk.
200 × 250 cm 9.45 Mk. — 200 × 300 cm 11.34 Mk.
Teppiche mit Rand
200 × 250 cm 13.50 Mk. — 200 × 300 cm 16.20 Mk.
sowie **Haargarnteppiche** von **38.00** Mk. an
Haargarnläufer von **2.25** Mk. an
Divandecken, Sofakissen u. Fußkissen

Markt 7 **Heinrich Hosang** Markt 7
Innendekoration u. Polstermöbel
3637

Filetdecken
Sofakissen
Spitzendecken
Schürzen
Taschentuchbehälter
Taschentücher
Halsketten
schön und preiswert
Handarbeitsgeschäft
Häberlein

Pädagogium Hagen
Schüler und Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen und Prüfungen. Bahnhofstrasse 34 Tel. 23678

Bar-Darlehn

an Beamte und Angestellte, ohne Vorkosten, ohne Versicherung, keine Gehaltsüberweisung, keinerlei Bürgen. Auszahlung in 24 Stunden diskret. (3640
K. Lindermann, Selbstgeber, Bankgeschäft für Beamte u. Angestellte
Essen, Baedekerstr. 19 / Telephon 22466, 5 Min. vom Hauptbahnhof, direkt am Bismarckplatz.
Bürozeit von 9 bis 12,30 u. 3 bis 7 Uhr.
Nur schriftliche oder persönliche Auskunft wird erteilt.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Technikum Lage Lippe
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe!
Pianos
neu und gebraucht, zu Spottpreisen
Deutmann
Dortmund
Ostwall 27.
Sonntag von 14.30 bis 19 Uhr geöffnet.

Rechtsbüro Bertold Feder

Schwerte-Ruhr, Friedrichstr. 5, (in Conditorei A. Wigge) empfiehlt sich zur Erledigung sämtl. **Rechtssachen,** wie **Herbeiführung von Vergleichen, Eintreibung von Forderungen, Prozeßanbahnung, Gesuche an Behörden, Erwirkung des Armenrechts, Rat bei Zwangsvollstreckungen, Erledigung von Verkehrs- und allen sonstigen Unfällen. Handels- und Privatauskünfte auf alle Plätze des In- und Auslandes etc.** Beratung **RM. 1.50**
Auf Wunsch Hausbesuch - Fernruf 2694



Ein begehrtes Geschenk
die gute, preiswerte
Ankra-Uhr
von
F. Kayser
Uhren und Goldwaren
Postplatz
3645

Was Sie in diesem Jahre zu Weihnachten schenken, sollte von vornherein feststehen.
Wirklich praktische u. schöne **Weihnachtsgeschenke** – auch für Damen – erhalten Sie sehr preiswert im
Herrenmodehaus Bechmann
Schwerte, Hüsingstraße 23

Die schönsten Weihnachtsgeschenke sind Pelze
außergewöhnlich billig!
Echte Pelzkragen von Mk. 30.- an
Füchse . . . . . von Mk. 16.- an
Echte Wölfe . . . . von Mk. 25.- an
Pelzgarnituren, Felle in größter Auswahl.
Pelz-Vertrieb, Dortmund
jetzt Hansastraße 5 - 7
gegenüber Sparkasse.
Bei Einkauf ab 30.- Mk. Fahrtvergütung.
2864

Holzverkauf

Im Walde der Stadt Schwerte sollen 3628 **am Montag, dem 14. Dezember 1931, vormittags 9½ Uhr beginnend,** 120 rm Brennholz, Pfähle und 60 fm Eichenlangholz, grün und trocken, an Ort und Stelle zu günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Bedingungen im Termin.
Versammlung der Käufer am „Freischütz".
Schwerte, den 3. Dezember 1931.
Der Magistrat.

Weihnachtskarten in großer Auswahl in der Buchhandlg. **Carl Braus**

Heu und Stroh
geben billig ab:
Karl Frage & Sohn

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Schließung der Wuppertaler Theaterbetriebe

Pensionierung der älteren Orchestermitglieder, Uebernahme der übrigen in die Verwaltung

Der Theaterausschuß der Stadtverordnetenversammlung Wuppertal hat auf Antrag der Verwaltung mit großer Mehrheit (gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums) beschlossen, nach Ablauf der Spielsaison am 30. Juni 1932 die Wuppertaler Bühnen zu schließen. Der Oberbürgermeister verwies auf die schlechte Finanzlage und bezweifelte die Möglichkeit, Wuppertal in die Theaterplanwirtschaft einzubeziehen. Dem stünde die finanzielle Belastung entgegen. Die Verwaltung hat die Absicht, die älteren Orchestermitglieder zu pensionieren, die übrigen in die Verwaltung zu übernehmen. Der Beschluß bedarf noch der Bestätigung durch den Hauptausschuß.

Ein Wohlfahrtsamtsdirektor mit Erschießen bedroht

Ein Drohbrief der „Roten Rache", Sektion Solingen

Der Direktor des Groß-Solinger Wohlfahrtsamtes, Karl Schneider, der bereits einmal im vergangenen Jahre vor seiner Wohnung in der Henriettenstraße in Wald überfallen und mißhandelt wurde, erhielt ein in Merscheid zur Post gegebenes Schreiben folgenden Inhalts:

> Arbeiterverräter Karl Schneider! Die „Rote Rache", Sektion Solingen, hat von der Roten Internationale Befehl erhalten, Dich zum Wohle des Proletariats zu erschießen. Die „Rote Rache", Sektion Solingen, sendet Dir eine Probe von ihrer alten Methode. Solltest Du bis zum 20. Dezember Solingen bezw. Deutschland nicht verlassen haben, so werden wir von unserer Drohung Gebrauch machen!

Dem Schreiben lag eine in Papier eingewickelte Revolverpatrone bei und war unterzeichnet mit drei Namen und drei roten Siegeln mit der Inschrift „R. R." Die Nachforschungen der Kriminalpolizei hatten bisher noch keinen Erfolg.

Wuppertal. Die Nothilfesammlung: 270 000 RM. Der Hauptausschuß der Notgemeinschaft trat zusammen, um über die verfügbaren Mittel, die vor Weihnachten verwendet werden sollen, zu beraten. Der Vorsitzende teilte mit, daß sich das in der letzten Sitzung bekannt gegebene Gesamtergebnis der Sammlungen von 200 000 auf 270 000 RM. erhöht habe. Außerdem wurde bereits eine große Menge Lebensmittel und Kleidungsstücke verteilt. An Lebensmitteln ist allein für 54 000 RM. gespendet worden. Der Hauptausschuß stellte noch einen Betrag von 20 000 RM. zur Verfügung.

Solingen. Guter Erfolg der Winterhilfe. Im Beirat für Wohlfahrtspflege teilte Bürgermeister Brisch das Ergebnis der Winterhilfe mit. An Barspenden sind bisher 60 000 Mark eingegangen. Dieser Betrag wird sich nicht unbeträchtlich erhöhen, weil die Sammlungen noch nicht abgeschlossen sind. Das zusammengekommene Geld soll in den Bezirken verteilt werden, in denen es zusammengekommen ist. Eine Bekleidungsfirma stellte der Solinger Nothilfe 100 Knabenanzüge und Lebensmittel für Bedürftige zur Verfügung.

Remscheid. Not macht erfinderisch. In der Dunkelheit des Abends entsprang aus dem Zuchthaus Lüttringhausen der 30jährige Kutscher Wilhelm Rothes aus Düsseldorf, dessen Strafzeit noch bis 1935 läuft. Es gelang dem Mann mit Hilfe eines an einem Strick befestigten Feuerhakens, über die hohe Mauer der Strafanstalt zu entkommen. Obwohl sofort alle polizeilichen Maßnahmen getroffen wurden, um den Flüchtling wieder einzufangen, konnte er bisher noch nicht gefaßt werden.

Lennep. Tödlicher Sturz von der Treppe. Am Donnerstag verlor in einem Hause ein Arbeiter auf der Treppe das Gleichgewicht und stürzte. Der Mann blieb mit schweren Verletzungen liegen und starb schon auf dem Wege zum Krankenhaus.

Dillenburg. Wilhelmus von Nassauen 400. Geburtstag. Im Jahre 1933 begeht die Stadt Dillenburg ein bedeutsames Jubiläum, das auch im ganzen Nassauer Lande lebhaften Widerhall erwecken dürfte. In diesem Jahre kehrt zum 400. Male der Tag wieder, an dem der größte Sohn der Stadt, Prinz Wilhelm von Oranien, mit dem Beinamen der Verschwiegene, der Befreier der Niederlande, wo er noch heute als Wilhelmus von Nassauen als Nationalheros gilt, das Licht der Welt erblickte. Aus diesem Anlaß ist in Dillenburg eine Reihe größerer Festveranstaltungen vorgesehen, an denen sich auch das offizielle Holland beteiligen wird. U. a. sind ein großer historischer Festzug, sowie ein Festspiel in Aussicht genommen. Mehrere größere Verbände Hessen-Nassaus wollen im Hinblick auf die Jubiläumsveranstaltungen ihre Jahrestagung 1933 in Dillenburg abhalten.

Im Christ-König-Hause in Leutesdorf starb im Alter von 77 Jahren der Klosterbruder Bonaventura. Er gehörte dem Johannesorden an. In früheren Jahren war der Verstorbene, der mit seinem weltlichen Namen Brandts-Sobiefki hieß, lange Jahre als Redakteur bei mehreren Zeitungen des Rheinlandes und der Rheinpfalz tätig. Später war er Verleger der „Köln-Bergheimer Zeitung" und in den Jahren 1904—1908 Eigentümer der „Andernacher Volkszeitung". Als Chefredakteur des „Pfälzer Volksboten" in Kaiserslautern mußte er der Besatzung weichen.

Trier. Der Tod im Steinbruch. In dem Steinbruche bei Neidenbach in der Eifel rutschte der Steinhauer Turmann, Vater von zwei Kindern, bei Abräumungsarbeiten aus und stürzte in die Tiefe. Ein ihm nachrollendes schweres Felsstück fiel außerdem noch auf ihn. Er starb bald an den schweren Verletzungen dieses Sturzes.

Mainz. Selbstmord eines abgebauten Bankdirektors. Der 64jährige Bankdirektor Venly, der vor kurzem bei der hiesigen Filiale der Dresdner Bank abgebaut worden war, hat sich mit Gas vergiftet. Man nimmt an, daß der Abbau dem Direktor so zu Herzen ging, daß er sich zu dieser Tat entschloß.

Wiesbaden. Der Oestricher Defraudant stellt sich der Polizei. Der Buchhalter Prinz, der bei den Chemischen Werken Rudolf Koepp u. Co. in Oestrich 21 000 Mark Krankenkassengelder unterschlagen hatte und dann geflüchtet war, hat sich freiwillig bei der Wiesbadener Kriminalpolizei gestellt. Prinz besaß noch 18 (achtzehn) Reichsmark.

Frankfurt a. M. Eigenartige Liebesgeschichte. Abends wurde das Ueberfallkommando nach der Wingertstraße gerufen. Dort hatte der 33jährige Ludwig Herold eine Krankenschwester überfallen und sie schwer mißhandelt, so daß sie blutete. Die Frau zog in ihrer Bedrängnis eine Gaspistole und schoß auf Herold, der anscheinend verletzt und von dem sofort herbeigeeilten Ueberfallkommando festgenommen wurde. Herold hat vor einigen Wochen schon einmal die Krankenschwester überfallen und sie mit Salzsäure übergossen. Die eigentlichen Gründe dieser nicht alltäglichen „Liebesgeschichte" sind im Augenblick noch nicht bekannt.

Zell i. d. Pfalz. Schlechtes Weingeschäft in der Nordpfalz. Der neue Wein entwickelt sich sehr gut, und vereinzelt hat man schon probeweise mit dem ersten Abstich begonnen. Nachfrage nach dem „Neuen" besteht fast gar nicht. Es werden wohl vereinzelt Angebote gemacht, doch liegen die gebotenen Preise noch weit unter den bereits als vollkommen ungenügend bezeichneten Herbstpreisen. Außer einigen Notverkäufen halten sich die Bauern zurück. Auch in alten Weinen ist das Geschäft erschreckend ruhig. Der Ausschankpreis für 1931er beträgt in den guten Weinbaugebieten des Zellertales im allgemeinen nur 20 Pfg. pro ¼ Liter, alter Wein kostet 25 und 30 Pfg. In den Weinbergen ist man mit den Winterarbeiten rasch vorwärts gekommen. Zur Düngung wurde fast ausschließlich Stalldünger verwendet.

Vom Mittel- und Oberrhein

Raubüberfall im Kölner Hauptbahnhof

4000 Mark erbeutet

Einem Angestellten eines größeren Werkes wurden am Vormittag im Kölner Hauptbahnhof kurz vor Abgang des Zuges 10.30 Uhr nach Aachen in einem Nichtraucherabteil 2. Klasse 4000 Mark geraubt. Als Täter kommen drei gut gekleidete Personen ausländischen Typs in Frage, die den Angestellten in ein kurzes Gespräch verwickelten und kurz vor Abgang des Zuges das Abteil wieder verließen.

10 000 RM. veruntreut

Wieder ein ungetreuer Buchhalter in Frankfurt a. M.

Der Buchhalter W. M., der seit mehreren Jahren eine Vertrauensstellung bei einer Firma in Frankfurt a. M. bekleidet, hat seit langer Zeit schwere Unterschlagungen begangen, indem er Konten fälschte. Er wurde festgenommen und gibt die Unterschlagung von 4000 Mark zu. Die Nachprüfungen haben aber ergeben, daß mindestens 10 000 Mark veruntreut worden sind.

Drahtseilbahnen in Weinbergen

Der erste Versuch an der Ahr — Auch ein Versuch im Moseltal

In dieser Woche wurde im Distrikt Silberberg bei Ahrweiler vom Landmaschineninstitut an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf versuchsweise eine Drahtseilbahn auf die Hänge der Weinberge in Betrieb genommen, um den Winzern die Zweckmäßigkeit einer beschleunigten und mühelosen Beförderung von Dünger, Steinen, Grund usw. in Weinberganlagen zu zeigen. Die Bahn ist sehr einfach konstruiert und wird ihrer Aufgabe vollauf gerecht. Es fragt sich nur, ob solche Anlagen nicht vorwiegend für Großweinberge in Frage kommen, da bei den Kleinparzellen eine solche Bahn nur durch genossenschaftlichen Zusammenschluß von Winzern ausgenutzt werden kann. Dem Besuch wohnten zahlreiche Winzer mit ihren Söhnen bei. Um diese Drahtseilbahnen auch in anderen Weinberggegenden auf ihre praktische Verwendbarkeit zu überprüfen, werden solche Bahnen auch in anderen Gegenden, so in Winningen an der Mosel aufgebaut.

Köln. Köln und das Goethejahr 1932. Die Stadt Köln veranstaltet zum Goethejahr 1932 u. a. eine Ausstellung „Goethe auf dem Theater", die im Kunstgewerbemuseum von Juni bis zum September 1932 gezeigt wird. In Entwürfen, Modellen, Figurinen und Rollenbildern soll das Ringen der deutschen Bühne um die szenische Gestaltung der Dramen Goethes veranschaulicht werden. Das Zusammentragen des Materials hat Professor Dr. Karl Nießen, Leiter des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Köln, übernommen, der zum Braunschweiger Goethe-Lessing-Jahr 1929 die beiden großen Faustausstellungen schuf. Sichtung und Aufbau geschehen in enger Zusammenarbeit mit dem Direktor der Kölner Werkschulen, Dr. Karl With.

Andernach. Ein ehemaliger Redakteur als Klosterbruder gestorben.

Aus niederrheinischen Landen

Abermals ein Schmuggler getötet

Eine 30köpfige Schmugglerbande gestellt

Im Aachener Wald wurde nachmittags ein Berufsschmuggler aus Aachen durch den Pistolenschuß eines Zollbeamten tödlich verletzt. Er war zusammen mit einem anderen Schmuggler mit schweren Packen von der Grenze gekommen. Auf dem Rückwege wurde die beiden von Beamten angehalten. Die beiden liefen trotz der Halterufe der Zollbeamten einen Abhang hinunter. Hierauf gab ein Beamter zwei Schüsse ab, von denen einer der Schmuggler getroffen wurde. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Es handelt sich um einen schon mehrmals wegen Bandenschmuggels vorbestraften Menschen.

Zollbeamte aus Teveren stellten im Teverener Wald eine Bande von 30 Schmugglern. Hierbei wurde 900 Klg. Weizen, 50 Klg. Roggenmehl und 8 Fahrräder beschlagnahmt.

Düsseldorf. Stoffdiebe und ihr Hehler festgenommen. In der Nacht zum 1. Dezember wurden aus dem Geschäftslokal eines Schneidermeisters Kleidungsstücke und Stoffe im Werte von etwa 3000 Mark durch Einbruch gestohlen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben zur Ermittlung und Festnahme der Einbrecher geführt. Ein Schneidermeister, der aus dem Einbruchsdiebstahl herrührende Stoffe gekauft hatte, wurde wegen Hehlerei ebenfalls festgenommen. Die Ermittlungen haben ferner ergeben, daß die Diebe außerdem in der Nacht zum 29. November einen Einbruchsdiebstahl in eine hiesige Wirtschaft ausgeführt hatten, wobei ihnen ein wertvoller Radioapparat, Rauchwaren und Liköre in die Hände gefallen sind.

Düsseldorf. Feuergefecht mit Wilderern. Ein Förster von der Nesselrodeschen Verwaltung stieß in der „Au" bei Baumberg mit Wilderern zusammen, die zu flüchten suchten. Auf den Anruf des Försters schossen die Wilderer, wobei der Förster einen Streifschuß, sein Begleiter ein Schrotschuß erhielt. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Düsseldorf. Große Erfolge Weisbachs in Dänemark und Schweden. Dem Generalmusikdirektor Hans Weisbach wurden bei seinem ersten Auftreten in Kopenhagen nach der Aufführung der 7. Sinfonie von Bruckner im ausverkauften Konzerthaus stürmische Ovationen gebracht. Am Sonntag, 6. Dezember, hatte er in Stockholm den gleichen begeisterten Erfolg mit Beethovens 5. Sinfonie. In diesen Tagen, in denen die Verteilung des Nobelpreises die Aufmerksamkeit der ganzen geistigen Welt nach Schweden zieht, leitet Generalmusikdirektor Weisbach mehrere Konzerte. Im Mittelpunkt der Festwoche steht die Aufführung von Verdis Requien unter Mitwirkung des berühmten Stockholmer Chors und bedeutender Solisten. Am Dienstag abend folgt Generalmusikdirektor Weisbach einer Einladung der deutschen Gesandtschaft zur Feier der Nobelpreisträger und wird die Einladung der Stadt Stockholm zum Festakt der Nobelpreisverteilung annehmen. Das letzte Konzert findet am Sonntag, 13. Dezember, statt.

Aus dem Ruhrbezirk

Erwerbslosentumulte in Habinghorst

Polizei muß die Straße räumen

Anläßlich der Tagung eines Castrop-Rauxeler Ortsausschusses für die Winterhilfe in einer Wirtschaft im Stadtteil Habinghorst kam es gegen 17 Uhr zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Erwerbslosen. Die Erwerbslosen versuchten, in die Wirtschaft zu gelangen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert, wobei die Menge gegen die Beamten tätlich vorging. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, den Marktplatz und die Kronprinzenstraße mit Gewalt zu räumen. Um den Widerstand der Menge zu brechen, wurde polizeiliche Verstärkung aus Herne herbeigerufen. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Duisburg-Hamborn. Der angeschossene Stadtobersekretär in der Besserung. Der am 30. November von dem Friseur Heinrich Holit wegen Abweisung eines Unterstützungsantrages durch drei Revolverschüsse lebensgefährlich verletzte Stadtobersekretär Große-Schaeper befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Bei einem Besuch des Oberbürgermeisters überreichte dieser dem Beamten einen Geldbetrag von 300 Mark, der für eine Erholungskur bestimmt ist. Das Geld wurde vom Innenminister zur Verfügung gestellt.

Gladbeck. Eine Kasette mit über 2000 Mark gestohlen. Morgens ist einem Milchhändler aus der Mittelstraße aus seiner Wohnung, die mit einem Nachschlüssel geöffnet wurde, aus einer verschlossenen Schublade des Kleiderschrankes eine braune Metallkassette mit über 2000 Mark barem Geld, bestehend aus Silber- und Papiergeld, gestohlen worden. Außerdem befanden sich in der Kassette noch zwei Sparkassenbücher sowie zwei Versicherungspolicen und einige Schuldscheine.

Münsterland und Ostwestfalen

Keine Mittel mehr für das Theater in Münster

Wahrscheinlich Schließung am 15. Dezember

Wie Intendant Bernauer mitteilte, stehen dem Theater in Münster i. W. noch Mittel für etwa 6 bis 7 Tage zur Verfügung. Die am 15. Dezember fällige Gagenzahlung könnte vielleicht noch ermöglicht werden. Sollte die Stadt auf ihrem Standpunkt beharren, keine Mittel mehr zur Verfügung zu stellen, so müßte das Theater geschlossen werden.

Eine feige Mordtat

Durchs Fenster erschossen

In Kattenvenne bei Lengerich i. W. wurde am Donnerstagabend der Gemeindevorsteher und Schreinermeister Hooge von ruchloser Mörderhand erschossen. Hooge war mit seinem Lehrling an der Bandsäge beschäftigt. Plötzlich fiel von der Straße durch das geöffnete Fenster ein Schuß. Die Kugel drang dem Gemeindevorsteher in den Bauch, doch konnte sich der Mann noch in seine Wohnung schleppen, wo er zusammenbrach. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Ortsarzt wurde der Schwerverletzte in die Universitätsklinik nach Münster gebracht, wo er aber kurz nach der Einlieferung starb. Die sofort aufgenommene Untersuchung führte noch in der Nacht zur Verhaftung einer Person. Die Ermittlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Die Untersuchung ergab aber schon, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Den Partner erschlagen

Streitende Kartenspieler

Beim Kartenspiel in einer Wirtschaft in Herzlake bei Meppen gerieten mehrere junge Leute in Streit, bei dem sie sich so erhitzten, daß sie schließlich gegeneinander tätlich wurden. Einer der Burschen griff zum Bierglas und schlug damit auf den 26jährigen Hausohn Thieke wie ein Wilder ein, der von einem wuchtigen Schlag über den Kopf zusammenbrach und das Bewußtsein verlor. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Bedauernswerte kurze Zeit später starb. Der Täter wurde vorläufig festgenommen.

Werl. Aus dem Zuchthaus entwichen. Abends gegen 18 Uhr sind die beiden Strafgefangenen Erich Arndt und Georg Dzymalla aus der Strafanstalt Werl entwichen. Die beiden Gefangenen waren in der Anstaltsbäckerei beschäftigt, hatten dort zwei Gitterstäbe auseinandergebogen und sind durch die so entstandene Lücke ins Freie gelangt. Die sofort aufgenommene Verfolgung gestaltete sich wegen der schon eingetretenen Dunkelheit sehr schwierig. Bisher ist die Verfolgung ergebnislos geblieben. Die beiden Gefangenen hatten nur noch kleine Strafreste zu verbüßen.

Münster. Anklage auf Raubmord gegen Bährens. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr gegen den 18jährigen Arbeiter Bährens, der vor einigen Wochen in Laer eine alte Frau überfiel und sie mit der Axt niederschlug, um sich in den Besitz ihrer geringen Ersparnisse zu setzen, Anklage auf Mord in Tateinheit mit schwerem Raub erhoben.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 12. Dezember 1931.

Ein grünes Blatt

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen,
Ich nahm es so im Wandern mit,
Auf daß es einst mir möge sagen,
Wie laut die Nachtigall geschlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchschritt.

Zum silbernen Sonntag

Es ist nicht mehr lange hin bis Weihnachten. Wenn wir es nicht wüßten, dann sagten es uns die Schaufenster der Geschäfte, an denen Plakate kleben mit der Aufforderung, mit unseren Weihnachtseinkäufen nicht mehr zu warten. Ueberall locken herrliche Dinge, alles, was groß und klein auf dem Gabentisch zu sehen nur wünschen kann. Abends, wenn die Kinder zu Bett sind, sitzen die Eltern beisammen, um zu überlegen, wie weit es wohl reichen wird, die Wünsche der Buben und Mädels zu erfüllen, die sich im Laufe der Monate angesammelt haben und die jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, leise und schüchtern ans Tageslicht kommen. Und der Hans kommt, wenn er mit seinen Schularbeiten fertig ist, schon gar nicht mehr aus seiner kleinen Bude heraus. Er hat geheimnisvolle Dinge vor: Er bastelt mit seinem Werkzeugkasten, mit Schere und Leim, und wehe, wenn es einer von der Familie es wagen würde, unangemeldet bei ihm einzutreten. Nur seine Freunde haben Zutritt und ein großes Geflüster beginnt, wenn einer kommt; man muß doch beraten, was der Vater, die Mutter und die Suse kriegen werden, wie weit es mit den Moneten reicht und wie weit mit der Kunstfertigkeit. Und im Stübchen Suses sieht es aus wie in einer Kunstgewerbewerkstatt. Bunte Seidenfetzen liegen herum, farbiges Papier, Gold- und Silberborten, und Suses geschickte Hand führt eifrig die Nadel, um die Krawatte für den Vater, den Nähbeutel für Muttchen und das Seidentücklein für Hans fertig zu bekommen, denn dann müssen noch all die Kleinigkeiten für Onkels und Tanten, für die Freundinnen verfertigt werden.

Die Väter und Mütter und die Kinder, arm und reich, jung und alt, alles denkt nur noch an die frohe Zeit. Man teilt seine Gelder ein, daß möglichst wenig ausgegeben wird; man geht kaum mehr ins Theater, ins Kino, ins Kaffeehaus — man spart jeden Pfennig, um ihn für Weihnachten übrig zu behalten. Man will jedem der Lieben eine Freude machen, und die Wunschzettel sind lang! Jeder trägt ein Paket, einen Weihnachtsbaum ...

Vom Wetter

Skandinavische Kaltluft, die hier bereits gestern ein Kaltlufthoch entstehen ließ, ist nunmehr wetterwirksam für Norddeutschland geworden. Der schwache Tiefdruckwirbel, der gestern bei Riga lag, ist von ihr weiter aufgefüllt und südostwärts verdrängt worden. Es hat sich nunmehr ein breiter Hochdruckrücken von den Azoren her über Großbritannien und dem südlichen Skandinavien nach Nordrußland entwickelt, der eine kräftige Scheide zwischen den warmen Ozeanluftmassen und der kalten Kontinentalluft bildet. Er verstärkt sich noch weiter, da auch vom Ozean her zunächst keine Schlechtwettergebiete gegen ihn vorstoßen. Er wird seine Lage kaum verändern, so daß Nordwestdeutschland zunächst auf seinem Südabhange den meist heiteren Witterungscharakter mit zunehmendem Frost behalten wird.

Vorhersage für Sonnabend: Bei schwachen nördlichen bis nordöstlichen Winden Fortbestand des leichten, aber heiteren Frostwetters. Infolge Ausstrahlung verschärfter Nachtfrost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas Bewölkungszunahme, aber noch keine Temperaturänderung. Schwachwindig.

÷ **83 Jahre alt.**

Am morgigen Sonntag begeht die Ww. Hermann Jasper, wohnhaft Südwall 2, ihren 83. Geburtstag. Der allgemein bekannten und beliebten alten Dame werden sicherlich von vielen Seiten die herzlichsten Glückwünsche an diesem Ehrentage zugehen, wie sich auch sicherlich im engsten Kreise ihre Familienangehörigen zu einer würdigen Feier zusammenfinden werden. Wir wünschen dem hochbetagten Geburtstagskind ebenfalls für die Zukunft alles Gute und Schöne und das Verleben eines recht sonnigen Lebensabends.

÷ **Weihnachtskonzert des M. G. V. „Sängerbund.**

Auch in diesem Jahre wird der M. G. V. „Sängerbund" am 2. Weihnachtstage im Freischützsaal sein übliches Weihnachtskonzert geben, auf das wir schon jetzt empfehlend hinweisen möchten. Der Verein will der Not der Zeit entsprechend handeln und den Eintrittspreis auf nur 50 Pfg. setzen, um auch jedem Kunst- und Sangesfreund das bieten zu können, wonach sein Herz gerade am Weihnachtstag Verlangen trägt. Der Sängerbund ist uns allen bekannt, wir sind überzeugt, daß er diesesmal ebenfalls sein Lied beherrscht und damit bestimmt mal wieder echte Weihnachtsfreude bringen wird. Wir kommen an dieser Stelle noch einmal auf die Veranstaltung zurück.

÷ **Die Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte**

hält am Montag, den 21. ds. Mts., abends 6 Uhr, im Kassenlokal Sennings weg 10, eine Ausschußsitzung ab. Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ist eine Satzungsänderung notwendig geworden. (Näheres siehe Inserat.)

÷ **Die Auszahlung der Zusatzrente**

für Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte für den Monat Dezember 1931 findet bereits am Montag, den 14. d. Mts. vormittags an der hiesigen Stadtkasse statt.

Adventsfeier im Gustav-Adolf Frauenverein

Der Gustav-Adolf Frauen-Verein hatte für gestern abend seine Mitglieder und Freunde zu seiner Adventsfeier eingeladen. Wohl ist, so führte Herr Pfr. Kleinemeyer in seinen Begrüßungsworten aus, es nicht mehr zeitgemäß, viele Feste zu feiern und sollen besonders die vielen Weihnachtsfeiern auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Doch will der Gustav-Adolf Frauen-Verein es sich nicht nehmen lassen, wie alljährlich, so auch jetzt mit seinen Gaben manche Bedürftige zu beglücken. Während sonst jedoch immer noch eine größere Summe an die Diaspora abgeführt habe werden können, gehe das dieses Jahr in Anbetracht der großen eigenen Not leider nicht mehr. Manche Anstalt müsse jetzt auf das verzichten, was ihr sonst habe zugeführt werden können und würde damit ernstlich vor die Frage des Weiterbestehens gestellt sein. Trotz allem will aber der Gustav-Adolf-Verein sein möglichstes tun, um noch da zu helfen, wo ihm die Möglichkeit gegeben ist. Im Verlaufe der schönen Feier wurde ein längeres mit viel Liebe und Sorgfalt einstudiertes Engelspiel aufgeführt und trugen alle die großen und kleinen Darsteller zum vorzüglichen Gelingen des Ganzen bei. Mehrere von den Damen Frl. Horn und Frl. Scherff vorgetragene Duetts verschönten den Abend wesentlich. Nach einer späten, doch darum um so willkommneren Kaffeepause hielt Herr Pfr. Rüter vom Höchsten einen sehr interessanten Vortrag über seine Reiseerlebnisse im Baltenlande. Vorzügliche Lichtbildaufnahmen unterstützten den Redner und waren besonders seine Berichte über die dortigen Deutschenverfolgungen und der Schilderungen des Märtyrertodes so manches evangl. Glaubenshelden erschütternd und eindrucksvoll. Noch ein kurzes Schlußwort und zu sehr vorgerückter Stunde wurde die Feier mit Gesang und Segen geschlossen.

Der Vortrag von Herrn Pfr. Rüter soll am Sonntag gelegentlich der Versammlung des Evangl. Bundes wiederholt und ergänzt werden.

Amt Westhofen

Westhofen. Im Amte Westhofen wird in jeder zweiten Haushaltung Vieh gehalten. Die Ergebnisse der am 1. Dezember abgehaltenen Viehzählung liegen jetzt aus allen sieben Gemeinden des Amtes Westhofen vor und ergeben in der Zusammenstellung folgenden Viehbestand: 460 (459) Pferde, 3 (2) Esel, 1452 (1295) Rindvieh, 63 (201) Schafe, 2271 (2021) Schweine, 752 (774) Ziegen, 16 174 (18 300) Federvieh und 121 (253) Bienenstöcke. Die Zahl der Einwohner, die 9049 beträgt, verteilt sich auf 284 Haushaltungen. Hiervon sind 1140 Haushaltungen, in denen Vieh gehalten wird.

Wandhofen. Jahreshauptversammlung des S. S. C. Am Samstag, den 5. Dezember 1931, hielt der Spiel- und Sportklub Wandhofen seine Jahresversammlung im Vereinsheim Wille ab. Von den zahlreich erschienenen Mitgliedern wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender W. Foth, 2. Vorsitzender W. Köster, Geschäftsführer H. Rohde, Schriftführer E. Brocke, 1. Kassierer F. Schüller, 2. Kassierer Karl Konrad, Spielausschußvorsitzender W. Dreischer, Fußballobmann K. Ehrenberg, Ballwart H. Bölte; Beisitzende: Fr. Schimmerowski, B. Schwohnke; Finanz-Ausschuß: W. Foth, W. Bürger, F. Schüller. Zur Aufnahme hatten sich 7 Mitglieder gemeldet. Den Kassierern wurde Entlastung erteilt, da die Versammlung ihnen besondere Zufriedenheit ausdrückte, weil es ihnen gelungen war, in dieser schweren Zeit einen erheblichen Ueberschuß herauszuarbeiten. Als Vereinslokal wurde einstimmig das bisherige Lokal Wille wiedergewählt. Mit einem Schlußwort und Treugelöbnis, fest zu den blauweißen Farben zu halten und dem Vorstand weiterhin das Vertrauen zu schenken und tatkräftig zu unterstützen, schloß der 1. Vorsitzende mit einem dreimaligen „Ball Heil!" die Versammlung, um noch einige gemütliche Stunden den Sportgeist und die Geselligkeit zu pflegen.

Holzen. Wohltätigkeitsfest. Am Sonntag findet im Saale Peters in Holzen ein Wohltätigkeitsfest statt. Der Anfang ist auf 4 Uhr festgesetzt. Folgende drei Vereine sind die Veranstalter: Tus. Holzen 07, Gesangverein „Harmonie" Holzen, Lotterieklub Holzen. Die Einnahme ist für die Winterhilfe der Gemeinde Holzen bestimmt. Außer turnerischen Vorführungen und Theaterstücken wird der Abend mit Gesangeinlagen bereichert.

Holzen. Für die Winterhilfe. Am morgigen Sonntag veranstalten der Turn- und Spielverein 07 (DT), der Gesangverein „Harmonie" und der Lotterieklub in Holzen im Saale der Wirtschaft Peters ein Wohltätigkeitsfest. Der Ertrag soll für die Winternothilfe der Gemeinde Holzen sein.

Holzen. Zu dem Verkauf des Kreisgutes Bergerhoff, über den wir kürzlich berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Gut wurde im Jahre 1925 vom Landkreis Hörde von dem damaligen Besitzer Hohenschwert zum Preise von 152 000 Mark käuflich erworben. Das Anwesen, das eine Größe von 150 Morgen hat, sollte als Mustergut für die Landwirtschaftsschule in Dortmund, die ebenfalls eine Einrichtung des Landkreises Hörde war, umgestaltet werden. Direkte Beziehungen sind jedoch nach Abschluß des Kaufvertrages zwischen der Landwirtschaftsschule und dem Gute nicht entstanden. Das Gut wurde vielmehr an die Gemeinnützige Kreisbau-Gesellschaft mbH. in Brünninghausen verpachtet. Mit der Verwaltung betraute man einen Verwalter aus Eichlinghofen. Nach der Uebernahme durch die Kreisbaugesellschaft, die von den 150 Morgen 120 selbst bewirtschaftete und 30 Morgen verpachtete, wurde das Gut für seine Zweckbestimmung ausgebaut. Außer neuen Stallungen errichtete man einen eigenen Schlacht- und Milchhof, sowie neue Wohngebäude, die einen Kostenaufwand von 330 000 Mark erfordert haben sollen, sodaß das Gut zuletzt mit 480 000 Mark zu Buch stand. In diesem Betrage sind die Anschaffungen an Vieh mitenthalten. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wurden schon damals Stimmen laut, daß das Gut in der Höhe der Verzinsung ein untragbarer kommunaler Zuschußbetrieb werden würde. Als im Jahre 1929 die Eingemeindungen und damit die Auflösung des Landkreises Hörde kam, wurde die Stadt Dortmund Rechtsnachfolgerin die Besitzerin des Gutes. Die angestellte Nachprüfung der Wirtschaftlichkeit ergab, daß das Gut einen jährlichen Zuschuß erforderte, der 24 000 Mark betragen habe und dem als Einnahme nur 4500 Mark gegenübergestanden haben sollen. An Zinsen für das Anlagekapital seien bei einem Zinsfuß von 6 bis 8 Prozent jährlich etwa 33 000 Mark aufzubringen gewesen. Nach dieser Berechnung erforderte das Gut jährlich einen Zuschuß von etwa 50 000 Reichsmark. Nach langer Ueberlegung hat sich die Stadtverwaltung Dortmund nun kürzlich entschlossen, um einen Teil des Zuschusses einzusparen, das Gut zu verkaufen. Wie schon gemeldet, wurde der Gutsbesitzer Schilling aus Dortmund-Wambel der neue Besitzer. Der neue Kaufpreis betrug 143 000 Mark, blieb also 9000 Mark hinter dem damaligen Kaufpreis zurück. Die Gesamtanlagekosten von über 300 000 Mark sollen auf diese Weise verlustig gegangen sein. Dem bisherigen jährlichen Aufwand von rund 50 000 Mark stehen jetzt nach den Berechnungen noch 20 000 Mark Jahresaufwand gegenüber. Wenn die Berechnungen stimmen, und das sollen sie, wie uns versichert wird, dann wird man dieses von dem Landkreis Hörde hinterlassene Erbe wohl kaum noch als so begehrenswert finden, wie es anfänglich schien.

Lichtendorf. Kirchen-Jubiläum. Am 16. ds. Mts. sind 25 Jahre seit dem Tage verflossen, an welchem die hiesige kath. Kirche durch Pfr. Schnurbus aus Schwerte die kirchliche Weihe erhielt und ihrer Bestimmung übergeben wurde. Mit innigem Dank gegen Gott will die katholische Gemeinde dieses Jubiläum am morgigen Sonntag in würdiger Weise festlich begehen. In der Frühmesse um 7,30 Uhr ist General-Kommunion der Gemeinde, um 10 Uhr ein feierliches Levitenamt und um 4,30 Uhr eine Dankandacht in der Kirche. Im Anschluß ist um 5 Uhr eine Festversammlung im Lokale Mark. Die ganze Veranstaltung ist in bester Weise vorbereitet.

÷ **Heimatbund.**

Der Heimatbund Iserlohn Stadt und Land ladet zur Jahreshauptversammlung ein, die am Sonntag, den 13. Dezember 1931, nachmittags 4 Uhr in Iserlohn in Bintz Altdeutschen Bierstuben, Ohlstraße 29, stattfindet.

÷ **Evangelischer Bund.**

Wir machen die Mitglieder aufmerksam auf die Versammlung morgen abend 8 Uhr im Gemeindehause. P. Rüter-Höchsten wird einen Vortrag halten über das Baltenland und die Notlage der dortigen Evangelischen. P. Rüter hat das Baltenland zweimal bereist und spricht also auf Grund eigener Anschauung. Der Vortrag wird unterstützt von Lichtbildern, die der Redner selbst aufgenommen hat. Der Besuch kann nur empfohlen werden.

× **Kath. Gesellenverein.**

Am Mittwoch, 16. Dezember wird Studienrat Dr. Fromen den zweiten Teil seines Vortrages „Die Kulturgeschichtliche Entwicklung des deutschen Handwerks" halten. Da der Vortrag viel des Neuen und Belehrenden bringen wird, kann den Vereinsmitgliedern der Besuch nur dringend empfohlen werden.

÷ **Radfahrerpech.**

Heute morgen gegen 8 Uhr kam ein Radfahrer in ziemlich schnellem Tempo die Hüsingstraße herunter. Beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk geriet er in die Straßenbahnschiene und kam zu Fall. Er erlitt Hautabschürfungen an den Händen. Das Rad wurde beschädigt.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Nur drei Sachen standen gestern zur Verhandlung, von denen sogar noch eine ausfiel, sodaß die zahlreich erschienen „Kriminalstudenten" kaum auf ihre Rechnung gekommen sind.

Zunächst hatten sich die schon mehrfach vorbestraften Metzger Paul M. und Johann P. wegen

Sachbeschädigung und Körperverletzung

zu verantworten. Nach einer ausgedehnten Bierreise gaben dieselben am Spätabend des 31. Oktober noch ein zwar kurzes, aber inhaltsreiches Gastspiel in einer am Markt belegenen Wirtschaft. Als sie sich dort nicht so aufführten, wie es sich für gesittete Gäste geziemt, es auch wegen der Begleichung der Zeche zu Differenzen kam, wollte der Wirt Polizei herbeirufen. Bei einem Nachbarn, von wo er aus die Polizei anrufen wollte, traf er den ihm bekannten Kellner W. und schickte diesen zum Schutze seiner Gattin, die sich mit den beiden unangenehmen Gästen allein befand, in sein Lokal. Das Erscheinen W. war das Signal zu einem wüsten Auftritt, in den auch der wieder zurückkommende Wirt hineingezogen wurde, und bei dem u. a. ein Stocheisen und zwei zerschlagene Biergläser eine Rolle spielten. Die später eintreffende Polizei hat dann den Frieden wiederhergestellt. Die umfangreiche Verhandlung endete mit der Verurteilung des M. wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung zu einem Gefängnisstrafe von einem Monat, gegen P. wurde wegen der Sachbeschädigung auf eine Geldstrafe von 30 Mark erkannt. Vor der Anklage der Zechprellerei wurden beide Angeklagte freigesprochen.

Das Arbeitsamt betrogen

hat der Arbeiter Herm. B. vom Bürenbruch, indem er sich für den Monat Juni an Erwerbslosenunterstützung 98 Mark auszahlen ließ, trotzdem er während dieser Zeit in fester Arbeit stand und ein ganz gutes Einkommen hatte. Da B. wegen Eigentumsvergehen bereits vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, bewilligte ihm jedoch eine Bewährungsfrist von 2 Jahren unter der Voraussetzung, daß er binnen Jahresfrist eine Geldbuße von 60 Mark an die Gerichtskasse zahlt.

Die nächste Sitzung ist am Freitag, den 8. Januar.

Vom Film

Richard Tauber singt in den Lichtspielen „Zur Reichskrone". Der Film nimmt seinen Stoff aus dem Theaterleben. Es kommt hauptsächlich darauf an, Tauber an erster Stelle herauszubringen, und das dürfte voll gelungen sein. Im Rahmen einer Bühnendarstellung beweist Tauber sein großes Können. Marianne Winkelstern, seine Partnerin, u. Siegfried Arno zeigen vorzügliche Leistungen. — „Die Falschmünzer" ist ein Kriminal-Film benannt, der hineinführt in das Leben der Unterwelt. Weitverzweigt ist die Verbrecherbande, und vor keinem Mittel wird zurückgeschreckt, wenn es gilt, sich vor der Entdeckung zu schützen. — „Flicki und Flocki im Urwald" dürfte unter den Geräusch-Tonfilmen einer der besten sein.

Immer weiße Zähne hat man bei ständigem Gebrauch von Chlorodont-Zahnpasta (Tube 50 Pfg.) unter gleichzeitiger Benutzung der praktischen Chlorodont-Zahnbürste (Spezialschnitt). Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen. 3632

Verein für Orts- u. Heimatkunde

In Witten tagte die Jahresversammlung des Vereins für Orts- und Heimatkunde, von Prof. Hof als Vorsitzenden eröffnet und geleitet.

Ingenieur Landzettel verlas den Bericht über die Sitzung des Vorjahres und gab dann den Bericht über die Tätigkeit des Vereins für Orts- und Heimatkunde im abgelaufenen Geschäftsjahr. Verschiedene Exkursionen wurden gemacht — u. a. nach Haltern, Oberaden und Dortmund; in Cappenberg wurde das Steinmuseum besichtigt. Im Anschluß daran gab Museumsdirektor Noelle einen Bericht über den Stand des Märkischen Museums. Das Sachverzeichnis ist im vergangenen Jahre um 83 und das Bücherverzeichnis um 286 gestiegen. (In diesem Jahre wurde die Generalversammlung mit einer Ausstellung aller Neuerwerbungen verbunden.) — Mehrere Ausstellungen veranstaltete das Museum: Gemälde von Willy Müller, Elisabeth Schmitz, Reichsdrucke, Meisteraquarelle, Viegener, Plastiken von Nyssen-Düsseldorf, Niestrath-Hagen. Außerdem wurden noch an Veranstaltungen genannt: Ein Annette v. Droste-Hülshoff-Abend, Vorträge von Dr. Wolter über Harkort, von Dr. Behm über romanischen und gotischen Baugeist in alter und neuer Zeit und ein Konzert des Wittener Madrigalchors unter der Leitung von Studienrat Schütze. Dr. Nießen vom Landesmuseum Münster hielt einen Vortrag über das Wesen der Plastik. Direktor Noelle versprach in seinen weiteren Ausführungen, im kommenden Jahre eine Lösung der sehr schwierigen Raumfrage im Märkischen Museum zu finden, da durch die Unterbringung der großen Goebel-Ltermannschen Photosammlung, die Einrichtung eines Gemäldezimmers für westfälische Meister und eines Industriezimmers neuer Raum erforderlich wurde. Durch die allgemeine Notlage der Zeit ergaben sich für die wertvolle Arbeit des Vereins und des Museums sehr große Schwierigkeiten. Mehr denn je ist den Heimatkreisen aber eine große Pflicht auferlegt, an der Erhaltung der erworbenen Kulturgüter und für die Fortführung der kulturellen Arbeiten zu kämpfen.

Durch die kritische Finanzlage ist auch die Frage der Herausgabe des Jahrbuches schwierig geworden. Es wurde darauf hingewiesen, daß an dem Erscheinen des Jahrbuches festgehalten werden müsse, da das Jahrbuch ein Bindeglied der vielen Mitglieder in der Provinz mit dem Märkischen Museum und dem Verein für Orts- und Heimatkunde darstelle und durch den Schriftenaustausch mit anderen Vereinen, Instituten, deutschen und ausländischen Universitäten reiches und wertvolles Buchmaterial in die anerkannt wertvolle Bücherei des Museums komme. Als weiterer Grund für die Erhaltung der Jahrbuches wurden die darin veröffentlichten anerkannt wertvollen heimatkundlichen Arbeiten, die der Oeffentlichkeit auf diese Weise zugänglich gemacht werden, genannt.

Freischütz im Schwerterwald

Von Sonntag, 13. bis Sonntag, 20. Dezember 1931 bis abends 12 Uhr

Billard-Wettstreit

1. Preis: 2 Gänse, 1 Hase
2. „ 2 Gänse
3. „ 1 Gans u. 5 Fl. Wein
4. „ 1 Gans
5. „ 8 Fl. Wein
6. „ 5 Fl. Wein
7. „ 3 Fl. Wein
8. „ 2 Fl. Wein

Nur Amateure sind zugelassen. Los, 3 mal aufsetzen 30 Pfg. Nur indirekte Bälle. Tagespreise je 2 Fl. Wein

Preisschießen

1. Preis: 2 Gänse, 1 Hase
2. „ 2 Gänse
3. „ 1 Gans u. 5 Fl. Wein
4. „ 1 Gans
5. „ 8 Fl. Wein
6. „ 5 Fl. Wein
7. „ 3 Fl. Wein
8. „ 2 Fl. Wein

Los, 3 Schuß 20 Pfg. Tagespreise je 2 Fl. Wein

Ein gutes Füllfederhalter

ist immer ein gern gesehener und beliebter Weihnachtsgegenstand.

Größte Auswahl in allen Preislagen und Preisen in der

Buchhandlung

Carl Brenk

Bahnhofstr. 3 Ecke Marktstr. 3

Westfälischer Hof

Schwerte

empfiehlt für Sonntag als Spezialität

Hasen-Pfeffer

von ganzen Hasen

Bekanntmachung

Einladung zur Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Montag, den 21. ds. Mts., abends 6 Uhr, im Kassenlokal, Senningsweg 10. 3641

Tagesordnung:

Satzungs-Aenderung, welche erforderlich wird durch die Notverordnung vom 8. 12. 31.

Schwerte, 12. 12. 31.

Der Vorstandsvorsitzende

L. Scherff.

Intelligentes 3635

Lehrmädchen

zum 1. Jan. gesucht.

Handarbeitsgeschäft

Häberlein.

Morgen, Sonntag von 2,30 bis 7 Uhr geöffnet.

Schenken Sie:

Läuferstoffe neue Muster, sowie aparte Streifen in solid. Haargarnqualität, ca. 67 cm breit . . . . . 3.75, 2.95 — 1.95

Kissen in großer Auswahl, mit guten Füllungen . . . . . 7.50, 3.50 — 2.50

Waschvorlagen lichtecht, besonders preiswert, doppelseitig, 50/100 cm 2.75

Reisedecken moderne Dessins, gute Qualitäten . . . . . 15.75, 9.75 — 3.90

Tischdecken in K'Seide und Wolle, handgewebt, viele Größen . . . 16.50, 13.00 — 11.50

Divandecken moderne Muster und schöne Perserkopien . . . . . 24.00, 16.50 — 13.50

Auf Orientteppiche und Brücken

20% RABATT

ROSE & Co

DORTMUND

Für den Weihnachtstisch

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sprechapparate 19.- 39.- 50.- u.s.w.
Schallplatten -.70 1.25 2.- 3.15 „
Kindervioline 2.50
Schülervioline . . . . . von 9.- an

Mandolinen, Guitarren, Lauten, Akkord-Zithern, sowie Zieh- und Mundharmonikas in allen Preislagen.
Noten für alle Instrumente

Zigarren - Zigaretten - Tabake

Musikhaus Kümper

Schwerte, Teichstraße 3 am Wilhelmsplatz

Die glückliche Geburt ihres Sohnes

Jürgen

zeigen hocherfreut an

Dipl.-Ing. Martin Reimann und Frau

Hilde geb. Goecke

z. Zt. Marienhospital

Schwerte, den 11. Dezember 1931

Fräulein Seuthe - Schwerte singt im Rundfunk

Wie wir erfahren, singt unsere bekannte heimische Sopranistin Frl. Anneliese Seuthe am Dienstag, den 15. ds. Mts., mittags zwischen 1 und 2 Uhr, im zweitgrößten Rundfunk Deutschlands. Man kann unserer jungen Künstlerin, die auch hier durch ihre Erfolge bestens bekannt ist, zu dieser Berufung gratulieren.

Die Geschäfte sind Sonntag von 14,30 bis 19 Uhr geöffnet

5 Werbedamen gesucht

Es wollen sich nur äußerst redegewandte, fleiß und zielbewußte Damen melden. Außer Prov. wird Gelegenheit gegeben, bis Weihnachten eine Prämie von 50 RMk. zu verdienen. Persönliche Vorstellung erbeten Montag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr im 3627

Café Köhle, Hörderstr. 4.

Lest Bücher! Wissen ist Macht!

Ingenieurschule Ilmenau

in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Von Samstag zu Samstag

Oh, du lieber Herr Gerichtsvollzieh'r. — 4×5 oder 5×4 = 20. — Spaziergang mit Hindernissen. — Wär das nicht nett?

Schwerte, den 12. Dezember 1931.

In diesem Jahre hat uns aber der Nikolaus — ich weiß nicht, ob er außerdem noch die vielen anderen Wünsche erfüllt hat — etwas gebracht, das zwar auch nach Geschenk aussieht, das aber nun nicht gerade ein erfreuliches zu nennen ist. Oder was meinen Sie zu der neuen Notverordnung? Gewiß der notverordnete Burgfrieden ist noch gelten zu lassen, denn letzten Endes ist die Weihnachtszeit auch für politische Hitzköpfe da, einmal Frieden zu halten. Aber sonst . . . Sie kennen doch alle das Märchen vom Mann, der das Gruseln nicht lernen wollte, nicht wahr? Was meinen Sie, wenn der zu unserer Zeit gelebt hätte! Er hätte dann bestimmt einen Eimer mit kaltem Wasser und Fischen nicht nötig gehabt. Die letzte Notverordnung hätte hinreichend genügt und er wäre aus dem Gruseln garnicht mehr herausgekommen. Wir aber sind das Gruseln schon fast gewohnt. Und Gewohnheit stumpft ab. Es ist daher auch weiter nicht verwunderlich, wenn mir da neulich ein Geschäftsmann erzählte, daß er immer gern bei sich den Gerichtsvollzieher kommen sehe. „Gerne," tat ich erstaunt, „Sie meinen, sein Wiederfortgehen!" — „Nein, nein," meinte er, „sein Kommen. Sehen Sie, zu holen ist bei mir doch nichts mehr und der Gerichtsvollzieher ist heute der einzige, von dem man auf Grund seiner heute so „glänzenden Geschäftsverbindungen" mal eine gute Zigarre erben kann. Ab und zu langt's auch mal zu einem Tülpchen." Was sagen Sie nun? Soweit sind wir also schon gekommen bei dem chronischen Geldmangel im eigenen Geldbeutel. Es gibt natürlich auch noch genügend Leute, die auf den Kuckucksmann schimpfen (ich denke hier an den Schwerter Handwerksmeister, dessen schöner Regulator von dem Klebeonkel in eine „Kuckucksuhr" verwandelt wurde), das heißt, weniger auf seine Person, als auf seine Eigenschaft als Mann, der so unmittelbar mit dem Finanzamt in Verbindung steht. Und wer bliebe heute — bei aller Achtung, die wir vor dem Wort Finanzen haben — ruhig, wenn er das Wort Finanzamt hört? Ich kenne einen anderen Schwerter Geschäftsmann, der hat an dieses Institut, von dem die Sage geht, daß seine Angestellten keine Sorge wegen Arbeitsmangel haben brauchten, zuviel Steuern einer bestimmten Sorte (man kann unmöglich heut: diese Steuerklassifizierungen alle namentlich auseinanderhalten) im Voraus bezahlt. Durch Irrtum vielleicht auf beiden Seiten und auch deshalb, weil der Geschäftsmann nicht im Voraus wußte, daß er seinen Betrieb, auf den die Steuern im Voraus bezahlt waren, schließen mußte wegen Mangel an Aufträgen. Mehrere tausend Mark sind das. Heute schuldet er eine neue Steuer, viel geringer, aus einem anderen Geschäft. Aber eine Verrechnung gibts nicht beim Finanzamt. Die neuen Steuern müssen bezahlt werden. Und die zuviel gezahlten Steuern kann man nicht wiederbekommen. Auch sein, was? Was gäbe das wohl im privaten Leben zwischen zwei Geschäftspartnern? So aber wird wohl bei Ablauf des Steuerjahres im kommenden Jahre eine Verordnung herauskommen, die auch die Mehreinzahlungen — die bestimmt nicht gering sind — für null und nichtig erklärt. Eine Notverordnung selbstverständlich. Dann werden wieder eine Anzahl Menschen mehr das Gruseln lernen und sich fragen: „Wann kommt endlich die Notverordnung, die alle Notverordnungen aufhebt?"

☆

Da ist nun gerade das Wort aufheben gefallen. Sie wissen doch, daß in maßgebenden Kreisen ernstlich erwogen wird, 4-Pfg.-Stücke zu prägen. Man wird sich also künftig nicht mehr nach einem Fünfer oder Zehner bücken, um ihn aufzuheben, sondern nach einem Vierer. Der deutsche Sprachschatz hat ein Wort in neuester Bedeutung dazubekommen: Ein Vierer. Mancher wird dabei traurig an seinen früheren Vierer zug denken. Ja, früher . . . Dieser „Vierer" aber ist ein neues Zeichen deutscher Not und Krise. Es gibt Kreise, die dieses Vierersystem auch sofort auf eine andere Deutung auslegen, auf eine Deutung, die an sich nicht sehr unwahrscheinlich ist: 20 Fünfpfennigstücke ergeben die deutsche Einheitswährung von 100 Pfennigen oder 1.— Mark, 20 Vierpfennigstücke ergeben 80 Pfennige, ein Währungseinheitssystem, wie es in Frankreich und anderen Staaten der „Achtzig" üblich ist. Sollte da vielleicht? Das schlimmste für die meisten ist, daß 20 Pfg. 20 Pfg. bleiben. Wer ein Glas Bier trinkt, muß (ohne zusätzliche Verzehrsteuer) 4 mal 5 Pfennige bezahlen. Wenn er nun künftig 5 mal 4 Pfennige bezahlt, ist das Endresultat dasselbe. Man kann aber nie wissen, diese Notverordnungen . . . . Na, Sie wissen ja . . .

Ja, Sie wissen sogar noch mehr. Sie wissen doch, daß am vergangenen Samstag über unsere „internationale" Zeit der verschiedenen Uhren in unserer alten Ruhrstadt genörgelt wurde. Daß der Nörgler Recht gehabt hat und daß sich dieses „Verkehrte" bereits auf Taschenuhren überträgt, zeigt folgender Vorfall: Wandern da vor Tagen zwei Schwerter Damen an einem schönen Wintersonntag durch den Ohl nach Geisecke zu. Da der Spaziergang etwas länger wurde, als man ihn berechnet hatte, wurden unsere Ausflügler bereits am Wellenbad von der Dunkelheit überrascht. Aber Schwerter Damen sind doch keine Angsthasen ?!? Doch plötzlich verstummte ihr Gespräch . . . Ein „Kerl" war hinter ihnen her. Nein, sowas! Man ging schneller. Der Verfolger auch. Nun war es klar: Da führte einer etwas Böses im Schilde. Man lief, lief wie Nurmi . . . und der „Kerl" genau so. Um ein abseits stehendes Haus zu erreichen, bogen unsere „Verfolgten" in eine Wiese ein. Das war wenig angenehm. Man saß bald bis über die Waden im Schlamm. — Und der Verfolger kam hinter her . . . schneller . . . man hörte sein Schnaufen bereits. Da ergaben sich die beiden Damen in ihr Schicksal. Der Verfolger kam an, unsere beiden sollen gezittert haben, doch der zog artig den Hut und sagte die schönen „geflügelten" Worte: „Es et al fan late, dat wir laupen meit? It wellt doch sieckerlich auk met dem Zuge no Schwäierte. Miene Uhr es nämlich stohn bliewen!"

Habe ich Recht gehabt, wenn ich über die Schwerter Uhren geschimpft habe?

☆

Sonst laß ich ja andere Meinungen auch einmal gelten, selbst wenn sie falsch sind, und es freut mich riesig, wenn die anderen Leute nachher ihren Irrtum einsehen. Deshalb hat mich auch das Gedicht unseres Heimatpoeten Knülle so erfreut, der nach den letzten Zweifelsreimen auf den Wallburafund im Ohl sich mit vielen anderen „Ungläubigen" bekehrt haben wird. Und in aller Freundschaft — an die ich übrigens nie gezweifelt habe — schickt er nun folgende gereimte Entgegnung:

Nu mant met schließlich jo wuol gläuwen,
Datt et 'ne Wallburg es im Auhl.
Doch sind sick alle noch nit äinig,
Se fürt auck van 'nem Fehmestauhl.

Dat Bildken, dat us Nik'laus brachte,
Süht ut as ann're Biller auck.
Kin Hügel est, drey wassel Bäume —
Un hier und do stäiht noch 'en Strauck

Lot't sin wat't well, wenn blauß viel Früemde
No hier kommt, üm et anteseihn —
Un tiämlick Pinke, Pinke brenget,
üm van de Stürn us te befrein.

Un wenn recht vielle Arbäitlose
Te dann het füör 'ne lange Tiet;
Dann es dä Wert der Burg noch grötter
Aß domols in dä ollen Tiet.

Doch nu dä Sake te verklennern,
Dat liet mie färn, eck huoppe doch,
Dat alle Schwäiertschen nom Auhle
Mak't später manchen Utflug noch.

☆

Jetzt sind wir uns also doch einig geworden. Und wenn auch heute der friedliche Streit, der doch aus reinem Forschungseifer und treuer Heimatliebe entspringt, noch nicht ganz beigelegt ist, und man hier von Wällen aus der Schwedenzeit, dort von einem Femestuhl spricht, so zeugt doch alles lediglich davon, daß wir Schwerter an unserer Heimatgeschichte besonders stark interessiert sind. Am glücklichsten wäre aber wohl diese Antwort und Lösung:

Eck frei mi, leiwer Albert Knülle,
Dat Du bekehrt büst dör und dör.
Du büst met allen nun im Bille,
Dat de Fund im Auhl ne Wallburg wär.

Du hierst ganz rächt, wenn Du us siägst,
Dat Bäume blauß und Strüker sind.
Do helpt all Stöhn' nich und Geächz,
Wach af, wat me do drunner find'.

Dat es all richtig, dat viel Früemde
No hier müg't kommen, et anteseihn —
Und auk de Pinke, Pinke brenget,
Us van dä Suorgen te befrein.

Viellichte ower, un dat wör richtig,
Liett do im Auhl ganz deipe drunnen
Ne graute Kiste, schwor und wichtig,
Dä leiten vie heben, as ut 'n Brunnen.

Un drinn wör Gold und glitzernd' Tand,
Un viell Geschmeide, Saphire wie'n Kloß.
Vie alle könn' us kaupen allerhand
Un dä Stadt, dä wör iähre Suorgen los.

Dann hän vie Utsicht op biättere Tieten
Et käm viellichte en Wagen met Film.
Schwäierte könn dann allen wat bieten,
Dat wünschet den Schwäiertern

Nörgelwilm.

Turnen, Spiel, Sport

SC. Union

Union — Haspe-Harkorten.

Die Unioner tragen am Sonntag das erste Meisterschaftsspiel der zweiten Serie in Haspe aus. Das letzte Spiel konnte Harkorten für sich entscheiden, doch sollte es den Unionern möglich sein, dies mal die Punkte sicherzustellen.

Union 1a-Jgd. — Union 1b-Jgd.

Union Reserve — D. S. C. 95.

Union 3. — Hennen 2.

Union 1., 2. u. 3. Jgd. — D. S. C. 95.

Stand der Tabelle 1. Bezirksklasse Hagener-Gruppe am Schluß der 1. Serie.

	Sp.	gew.	unt.	verl.	Pkt.	T:
Altenvoerde	9	6	2	1	14:4	26:14
Union	9	6	1	2	13:5	22:11
Lüdenscheid-Höh	9	6	1	2	13:5	26:14
Haspe-Harkorten	9	6	—	3	12:6	20:15
Vogelsang	9	5	1	3	11:7	18:13
Union-Haspe	8	3	2	3	8:8	20:15
Herbecke 11	9	3	2	4	8:10	17:24
Wengern	8	3	—	5	6:10	10:17
Gevelsberg W.	9	1	—	8	2:16	15:31
Boele	9	—	1	8	1:17	10:31

SC. Alemannia

Der Spitzenführer der 1. Bezirksklasse in Schwerte.

Alemannia — Meschede.

Im weiteren Verlauf der Meisterschaftsspiele empfängt der SC. Alemannia den in Schwerte noch unbekannten FC. Meschede. Die hiesigen Alemannen brachten es beim ersten Spiel fertig, dem Gegner auf eigenem Platze einen Punkt abzuringen, während alle übrigen Vereine in Meschede Sieg und Punkte lassen mußten. Es sollte dem Platzverein daher möglich sein, ein Unentschieden zu wiederholen.

VfB. Westhofen 19 — SSV. 06 Schwerte.

Ein für den 1. Tabellenplatz wichtiges Treffen findet in Westhofen statt. Kommt es doch für Schwerte darauf an, durch einen Sieg hier die erforderlichen zwei Punkte für den 1. Platz zu erringen. Zur Zeit steht Schwerte mit Hennen gleich. Die Schwerter Elf ist augenblicklich in sehr guter Form, während die Westhofener Elf mit Ersatz antreten muß. Noch am vergangenen Sonntag konnte Westhofen im Pokalspiel den Sonderklassenverein Hagen 72 schlagen. Trotzdem muß man Schwerte, da Westhofen, wie gesagt, mit viel Ersatz antreten und auf einige bewährte Mannen verzichten muß, ein Plus einräumen.

Vorher findet ein Diplomspiel

Westhofen Reserve — Hagen 1911 Reserve

statt.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Reichsbahn 1. — Auf dem Schnee 1.

Sonntag fahren die Hiesigen nach Auf dem Schnee, um ihr erstes Meisterschaftsspiel der zweiten Serie auszutragen. In dem ersten Treffen blieben die Punkte in Schwerte. Ob es den Reichsbahnern gelingt, den Sieg mit nach Hause zu nehmen, müssen wir abwarten.

Reichsbahn 2. — Langschede 2.

Die zweite Mannschaft muß Sonntag zum fälligen Diplomspiel nach Langschede. Da sich die Mannschaften gleichwertig sind, ist eine Voraussage nicht möglich.

Holzen 1. — Lendringsen 1.

Zum fälligen Meisterschaftsspiel empfangen die Schwarz-Weißen den Ballspielverein Lendringsen. Die Gastmannschaft steht mit an der Spitze der Tabelle. Jedoch werden die Holzener Sieg und Punkte für ihre Farben buchen können.

Ferner spielen:

Holzen 2. — Lendringsen 2.

Holzen 1. Jgd. — Westhofen 1. Jgd.

Wandhofen — Wetter.

Am Sonntag empfängt Wandhofen auf eigenem Platze die erste Mannschaft von Wetter 30 zum Meisterschaftsspiel. Wetter ist bekannt als eine eifrige schnelle Mannschaft. Das letzte Spiel endete unentschieden. Aber Wandhofen hat eine gute Formverbesserung aufzuweisen. Es wird ein flottes und interessantes Spiel den Zuschauern gezeigt werden.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

Tv. Jahn Schwerterheide 1. — Tv. Germania Hohenlimburg-Reh 1.

Am kommenden Sonntag stehen sich auf dem Sportplatz Schützenhof obige Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegenüber. Die Vorrunde konnte Jahn überraschend mit 3:1 gewinnen. Die Gäste stellen eine in allen Teilen gut besetzte Mannschaft. Die Schwerter Mannschaft hat ihre stärkste Stütze in der Hintermannschaft, jedoch hat der Sturm in den letzten Spielen bewiesen, daß auch Tore geworfen werden können. Zeigt die Mannschaft denselben Kampfgeist wie im Vorspiel, dann werden Erfolge nicht ausbleiben.

Tv. Jahn Schwerterheide 2. — Tv. Germania Hohenlimburg-Reh 2.

Vor dem Spiel der 1. stehen sich auch die 2. Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegenüber. Die Jahner blieben im 1. Spiel mit 4:2 auf der Strecke. Hohenlimburg-Reh ist ungeschlagener Spitzenführer und wird versuchen, auch dieses Spiel für sich zu entscheiden. Den Ausgang dieses Spieles halten wir offen.

Tv. „Grüne Eiche" Bürenbruch — Tb. Roden.

Nach längerer Zeit sind am kommenden Sonntag zwei Handballtreffen auf dem Sportplatz des Tv. „Grüne Eiche" Bürenbruch, wovon das Spiel der 1. Mannschaften als Meisterschaftskampf besondere Bedeutung hat. Den Gästen geht ein guter Ruf in der Handballbewegung voraus und sie führen in der Tabelle den 3. Platz. Bürenbruchs Mannschaft, die durch die Austragung mehrerer schwerer Spiele in letzter Zeit an Technik und Erfahrung unbedingt besser geworden ist, wird auf eigenem Platze versuchen, zu zeigen, daß sie schon einen achtbaren Gegner abgibt.

Tv. „Grüne Eiche" Bürenbruch 2. — Tb. Roden 2.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften messen sich die Spieler der zweiten Garnitur obiger Vereine in einem Freundschaftstreffen.

Deutsche Turnerschaft

Tv. „Eintracht" Dortmund — Schwerter Turnerschaft.

Am kommenden Sonntag treffen sich die Mannschaften des Tv. „Eintracht" Dortmund und der Schwerter Turnerschaft im Meisterschaftsspiel. Da beide Mannschaften an der Spitze liegen, wird es ein heißes Ringen um die Punkte geben. Der Ausgang des Spieles ist offen.

Tv. „Teutonia" Westhofen 1. — Elsever Tv. 1.

Die Elsever Turner sind Sonntag Gäste der Teutonen. Im Vorspiel konnten die Elsever Sieg und Punkte auf ihr Konto buchen. Die Teutonen haben aber in der Pause fleißig trainiert und somit sind Sonntag die Aussichten der Mannschaften vollkommen offen.

Turnverein Ergste 1884, M. d. D. T.

Das veranstaltete große Preisschießen nähert sich seinem Ende. Sonnabend und Sonntag ist im Vereinslokal Gasthof Pütter noch einmal jedem Schützen die Gelegenheit gegeben, sich durch Beteiligung an diesem friedlichen Wettkampfe für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest einen billigen Braten zu verschaffen.

Billard

Großkampf in Schwerte.

Am kommenden Sonntag, den 13. Dezember, abends 6 Uhr, findet im Restaurant Franz Spix, Mährstr., ein großer Billard-Kampf zwischen dem bekannten Billardkünstler Aug. Wiese, Schwelm und zwei der besten Spieler von Schwerte statt. Herr Wiese gehört zu den besten jugendlichen Spielern Deutschlands und spielte in letzter Zeit oft Serien von 100—200 Bällen. Seine Fertigkeit in Kunst- und Kopfstößen sind direkt staunenswert. Gespielt werden 2 Partien bis 300, jedesmal mit einer Vorgabe von 100 Points.

Anschließend hochinteressante Kunst- und Phantasiestöße. Der Abend verspricht einige spannende Kämpfe und sollten alle Billardspieler und Freunde dieses schönen Sports den Besuch nicht versäumen, zumal der Eintritt frei ist und jeder Spieler dadurch nur lernen kann.

Termin-Liste für die Gruppe Iserlohn-Schwerte der 2. Bezirksklasse

10. 1. 32: Dröschede — Hennen; Hohenlimburg — Langschede; Schwerte 06 — Balve; Sundwig — Grüne; Westhofen — Deilinghofen.

17. 1. 32: Hennen — Hohenlimburg; Dröschede — Westhofen; Langschede — Schwerte 06; Balve — Sundwig; Grüne — Deilinghofen.

24. 1. 32: Schwerte 06 — Hennen; Hohenlimburg — Dröschede; Sundwig — Langschede; Deilinghofen — Balve; Westhofen — Grüne.

31. 1. 32: Sundwig — Hennen; Dröschede — Schwerte 06; Westhofen — Hohenlimburg; Langschede — Deilinghofen; Grüne — Balve.

7. 2. 32: Deilinghofen — Hennen; Dröschede — Sundwig; Schwerte 06 — Hohenlimburg; Grüne — Langschede; Balve — Westhofen.

14. 2. 32: Grüne — Hennen; Deilinghofen — Dröschede; Hohenlimburg — Sundwig; Schwerte 06 — Westhofen; Langschede — Balve.

21. 2. 32: Hennen — Balve; Dröschede — Grüne; Hohenlimburg — Deilinghofen; Sundwig — Schwerte 06; Westhofen — Langschede.

28. 2. 32: Hennen — Langschede; Balve — Dröschede; Grüne — Hohenlimburg; Deilinghofen — Schwerte 06; Westhofen — Sundwig.

6. 3. 32: Hennen — Westhofen; Langschede — Dröschede; Balve — Hohenlimburg; Schwerte 06 — Grüne; Sundwig — Deilinghofen.

Radsport

Nur reine Nationalmannschaften im 7. Dortmunder Sechstagerennen.

Aus Italien kommen Linari-Dinale.

Die Westfalenhalle wird sich bei der Besetzung des 7. Dortmunder Sechstagerennens vom 8.—14. Januar 32 grundsätzlich von gemischten Mannschaften abkehren und nur noch reine Nationalteams starten lassen. Aus den bekanntesten europäischen Radsportländern wird also nach Möglichkeit nur je ein Paar als stärkste Vertretung berücksichtigt, sodaß den deutschen Fahrern bedeutend mehr Beschäftigungsmöglichkeit gegeben ist. Die Westfalenhalle geht dabei von dem Standpunkt aus, daß wir in Deutschland genügend gute 6-Tage-Mannschaften haben und für mittelmäßige Ausländer in der heutigen Zeit kein Platz sei. Nachdem mit Piet van Kempen — Pijnenburg Hollands stärkstes Paar bereits zugesagt hat, kommt nunmehr aus Italien die Nachricht, daß es sich durch die beste z. Zt. verfügbare Mannschaft Linari — Dinale vertreten läßt. Alfredo Dinala genießt als Goebels früherer berühmter Partner in Dortmund Sonderrechte und dürfte hier der populärste Ausländer sein. Der lange Linari fand sich auf den kleinen deutschen Bahnen, die ihm naturgemäß nicht liegen können, in diesem Jahre nicht zurecht. Auf der großen Dortmunder Bahn jedoch, zumal mit einem Klassepartner wie Dinale kann er wieder seine wirkliche Klasse zeigen. Daß die beiden zusammen passen, beweist im übrigen ihr Sieg im letzten Pariser 6-Tagerennen.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, 2. Dezemberwoche 1931.

Man mag über die Notverordnungen, die sich wie die Kaninchen vermehren, reden und denken, wie man will — aber man muß doch sagen: Zuweilen bringen sie einen vernünftigen Einfall. So ist zum Beispiel jetzt die Rede davon — und vielleicht ist, bis dies eben Geschriebene in Druckerschwärze erscheint, aus dem Gerede schon die Tat geworden, was zuweilen sogar in der Politik noch vorkommt — ich sage, es ist die Rede davon, daß auf eine Anregung aus dem Schoße einer Partei in die nächste Notverordnung der Gedanke aufgenommen werden soll, daß über das liebe Weihnachtsfest sich wirklich der vor mehr als neunzehn Jahrhunderten den Hirten im Felde von den Engeln verkündete „Friede auf Erden" breite. Das heißt — zunächst nur auf deutscher Erde. Dieser Friede auf deutscher Erde soll von der dritten Dezemberwoche bis in die erste Januarwoche des neuen Jahres gehalten werden. Es soll den Parteien verboten sein, nicht nur sich auf den Straßen und in den Versammlungslokalen zu prügeln, sondern auch . . . Und mit dem Frieden im deutschen Hause soll — wenigstens für die kurze Dauer des schönsten christlichen Festes — ein Friede der Politiker und Diplomaten und der über Versailles und die Tribute und die Kriegsschuld und den Wiederaufbau verschieden Denkenden erfolgen. Nach dem Vorbild der Deutschen, die ja auch schon früher nicht sich vordrängend, sondern von anderen dazu erwählt und aufgefordert, nach vorn stürmten, als es galt — —

Vor Jahr und Jahren ist es gewesen,
Da haben — man war das noch nicht gewöhnt —
Da hinten im Osten die Chinesen
Die Europäer gereizt und verhöhnt.
Da haben, die Keckheit gebührend zu lohnen
Und Schuld'ge zu fassen mit strafender Hand,
Die europäischen Nationen
Zu den Bezopften die Truppen gesandt.

Und als die so standen — Flagge bei Flagge,
Ein buntes, aber ein einiges Korps,
Und als es roch nach Sturm und Attacke,
Da trat der englische Führer vor.
Wie aus Eisen stand Mann und Roß und Kanone —
Er aber, so laut er's hat gekonnt,
Rief jetzt in hellem Kommandotone:
„Achtung, die Deutschen in die Front!"

Die Deutschen — am blitzenden Helm erkenntlich —
Marschierten zur Spitze, Mann für Mann;
Und jedem war's klar und selbstverständlich:
Die Deutschen — die Deutschen stürmen voran.
Und als sie stramm nach alt-guter Sitte
Mit klingendem Spiel vorbeimarschiert,
Hat hoch zu Roß der führende Brite
Mit seinem Degen salutiert . . . .

. . . Die Zeiten sind bös. Nach Kämpfen und Schlachten,
Den Blick noch gerichtet aufs blutige Feld,
Gilt's wieder den heiligen Frieden zu achten —
Und ringsum starrt in Waffen die Welt.
Des Evangeliums Weihnachtsmilde
Hat uns mit neuer Hoffnung besonnt —
Und horch! da tönt schon der Ruf durchs Gefilde
Wie einst: „Die Deutschen in die Front!"

Ich sagte schon: all so was läuten die heimlichen Glocken einer Notverordnung, die heute herauskommt. „Sie läuten und läuten, und ich und du — wir hören zu gerne dem Läuten zu", möchte man mit dem alten Liede sprechen. Noch älter freilich als dieses Lied von dem Geläute, dem ich und du so gerne zuhören, ist die Weisheit des von uns Germanen-Enkeln schon wegen seines so freundlichen Urteils über unsere Ahnen mit Dank und Ehren zu nennenden römischen Schriftstellers Tacitus. Der hat sich über die ewig aktuellen Fragen eben so geäußert: „Es gibt weder einen Frieden der Völker ohne Waffen, ohne Löhnung, noch Löhnung ohne Steuern." Womit wir wieder einmal beim Finanzamt angekommen wären — zu dem, wie einst nach Rom, alle Wege führen, und einsehen, daß ein alter wohlbekannter Leidensweg der Menschheit bis in unsere Zeit schon von einem noch lateinisch schreibenden weisen Kenner der Menschheitsgeschichte kurz und treffend gekennzeichnet wurde. Und Hurrah! jetzt haben die Franzosen mit dem bei ihnen üblichen Lärm im Trocadero gezeigt, was sie von Frieden und Völkerversöhnung halten. Das ist die Sprache — die französische Sprache — knapp vor der Abrüstungskonferenz. Das ist in der Zeit, da wir Deutsche wieder einmal in die Front, diesmal in die Friedensfront gehen, das Geläute der französischen Glocken. Sie läuten und läuten, und ich und du — wir wissen Bescheid so ganz entre nous. — So sind die Franzosen geartet, — ein Narr, der's hat anders erwartet . . . Wäre etwa nur zu hoffen, daß diesmal die sogar bis in die deutschen Notverordnungen mitklingende Botschaft vom Frieden auf Erden auch andere hellhörige Völker erreicht, die endli dem Uebermut an der Seine klarmachen: daß Europa und die Welt nicht den großen Napoleon nach St. Helena geschickt haben, um sich hundert Jahre später vom Geist des toten Clemenceau und des noch ein wenig lebenden Poincaré unterjochen und ins Winkelchen der Sklaven-Moral scheuchen zu lassen . . . Wir Deutsche gieren nicht nach unerhörter Macht und nach anderer erraffter Reichtum. Aber wir wollen endlich wieder einmal als freies Volk auf freier Erde stehen. — Gut, wir weigern uns durchaus nicht zu arbeiten — schwer und ehrlich zu arbeiten. Anders als die kleinen Rentiers an Loire und Seine in ihren Gemüsebeeten und Karnickelställen — zu arbeiten bis in ein Alter, das in Frankreich keine Arbeit mehr kennt. Und wir wollen auch sparen und wieder sparen — sofern uns die Steuer nicht immer schwerere Strafen aufs Sparen setzt und nur das schon zum Ueberdruß getriebene Markenkleben, von dem man schließlich den Zungenkrebs kriegt, erlauben will. In diesem Sinne begreifen wir sogar — obschon die deutsche üble Rechnerei wahrhaftig nicht dadurch vereinfacht, wohl aber dem Zehnersystem entfremdet wird — mit einer gewissen Dankbarkeit den bis jetzt ebenfalls nur durch heimliches Geläute bekannt gewordenen Entschluß der Regierung, eine neue Münze, ein Vierpfennigstück prägen zu lassen. Warum auch nicht?

Geld ist Macht, und Macht bringt Glück,
Glück bei vollen Mägen —
Kinder, ein Vierpfennigstück
Will der Kanzler prägen!

Ach, Papier fliegt leicht im Wind —
Laßt das Kupfer gelten!
Hundert-Dollar-Noten sind
Hübsch vielleicht, doch selten.

So ein Kupferstück ist rund
Hat ein freundlich Blinken;
Und so tief wie's brit'sche Pfund
Wird's so leicht nicht sinken.

Hamm uns nicht das Wort beschert,
Die schon „drüben" wohnen:
„Manchem, der den Pfennig ehrt,
Wird's der Taler lohnen."

Ist auch heut sein Wert gering,
Nichts dafür zu pachten —
Lernt so'n kleines, rundes Ding
Mählich wieder achten!

Sammelt Kupfer hübsch, anstatt
Gold gleich zu verlangen —
Auch der alte Rothschild hat
Klein erst angefangen.

An die Kindheit denkt zurück,
Die nach Schlössern schielte
Und dabei in echtem Glück
Bloß mit Pfenn'gen spielte.

Besser wenig Geld als keins
In der alten Hose —
Und aufs kleine Einmaleins
Baut sich auf das große.

Geld ist Macht, und Macht bringt Glück,
Glück bei vollen Mägen —
Kinder, ein Vierpfennigstück
Will der Kanzler prägen!

Diogenes.

Einsiedler und fünf Ledige

Ein moderner Einsiedler

Essex, Oktober 1931.

Vor fünfzig Jahren erhielt James Mason in Great Canfield (Essex) von einem Mädchen seines Dorfes, in das er verliebt war, eine Absage, die er sich so zu Herzen nahm, daß er ein Gelübde tat, sich für den Rest seines Lebens zurückzuziehen, um niemals wieder ein weibliches Wesen zu sehen und um mit keinem Menschen außer seinem Bruder Thomas zu sprechen. Auch dieser, der damals 18 Jahre alt war, gelobte, sein Leben dem Dienste seines enttäuschten Bruders zu widmen und ihn vor jeder Störung von außen zu bewahren. — Am 5. September 1881 kauften beide ein entlegenes, etwa zwei Morgen großes Grundstück und begannen darauf eine regelrechte Festung zu errichten, in der James Mason vor der Berührung mit Menschen sicher zu sein glaubte. Hier hat er nunmehr fünfzig Jahre hindurch gehaust und ist in dieser ganzen Zeit außer mit seinem Bruder lediglich nur mit zwei Menschen in Berührung gekommen, und dies auch nur in den letzten Monaten. Obwohl er seit Jahren an Rheumatismus litt, hat er es immer abgelehnt, einen Arzt hinzuzuziehen. Als es ihm letzthin besonders schlecht ging, hat er den Geistlichen seiner Gemeinde kommen lassen; der zweite Besucher war ein Beamter einer Versicherungsgesellschaft, der sich von seiner Existenz überzeugen mußte, da James Mason Anspruch auf eine Altersrente erhob, auf die er nicht länger verzichten konnte, da sein Bruder nicht mehr imstande war, den Lebensunterhalt für sie beide zu beschaffen. In den ganzen fünfzig Jahren hat der Einsiedler kein Buch gelesen außer der Bibel und einer religiösen Zeitschrift, die sein Bruder ihm regelmäßig mitzubringen pflegt und von der er sämtliche Nummern in seiner Hütte aufbewahrt hat, wo sie dazu dienen, Wind und Regen abzuhalten. — Seine Behausung ist für einen nicht Eingeweihten kaum zugänglich. Die zu ihr führenden Wege sind versteckt angelegt, mit Selbstschüssen und allen erdenklichen sonstigen Fallen ausgestattet. Durch künstlich aufgestautes Wasser ist das Gelände ringsum auf ziemlich große Entfernung in einen Sumpf verwandelt, Dornenhecken mit eingeflochtenem Stacheldraht wehren weiter unwillkommene Besucher ab. Die letzte, und vielleicht auch die wirksamste Sicherung bildet aber ein . . . Bienenzaun, dessen Stöcke rings um die Hütte aufgestellt sind und dessen viele Insassen wohl geeignet sind, auch den Neugierigsten abzuschrecken.

Das gelehrte Rußland

Moskau, Oktober 1931.

Zwecks Aufstellung einer Statistik über die zur Zeit in der Sowjet-Republik lebenden Gelehrten hatte die russische Regierung einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der nunmehr das Ergebnis seiner Untersuchungen bekanntgab. Danach beträgt die Gesamtzahl der Gelehrten 13 364. (Uebrigens eine erstaunlich geringe Zahl, die bereits die Folgen des jahrelangen Kampfes gegen die Intellektuellen kennzeichnet.) Hiervon leben 6491 in Moskau, 4113 in Leningrad. Der Rest von 3060 verteilt sich auf die verschiedenen Provinzstädte. Der Ausschuß sagt nicht, auf welcher Grundlage er die „Gelehrten" von den „Nicht-Gelehrten" unterscheidet, auch erklärt er nicht den Unterschied zwischen „gewöhnlichen Gelehrten" und solchen „erster Ordnung", wie die Bezeichnungen für die von dem Ausschuß geschaffenen Klassen lauten. — Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Erhebung zu dem Zwecke gemacht wurde, die Lage der Intellektuellen zu verbessern, denn unmittelbar nach der Veröffentlichung des Ergebnisses hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, dem Unterrichtskommissariat die Summe von 800 000 Goldrubeln zur Verfügung zu stellen, die zur Erhöhung der Professoren und des unterrichtenden Personals dienen soll.

Ordnungsliebende Taschendiebe

Paris, Oktober 1931.

Louise Michel, die bekannte Kommunistin des vorigen Jahrhunderts, hat eine mildere Wiedergeburt erlebt in der Gestalt einer Heldin gleichen Namens, der es weniger darauf ankam, die Brandfackel der Revolution in friedliche Völker zu werfen, als vielmehr den Parisern ihre Taschen auszuleeren. An der Spitze eines „Konzerns" von vier anderen Taschenspielern hat sie in den letzten Monaten die Bürger der Lichtstadt ohne Unterschied des Standes und des Vermögens um mehr als zweitausend Brieftaschen und Geldbörsen erleichtert. Das wäre an sich nun nichts Ungewöhnliches, auffallend war nur der strenge Sozialismus, dem diese Gaunerbande nachlebte. Wie die Apostelgeschichte von der ersten berichtet, daß sie „alle Dinge gemein hielt" und alle ihre Habe untereinander teilte, so verfuhren auch die Jünger der Michel. Jeder Abend sah die kleine Gemeinde friedlich um den runden Tisch versammelt, auf dem die Beute des Tages ausgelegt wurde, die schmierigen, abgerissenen Geldbörsen mit ihrem kümmerlichen Inhalt ebensogut wie die gespickten Brieftaschen der Reichen. Aus dem Erlös erhielt jedes Mitglied den Bedarf für die kommende Woche ausbezahlt, und der Rest wurde allwöchentlich einer italienischen Bank übersandt, die das sauer verdiente Kapital auf Zinsen legte. Schließlich bereitete die Pariser Polizei, die ihre Nase in allem steckt, dem verdienstvollen Treiben der fünf ein jähes Ende, als sie die Michel auf frischer Tat ertappte. Vor ihrer Abführung in das Gefängnis gab diese würdige Dame nur ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß nur noch wenige Tausende an dem geplanten Kapital fehlten, von dem sie und ihre Spießgesellen unter dem Schutze Mussolinis in aller Behaglichkeit hätten leben können. „Aber das Unglück ist nicht groß," schloß sie ihre Abschiedsrede, „in einigen Jahren sehen wir uns alle dort wieder, und inzwischen wird ja das Kapital durch Zinsen vermehrt worden sein." Im Gegensatz zu ihrer berühmten Vorgängerin ist der neuen Louise Michel ein gewisses bürgerliches Empfinden nicht abzusprechen.

Das Bergzebra

London, Oktober 1931.

Der Londoner Zoologische Garten hat kürzlich von der Zoologischen Gesellschaft in Newyork ein Bergzebra erworben und seinen Bestand an seltenen Tieren damit um ein wertvolles Stück bereichert. Es handelt sich um eine Tierart, die nur noch im äußersten Süden des Kaplandes vorkommt, unter dem Einfluß der Zivilisation jedoch immer mehr ausstirbt, sodaß in der Freiheit geborene Tiere schon zu den größten Seltenheiten gehören. Von den anderen Zebraarten unterscheidet sich das Bergzebra durch seinen kleineren, aber kräftigeren Wuchs und durch einen Hautsack, der unter dem Halse hin und her pendelt. Die Streifen sind breiter als bei den meisten anderen Arten, zudem besitzt es nahe der Schwanzwurzel ein rostartiges Muster, das bei andern Mitgliedern der Familie fehlt. — Es lebt, wie schon der Name sagt, in gebirgigem Gelände und ist außerordentlich scheu. Es wäre wie sein in der Ebene lebender Verwandter, das Quagga, wohl längst dem Untergang geweiht gewesen, wenn es nicht durch die Unzugänglichkeit der von ihm bevorzugten Gegenden geschützt worden wäre. Das Bergzebra war das erste Zebra, das die frühesten Ansiedler der Kapkolonie entdeckten; es wurde von diesen in großen Mengen vernichtet.

Auf verlorenem Posten

Malaita, Oktober 1931.

Aus der Südsee kommt die Meldung von der Ermordung des „Weißen Königs", des englischen Kommissars auf der Insel Malaita. Dieser Mann ist wohl derjenige britische Beamte gewesen, der auf dem einsamsten Posten des ganzen Kolonialreiches gestanden hat. Malaita gehört zu den Salomon-Inseln und liegt 1600 Kilometer östlich von dem ehemaligen Deutsch-Neuguinea. Es hat eine aus Malayen und Papuas bestehende Bevölkerung von 60 000 Menschen, denen gegenüber Kommissar Bell als einziger Weißer die Interessen der britischen Oberhoheit zu vertreten hatte. Es war ihm manches Jahr gelungen, ohne Reibungen mit den Eingeborenen auszukommen. Erst in letzter Zeit, zugleich mit den Unruhen in Samoa, lehnten sich die Insulaner gegen den einsamen Weißen auf, nämlich als er Steuern von ihnen einzutreiben versuchte. Zuletzt wurden er und ein im zugeteilter Fähnrich mit den 15 Mann seiner farbigen Polizei getötet. — Man muß sich überhaupt wundern, daß Bell es Jahre lang allein unter den Eingeborenen ausgehalten hat. Das allmähliche Schwinden der fast abergläubischen Furcht der Salomonier vor jedem Weißen scheint den Anlaß zu seinem Tode mit herbeigeführt zu haben.

Das Bett im Schübderump

San Franzisko, November 1931.

Der Bürobeamte Eugen Mack hat das Problem der teuren Mieten für sich auf geniale Weise zu lösen verstanden. Kam er da vor ein paar Monaten nach San Francisco, nur ein paar Dollar in der Tasche. Die Polizei konnte ihm nicht helfen, ein Asyl oder Arbeit zu finden, und Eugen empfahl sich wieder. Seitdem war er nicht mehr gesehen worden. Kürzlich nun wollten die Beamten des Leichenhauses von San Francisco einen Totenwagen, der seit langem nicht mehr benutzt worden war, wieder in den Dienst stellen. Ihr Erstaunen war durchaus berechtigt, als sie im Inneren des für alle anderen Menschen ein wenig unheimlichen Gefährts ein paar Decken, einen Brotbeutel und sonstige Gegenstände vorfanden, die zum Besitz des amerikanischen Landstreichers gehörten. Während sie sich noch wunderten, traf Eugen Mack ein und bekannte sich als Eigentümer der Sachen. Er hatte sich vor zwei Monaten den Leichenwagen zur Wohnung ausgesucht, und hat mit Rücksicht auf ihn auf die Wiederindienstnahme des alten Karrens verzichten zu wollen.

Aus der Zuckerindustrie

Java, November 1931.

Unter den Zuckerrohr bauenden Ländern nimmt die Insel Java einen hervorragenden Platz ein. Am Anfang dieses Jahres zählte man dort 173 Fabriken, in denen 3640 europäische Arbeiter und Angestellte Beschäftigung fanden. Die Ausbeute an Rohrzucker stellte sich im Jahre 1926 auf 1,98 Millionen Tonnen gegenüber 2,3 Millionen Tonnen im Vorjahre. Diese Bewegung entspricht der der Welterzeugung (Rohr- und Rübenzucker zusammengefaßt), die in den genannten Jahren von 25,74 auf 24,87 Millionen Tonnen zurückging. Auch Cuba, der größte Rohrzuckerproduzent, teilte das gleiche Schicksal; die einst so gewinnbringende Zuckerindustrie dieser Insel hat in den letzten Jahren schwer zu kämpfen gehabt. Die Rübenzuckererzeugung hat in stärkerem Maße abgenommen, als die von Rohrzucker, was umso auffallender ist, als die mit Zuckerrüben bestellten Flächen in den wichtigsten europäischen Ländern eine beträchtliche Zunahme aufweisen. Diese Zunahme wird von holländischen Statistiker Mikusch auf 9,19 Prozent, von dem maßgebenden deutschen Sachverständigen Licht sogar auf 14,4 Prozent geschätzt. Die wichtigsten Rübenzuckerländer sind heute Rußland, Deutschland, die Tschechoslowakei und Frankreich. Auch Italien bemüht sich in den letzten Jahren, eine eigene Zuckerindustrie großzuziehen.

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothenberg Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du wirst dir die heutige Unterredung noch einmal in allen Teilen überlegen, Magdalen, und ich denke, daß du dann zur Besinnung kommen wirst", sagte er und wandte sich ins Zimmer zurück.

Dann blickte er sich noch einmal um nach ihr. Mit schwerer Betonung sagte er:

„Du bist mir den Erben schuldig geblieben — den Majoratserben. Ich kann mir den Luxus einer kinderlosen Ehe leider nicht leisten. In zwei Jahren bin ich fünfundvierzig. Wenn bis dahin der Majoratserbe nicht eingetroffen ist, geht die Hälfte des reichen Majorats an die Lindsmühlen in Pommern über, und als mein Erbe wird mein um zehn Jahre jüngerer Bruder eingesetzt. Ich weiß nicht einmal genau, ob dir diese Bestimmungen alle fremd sind. Möglich ist es immerhin, daß ich nur mit deinem Vater darüber gesprochen habe. Nun, jetzt kennst du die Bestimmungen aber, und ich denke, daß du klug bist, den richtigen Weg zu wählen."

Die Tür fiel hinter ihm zu.

Magdalen aber stand und starrte auf diese Tür, minutenlang, ohne sich zu rühren.

Dann aber lief sie hinaus, in den Park, auf die kleine weiße Bank bei den Oleanderbüschen. Dort sank sie nieder und weinte, weinte.

* * *

„Ich kann dir nicht helfen, Magdalen. Ich finde es unsagbar kindisch und unüberlegt von dir, von einer Trennung zu sprechen. Nimm das Leben, wie es ist — du hast alles, was dein Herz nur begehren kann! Schließlich liebt Friedrich Karl dich auf seine Weise. Du mußt dich eben mit seiner Wesensart abfinden. Und ich wäre wieder im Nichts, wenn du diese Unüberlegtheit fertigbringen würdest dich von Reichtum und Wohlleben zu trennen, nur um eines Phantoms willen. Glück! Was verstehst du eigentlich darunter? Meinst du vielleicht gar, du würdest mit einem armen Manne glücklich sein, wenn du dich nicht sattessen könntest?

Nur, weil du das Leben noch viel zu wenig kennst, denkst du so einfältig darüber. Sei klug und reise! Bist du in deinem Heim, dann markiere die glückliche Gattin und kümmere dich nicht um Friedrich Karls kleine Abwege. Eine kluge Frau sieht so etwas gar nicht. Offen gesagt, ich begreife dich nicht, und wenn du dennoch töricht genug bist, das warme Nest zu verlassen, dann weißt du ja, was du gleichzeitig mit auf dein Gewissen nimmst!"

Das letztere war eine Drohung.

Ihr unbewegtes, weißes Gesicht leuchtete ihm entgegen.

„Ich weiß ja, Vater! Ich weiß ja alles. Ich dachte nur, wenn du alles wüßtest, dann würdest du anders denken. Nun ist es ja gut so, wenn ihr alle beide der Meinung seid, daß ich es herrlich habe auf der Welt. Dann seid ihr im Recht, und ich bin sehr dumm, auch nur einen Augenblick dabei etwas zu denken, wenn der Mann seine Frau betrügt!"

„Herrgott nochmal! Jetzt wird es mir zuviel! Wenn die Frauen nicht immer so viel fragen, sich unnötige Gedanken machen würden, dann gäbe es manchen Ehestreit nicht. Und an mich brauchst du nicht ein bißchen zu denken? Dann wäre es doch damals wirklich besser gewesen, du wärst nicht dazu gekommen — es wäre längst alles vorüber, und ich hätte meine Ruhe. Was nützt mir heute deine damalige Gefügigkeit, wenn ich aus der Unruhe nicht mehr herauskommen soll und am Ende wieder dort sitze, wo ich damals zusammengebrochen war?"

Magdalen hätte fragen können, ob nur sie vernünftig zu sein habe, ob nicht auch der Vater mit einer kleinen Summe monatlich auskommen könnte, statt auf der Tasche seines Schwiegersohnes zu liegen. Und ob nicht Friedrich Karl mit seinen dreiundvierzig Jahren bald ausgetobt haben könnte? Doch Magdalen sagte nichts. Aber ihr Gesicht war immer weißer und starrer geworden.

Das Schweigen wurde dem Freiherrn unheimlich. Er hüstelte ungeduldig; dann fragte er:

„Du wirst vernünftig sein?"

„Ich werde sehr vernünftig sein, Vater!"

Ihre Stimme hatte seltsam klanglos geklungen.

Herr von Gerring atmete leicht auf. Gott sei Dank schien die Kleine endlich vernünftig geworden zu sein. Wahrhaftig, so viel Aufsässigkeit hatte er in ihr nicht vermutet. Sie war eigentlich immer sanft und darum sehr leicht zu lenken gewesen. Was sie nur auf einmal hatte? Seine eigene Frau, ihre Mutter, war doch auch immer still und fügsam gewesen, trotzdem ihr auch manches zu Ohren gekommen sein mochte.

Magdalen sagte mitten in seine Gedanken hinein:

„Vorläufig werde ich reisen. Ich muß erst sehen, mich mit dem Leben abzufinden. Vielleicht werde ich ganz gut lernen. Wenn ich jetzt hier bliebe, würden die Reibereien eines Tages doch wieder da sein. Willst du in diesem Sinne einmal mit Friedrich Karl sprechen?"

„Hm! Ich weiß nicht! Friedrich Karl hat natürlich das letzte Wort, das wirst du wohl oder übel anerkennen müssen. Und dann brauchst du ja auch Geld. Die zweite Frage: Mit wem willst du reisen? Allein geht das doch nicht, und ich wüßte niemand."

„Tante Susanne wird es sein. Und wenn du so freundlich sein willst, dann erwähne gegen Friedrich Karl den Geldpunkt gar nicht erst, denn ich nehme nichts".

„Du nimmst nichts? Wovon soll dann die Reise bezahlt werden, wenn ich fragen darf?"

„Ich konnte in den letzten Jahren von meinem viel zu reichen Nadelgeld sparen, da ich fast nichts für mich verbrauchte. Es wird zu einer mehrmonatigen Reise für Tante Susanne und mich reichen."

„Ganz gut so. Wo aber willst du hin?"

„Der Zweck meiner Reise wäre von vornherein verfehlt, wenn ich fürchten müßte, daß du oder Friedrich Karl plötzlich auftauchst. Ich muß allein sein, um mich selbst wiederzufinden, sonst bleibe ich lieber hier."

„Nun ja, aber — hm! — ich weiß doch nicht recht, ob da Friedrich Karl einverstanden sein wird."

„Ich gehe von meinen Bedingungen nicht ab. Ich muß Frieden um mich haben."

„Gut! Ich spreche also jetzt gleich mit deinem Manne."

Magdalen nickte und ging dann rasch hinaus. Es war ihr nicht länger möglich, ihrem Vater in das wohllebige Gesicht zu sehen, seine Stimme zu hören, die so selbstverständlich von ihr die Fortsetzung dieser Ehe forderte. Ihr Vater wollte ihre ganze Not nicht anerkennen, weil er fürchtete, aus seinem bequemen Dasein gerissen zu werden, weil er fürchtete, daß die Geldquelle, die er immer wieder brauchte, versiegen würde, wenn Friedrich Karl der Kaufpreis dafür entzogen würde.

In ihren schön eingerichteten Zimmern schritt sie dann ruhelos auf und ab. Würde Friedrich Karl einverstanden sein. Würde sie diese Reise, die ihr heimlicher Wunsch schon lange war, antreten dürfen?

* * *

Drüben im Arbeitszimmer saßen die beiden Herren bei einer Zigarre gegenüber.

Friedrich Karl hatte laut aufgelacht, als ihm sein Schwiegervater Magdalens Wunsch übermittelte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Humor

Schatzkästlein des Wissens

Koche auf Vorrat. Diesen Rat haben unsere Vorfahren getreulich befolgt. In den bürgerlichen Haushaltungen des Mittelalters war es nämlich üblich, daß Sonntags für die ganze Woche gekocht wurde, und Zeit und Holz zu sparen. Bei armen Leuten wurde überhaupt mehr kalt als warm gegessen.

Lehrbücher zum Griechisch-Lernen kannten schon die alten Römer. Es gab bereits Anleitungen für den praktischen Gebrauch in der bei uns üblichen Gesprächsform: „Ich gehe zum Kleiderhändler. Wieviel kostet dieses Paar? Hundert Denare. Wieviel der Regenmantel? Zweihundert Denare. Das ist zu viel. Nimm hundert."

Aegyptische Tierverehrung. Bekanntlich ließen die alten Aegypter manchen Tiergattungen (Krokodile, Spitzmäuse, Käfer usw. usw.) geradezu göttliche Verehrung angedeihen. Sogar auf die unvorsätzliche Tötung einer Katze, oder eines Ibis war Todesstrafe gesetzt. Im Kriege suchte man Katzen oft unter Gefahr des eigenen Lebens zu retten, und nicht selten brachten Krieger solche Tiere aus fernen Ländern heim. Aber auch sonst äußerte sich die Liebe zu den Tieren bei den Aegyptern häufig auf drastische Weise. Starb einer Familie der Lieblingshund, so kam es vor, daß sich sämtliche Mitglieder derselben die Schädel kahl scheren ließen, um ihrer Trauer sichtbaren Ausdruck zu geben.

Humor des Tages

Naiv.

Herr: „Mein Fräulein, möchten Sie ein Schwan sein?"

Backfisch: „Ach nee, den ganzen Tag mit'n Bauch auf's kalte Wasser!"

Na, also!

Doktor: „Heute morgen husten Sie aber schon bedeutend leichter."

Patient: „Ich habe ooch de ganze Nacht geübt!"

Kindermund.

„Wie heißt denn die Mutter von det Ferkel?"

„Junge, das ist doch die Sau. Wie kommste denn zu die Frage?"

„Ja, Mutter, du hast mir doch gestern Ferkel genannt!"

Au!

Vater: „Sieh', Sohn, du kannst und darfst nur so viel trinken, daß du ‚niemals' wie z. B. dort drüben statt zwei Männer vier siehst!"

Sohn: „Aber Vater, dort sitzt doch nur ein Mann."

Die gute Seele.

„Eine gute Seele ist die Frau Krause; nimmt ihrem Mann alles ab."

„Ja, bis auf den letzten Pfennig."

Dann allerdings!

„Schlechte Zeiten! Keine Geschäfte! Meine Kundschaft wird ständig kleiner."

„Da kann ich nicht klagen, meine Kundschaft wächst von Tag zu Tag."

„Nanu, was haben Sie denn für ein Geschäft?"

„Kinderkleider."

Der Unpraktische.

Frau: „Das ist die Höhe! — Nun hast du schon wieder den schlechtesten und billigsten Stoff für mein Kostüm gekauft. Du nimmst auch immer nur das Schlechteste!"

Mann: „Jawohl, und mit dir habe ich angefangen."

Aus der Schule.

Lehrer: „Wenn man sagt, der Vater segnete seine sechs Kinder, so ist das eine tätige Form. Fritz, wie sagt man denselben Satz in der leidenden Form?"



Wörtlich genommen.

„Was, zu dem Sprung über die Straße brauchst du eine ganze Stunde?"

„Ja, Herr Prinzipal, ich hab' bloß immer drei Meter fuffzig geschafft, und die Straße hat doch mindestens ihre zehn Meter!"

Sieger wider Willen

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén.

„Da hört doch alles auf!" Wütend zerknitterte Troisdorff den Brief, den ein Bote ihm soeben überbracht hatte. „Lersmann läßt mich im Stich, er liegt mit Magenkolik zu Bett. Und das zehn Minuten vor dem Start. Wo kriege ich nun einen anderen Beifahrer her?"

Es war kurz vor dem Beginn des großen Straßenrennens Berlin—München für Motorräder mit Beiwagen. Auf der Avus standen bereits die schweren Maschinen mit laufenden Motoren, aber die Fahrer versammelten sich in dichter Gruppe um Troisdorff, dessen Pech sich im Nu herumgesprochen hatte. Ihre bedauernden Worte mochten nicht immer ganz aufrichtig gemeint sein, denn wenn jener nicht noch im letzten Augenblick einen anderen Beifahrer fand, konnte er den Bestimmungen gemäß das Rennen, in das er als ausgesprochener Favorit ging, nicht mitfahren. Aber wo sollte er in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Minuten jemanden finden, der an dem Wagnis teilnehmen würde?

„Herr Troisdorff, auf ein Wort!" Aus den Reihen der Zuschauer, die den voraussichtlichen Ausfall des allgemeinen Lieblings mit lebhaftem Bedauern aufgenommen hatten, drängte sich ein Herr hervor. „Ich höre, Sie brauchen einen Begleiter. Würden Sie mich nicht mitnehmen?"

„Wie, Sie wollen mitfahren?" Etwas geringschätzig musterte der Rennfahrer die nicht gerade sportsmännische Erscheinung vor ihm. „Wissen Sie auch, was das bedeutet? Es gibt ein scharfes Rennen. An einer Sekunde, an einem Zentimeter kann Tod oder Leben hängen! Haben Sie sich das überlegt?"

„Das macht nichts, Herr Troisdorf. Ich würde um mein Leben gern dies Rennen mitmachen. Versuchen Sie es nur! Sie müssen doch jemand haben, der mit Ihnen fährt. Also nehmen Sie mich schon mit!"

„Nun gut, auf Ihre Verantwortung, Herr!"

„Rodgers," stellte sich der andere nach einem kaum merkbaren Zögern vor. „Nun aber fix, Herr Rodgers! Ziehen Sie sich rasch um! Sie finden alles Nötige hier im Beiwagen. In zwei Minuten müssen Sie fertig sein." —

Das Rennen war in vollem Gange. Bäume, Brücken, Häuser glitten in schwindelerregendem Tempo an den beiden vorbei. Die Luft pfiff ihnen um die Ohren, die Landstraße schien unter der Maschine fortgerissen zu werden. Troisdorffs Augen hingen wie gebannt an der Strecke, er hatte keinen Blick für seinen Gefährten, der sich im übrigen vortrefflich benahm. Unbeweglich saß er seit Stunden in dem Beiwagen, ohne das geringste Zeichen von Schwäche oder Furcht zu zeigen. Und doch lauerte der Tod an jeder Biegung, an jeder der zahlreichen Bahnübergänge und schmalen Brücken, die in toller Fahrt passiert wurden.

Alles ging gut. Troisdorff hatte sämtliche Wettbewerber hinter sich gelassen, er führte mit klarem Vorsprung. Schon lag Nürnberg hinter ihnen, Ingolstadt war passiert, in der Ferne tauchten die Türme der Frauenkirche auf. Das Rennen war so gut wie gewonnen.

In seiner Siegesfreude klopfte Troisdorf trotz der rasenden Fahrt seinem Begleiter auf die Schulter und wies dann geradeaus: „München! München!" schrie er ihm zu. Wir gewinnen!"

Rodgers, der bisher ruhig dagesessen hatte, schien die Freude des Siegers keineswegs zu teilen. Im Gegenteil, er benahm sich plötzlich höchst sonderbar. Er legte Anzeichen höchster Unruhe an den Tag, bog sich zu dem Fahrer hinüber und schrie ihm mit Aufbietung aller Lungenkraft ins Ohr: „Halten Sie! Um Himmelswillen, halten Sie! Ich muß aussteigen!"

Troisdorff begriff erst nicht, dann zuckte er die Schultern. War der andere plötzlich verrückt geworden? Jetzt, wo er den Sieg mit der Hand greifen konnte, sollte er halten! Lächerlich! Er hätte nicht Halt gemacht, und wenn sein Begleiter im Sterben gelegen hätte. Er hatte jenen ja nicht aufgefordert; wenn ihm jetzt das tollkühne Rennen in die Knochen gefahren war . . . nun, die Viertelstunde würde jener es ja wohl noch aushalten. Und dann würde er in dem stolzen Gefühl, in der siegreichen Maschine das schwere Rennen mitgefahren zu sein, bei den Ovationen, die den Siegern am Ziel von der begeisterten Menge dargebracht werden würden, schon die ausgestandene Angst vergessen.

Aber Rodgers schien wie außer sich zu sein. Auf die Gefahr hin, die dahinrasende Maschine zum Stürzen zu bringen, erhob er sich von seinem Sitz: „Halten Sie, Troisdorff! Ich will hinaus. Ich will aussteigen."

Ein heftiger Faustschlag des ein Unglück befürchtenden Fahrers warf ihn in seinen Sitz zurück, wo er wie betäubt liegen blieb. Die tolle Fahrt ging weiter. Da war auch schon das Ziel. Unter ohrenbetäubendem Jubel brachte Troisdorff seine brave Maschine zum Stehen, stieg aus und wandte sich lachend an seinen wie ein Häufgen Unglück im Beiwagen hockenden Gefährten: „Na, Rodgers, Sie nehmen mir die ein wenig rauhe Behandlung vorhin nicht weiter übel? Dafür haben wir nun auch gewonnen. Aber, Mensch, was machen Sie für ein Gesicht? Vorwärts, kommen Sie, da warten schon die Photographen." Ob er wollte oder nicht, Rodgers wurde mit dem Sieger auf den Schultern begeisterter Zuschauer im Triumph davongetragen. — —

Am Abend desselben Tages. Vorstandssitzung in der Brandenburgischen Spar- und Leihbank. „Meine Herren," begrüßte Direktor Wolfram die mit ernsten Gesichtern um ihn Versammelten, „ich habe Ihnen eine erfreuliche Mitteilung zu machen. Soeben erhalte ich ein Telegramm aus München, daß unser flüchtiger Kassierer Dettmering dort gefaßt ist. Er hat den nicht schlechten Gedanken gehabt, im Beiwagen eines Teilnehmers an dem großen Motorradrennen Berlin unbemerkt zu verlassen. Zu seinem Unglück hatte er das Pech ausgerechnet die siegreiche Maschine zu erwischen. — Und Sie verstehen — als Sieger kann man sich der allgemeinen Aufmerksamkeit nur schwer entziehen. So wurde er, als man ihn im Triumphzug davontrug, an Hand der durch Rundfunk verbreiteten Lichtbilder von einem Polizeibeamten erkannt und vom Fleck weg verhaftet. Die unterschlagenen 800 000 Mark trug er fast vollständig bei sich. Ich glaube, meine Herren, wir können uns zu diesem Ausgang des Rennens beglückwünschen."

Eines Tages kommt die Nachbarschaft: „Sie sind wohl ein großer Musikfreund?"

„Musik über alles," nickt Groll.

„Haben Sie denn nur eine Platte?"

„Nein. Ich habe sechzig Platten."

„Warum wechseln Sie dann nicht ab?"

„Ich wechsle doch ab. Jedesmal nehme ich eine andere Platte."

„Aber Sie spielen doch immer Aida."

„Stimmt. Ich habe diese Platte nämlich sechzigmal. Besonders günstig aus einem Gelegenheitskauf. Glauben Sie mir: Jede Platte ist anders. Die eine kratzt da, die andere dort. Sie glauben nicht, wieviel Spaß das macht, wenn man sich aus den sechzig Platten eine auswählt und errät, wo diese Platte den Schaden hat. Da sitzt man da und wartet gespannt, ob man richtig geraten hat. Ja, ja, es geht nichts über Musik im Heim."

Tanzlied

Von Otto Promber, Dresden.

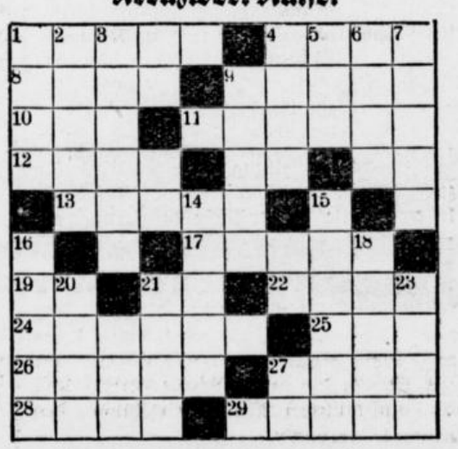
Herrlich, so dahinzufliegen,
Brust an Brust, zu zwei'n!
Biegen, Wiegen — Schmiegen, Siegen
Und die Welt ist mein!
„Hör' doch, wie die Geigen fragen:
Willst du einen Tango wagen?
Komm, ich hab' dir viel zu sagen —
Dir nur ganz allein!"

Schon hält sie mein Arm geborgen.
Schönster Zeitvertreib! —
„Deine Sorgen laß auf morgen,
Wunderbares Weib!"
Und da lacht sie frohen Mutes.
Ja, ein Tanz hat oft sein Gutes!
Ha — im Rhythmus unf'res Blutes
Atmet Leib an Leib!

„Kind, wie glühen deine Wangen!
Komm, wir geh'n hinaus!
Sieh', der Mond ist aufgegangen!
Friede liegt ums Haus . . ."
Meine Liebe ist geständig;
Jedes Wort weiß ich auswendig,
Und ich küß dich ganz unbändig,
Meine kleine Maus!

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Sagenhafte Insel, 4. Waldtiere, 8. Kinderheim, 9. asiatisches Hochland, 10. Gattungsbegriff, 11. Planet, 12. Wasserstrudel, 13. Edelpelz, 17. Längenmaß, 19. Tierlaut, 22. Fixstern, 24. ehemalige freie Reichsstadt, 25. Wurfspieß, 26. stenographische Kürzung, 27. Wortgefüge, 28. Obdach, 29. englisches Fürstentum.

Senkrecht:

1. Schottischer Adelstitel, 2. Gesetzgebungsberg, 3. Rechtsspruch, 4. Teilzahlung, 5. Straußvogel, 6. Tierhüter, 7. männlicher Vorname, 9. Tropenbaum, 14. Beleuchtungskörper, 15. Dreschwerkzeug, 16. Insel im Adriatischen Meer, 18. Apostel Grönlands, 20. heiliger Stier, 21. Kriegshafen, 23. Kriegsgott, 27. Sonnengott.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

S	T	A	R	■	H	E	R	D	E
T	A	R	I	F	■	R	I	E	S
A	B	■	F	A	L	Z	■	G	P
R	U	E	■	N	U	■	S	E	E
T	■	S	A	F	F	I	A	N	■
■	G	A	L	A	T	E	A	■	I
G	A	U	■	R	Z	■	R	U	M
O	L	■	N	E	U	N	■	N	K
B	A	L	I	■	G	U	R	K	E
I	N	D	E	R	■	T	I	E	R

Fritz: „Der Vater wurde von sechs Kindern gesegnet!"

Hm!

Eine Frau kommt bitterlich weinend zum Arzt und klagt, daß ihr Mann gestorben sei. „So, so", sagt der Arzt. „Wie lange waren Sie denn verheiratet?" — „54 Jahre", sagt die Frau. „Aber . . . man hat mich schon bei der Hochzeit gewarnt, ihn zu nehmen, weil er nicht ganz gesund sein soll."

Der Schlauberger.

„Papa! Darf mich der Lehrer bestrafen wegen etwas, was ich nicht gemacht habe?" — „Nein, mein Junge, das dürfte er wohl nicht." „Er hat mich aber heute bestraft, weil ich meine Rechenaufgaben nicht gemacht hatte."

Reingefallen.

„Also, Fräulein! Den Hut wollen Sie mir doch wohl nicht andrehen, da sehe ich ja wie ein Idiot aus!"

„Ach, das ist doch Ihr alter Hut, mit dem Sie gekommen sind!"

Kritisches Lächeln

Englische Randnoten zu Tagesereignissen.
Uebersetzt von Kurt Miethke.

Ein Mediziner teilt mit, daß sich die Stärke der menschlichen Stimme den Umständen nach verändert. Wenn z. B. Vater mit Mutter nur telephonisch redet, ist seine Stimme erstaunlich fest.

☆

Niemand weiß die Gefahren des Kletterns zu würdigen, schreibt ein Alpenschriftsteller. Niemand außer dem Ehemann, der zu spät nachts heimkommt, wenn die Treppenstufen knarren.

☆

Leute, die husten, kommen immer weniger und weniger zu uns, sagt ein Arzt. Sie scheinen statt dessen ins Theater zu gehen.

☆

Einem Franzosen wurde es erlaubt, das Gefängnis zu verlassen, um zu heiraten. Keinem Franzosen ist dagegen gestattet, die Ehe zu verlassen, um ins Gefängnis zu gehen.

☆

Ein Kritiker sagt, das Publikum wisse nicht, wieviel Dichter Bücher auf ihre eigenen Kosten veröffentlichen. Oder wie viele Bücher auf die Kosten ihrer Verleger.

Begebenheiten

Seit Wochen regnete es in Strömen. Alle Welt sprach nur von dem Regen. Nur Runks nicht. Runks redete überhaupt nichts. Kein Wort war aus ihm herauszuholen. Runks saß stumm und steif.

„So sagen Sie doch wenigstens etwas über das Wetter!" mahnte ungeduldig die Hausfrau.

Raunzte Runks: „Meine Ansicht über dieses Wetter kann ich wirklich nicht in Damengesellschaft aussprechen."

☆

Groll spielt von früh bis abends Grammophon. Mit leiser Nadel. Mit lauter Nadel. Einmal schnell, einmal langsam.

Groll spielt immer dasselbe. Von früh bis abends. Den Marsch aus Aida!

Gottesdienste am Sonntag, 13. Dezember

Evgl. Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr P. Kleinemeyer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 8 Uhr abends musikalische Adventsfeier. Ansprache: P. Millard.

Kleine Kirche: fällt aus.

Evgl. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pastor Kleinemeyer.

Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr P. Millard.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 4 Uhr Jungvolk. 8 Uhr musikalische Adventsfeier in der Kirche. Dienstag 5 Uhr Bastelabend der Jungschar. Abends 8 Uhr Turnen. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Bibelstunde. Samstag 5 Uhr Jungschar-Turnen. Abends 8 Uhr humoristischer Abend.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag 5 Uhr 1 Stadtbezirk. Mittwoch 4 Uhr Holzen, Weihnachtsfeier bei Hosang. Donnerstag 3 Uhr 2. Stadtbezirk. Abends 8 Uhr Grüntal.

Evgl. Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag: Jungschar fällt aus. Sonntag 8 Uhr vorm. Wanderung nach Wetter. Dienstag 8 Uhr Abteilung 1 und 2; b) Schwerterheide: Sonntag 2,30 Uhr Vereinsstunde; — c) Villigst: Sonntag 3 Uhr Vereinsstunde. Freitag 4,30 Uhr Jungschar-Adventsfeier; d) Geisecke-Lichtendorf: Sonntag 2,30 Uhr Vereinsstunde.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch 5 Uhr jüngere Abteilung. 6,30 Uhr ältere Abteilung.

Weggenossen.

Dienstag 4,30 Uhr Kreis 2. Donnerstag 3 Uhr Kreis 3.

Evgl. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4,30 Uhr Adventsfeier. Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaukreuzverein.

Heilsarmee, Haselackstraße 6.

Sonntag vorm. 8 Uhr: Heiligungsstunde. Abends 8 Uhr Heilsversammlung. Mittwoch abends 8 Uhr Heimbund für Frauen. Freitag abends 8 Uhr: Heiligungsstunde.

Kath. Gottesdienste.

Schwerte.

6 Uhr stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus.

7,30 Uhr Frühmesse. Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben 2. Abtlg.).

8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Vikar Schleep.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen um 7, 7,40 und 8,15 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Kirchner.

Westhofen.

9 Uhr Hochamt mit Predigt. Vikar Kirchner.

Lichtendorf.

7,30 Uhr Frühmesse. General-Kommunion der ganzen Gemeinde.

10 Uhr Leviten-Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der Gemeinde.

4,30 Uhr Dank-Andacht. Im Anschluß daran um 5 Uhr weltliche Feier bei Marks. Eintritt 20 Pfg.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Der Abendgottesdienst in der kleinen Kirche wird an diesem Sonntag ausnahmsweise auf abends 8 Uhr in die große Kirche verlegt und mit der musikalischen Adventsfeierstunde des Posaunenchors verbunden.

Eine musikalische Adventsfeierstunde des Posaunenchores findet am Sonntag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, in der großen Kirche statt. Der Posaunenchor wird Advents- und Weihnachtsmelodien blasen. Die Feier wird als Gottesdienst gehalten; eine Predigt steht im Mittelpunkt der Feier. Die Gemeindeglieder werden herzlich dazu eingeladen. Ein geringes Eintrittsgeld dient zur Anschaffung von Noten für den Posaunenchor.

Die Frauenhilfe des 1. Stadtbezirks (Pastor Ohlig) **versammelt sich am Dienstag, den 15. Dezember, nachmittags 5 Uhr, zu einer schlichten Adventsstunde im Gemeindehaus. In der Vereinsstunde am Dienstag sollen auch die Programme für unsere gemeinsame Weihnachtsfeier am Dienstag, den 22. Dezember, ausgegeben werden.**

Alle Bezirksfrauen der Frauenhilfen seien noch einmal gebeten, recht treu zu sein in ihren Sammlungen für die Winternothilfe. Immer wieder hört man: „bei mir ist niemand gewesen" — oder: „einmal war jemand da, aber nicht wieder". Schickt auch niemals Kinder, sondern geht stets selbst! Viel können die Meisten nicht mehr geben, aber eine Portion in der Woche aus der Volksküche (20 Pfg.) werden viele gerne beisteuern, wenn ihr Bezirksfrauen regelmäßig kommt und die Groschen abholt. Die Treue im Sammeln wird zur Treue im Geben führen.

Der evgl. Bund hält seine Monatsversammlung am Sonntag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Gemeindehause. Herr Pfarrer Rüter vom Höchsten wird einen Lichtbildervortrag halten über den Daseinskampf der evgl. Deutschen im Baltenlande. Im vergangenen und auch in diesem Jahre war Pfarrer Rüter mehrere Wochen in den baltischen Staaten und wird daher aus eigener Anschauung berichten können. Alle Mitglieder und auch die übrigen evangel. Männer der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

Bibelstunde im Gemeindehause Geisecke-Lichtendorf am Dienstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr.

Die Frauenhilfe des 2. Stadtbezirks (Pfarrer Kleinemeyer) versammelt sich am Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause. Alle Frauen werden gebeten, 20 Pfg. mitzubringen, um das Programm für die Weihnachtsfeier „Im Reiche des Wassers" entgegenzunehmen.

Die Frauenhilfe Grüntal versammelt sich zu einer schlichten Adventfeier am Donnerstag, den 17. Dezember, abends 7,30 Uhr, im Saale Sybel.

Die Frauenhilfe Holzen hat ihre Weihnachtsfeier am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, bei Hosang.

Der evgl. Verein junger Mädchen macht am Sonntag eine Wanderung nach Wetter. Abmarsch 8 Uhr.

Getauft: Luise Sophie Bäcker. Magdalene Betz.

Getraut: Ludwig Becker u. Johanna Steffen. August Michel und Auguste Lenberg.

Gestorben: Ehefrau Luise Blei. Ehefrau Georg Hinz.

Prüfung der steuerpflichtigen Zugmaschinen.

Es sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob die für landwirtschaftliche Zwecke bestimmten sogen. Fordson-Traktoren als Zugmaschinen im Sinne der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 oder als selbstfahrende Arbeitsmaschinen zu behandeln sind. Als letztere gelten Fahrzeuge, deren Antriebsmaschine überwiegend zur Arbeit mit Hilfe einer Vorrichtung dient, die dauernd mit dem Fahrzeug verbunden ist, z. B. Motortragpflüge, Sägen, Straßenwalzen. Dies trifft bei den erwähnten Traktoren nicht zu. Sie gelten als Zugmaschinen. In einem neuen Erlaß der Minister des Innern, des Handels und der Landwirtschaft wird jetzt angeordnet, daß geeignete Prüfungen durchzuführen sind. Sie erstrecken sich darauf, ob die auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Zugmaschinen auch nach den Vorschriften der Kraftfahrzeugsteuerordnung zugelassen sind. Es wird vermutet, daß eine große Zahl steuerpflichtiger Maschinen im Betrieb ist, für die keine Fahrzeugsteuer entrichtet wird.

Uneingeschränkte Gesellschaftsfahrten zum Fest.

Trotz des stärkeren Reiseverkehrs während der Weihnachtstage hat sich die Deutsche Reichsbahn entschlossen, die Tarifvergünstigung für Gesellschaftsfahrten auch an diesem Fest unbeschränkt zuzulassen. An sich ist die Verwaltung ermächtigt, während bestimmter Reisezeiten diese Fahrpreisermäßigung zu versagen oder besondere Züge nachzuweisen. Die schwierige Wirtschaftslag zwingt aber, von der Maßnahme abzuweichen. Gesellschaftsfahrten mit 25 und 33⅓ Prozent Ermäßigung werden also auch zum Weihnachtsfest ohne Einschränkung zugelassen.

Strenger Maßstab bei Genehmigungen.

Die Lehrer und Lehrerinnen werden vom Volksbildungsminister nochmals darauf hingewiesen, daß sie auf die wirtschaftliche Lage der Privatmusiklehrer, die nur ihr Einkommen aus den Unterrichtsstunden haben, weitgehende Rücksicht nehmen. Sofern es nicht geschieht, sind jetzt die Stellen ermächtigt worden, bei der Genehmigung von nebenberuflichem Musikunterricht einen strengeren Maßstab als bisher anzulegen. Nötigenfalls sollen auch schon erteilte Erlaubnisse zurückgezogen werden.

Rundfunk-Programm der Woche

Sonntag, den 13. Dezember 1931.

07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,30: Esperanto.
09,00: Morgenfeier.
10,15: Besuch am Krankenbett.
11,00: Lebende Dichter.
11,30: Reichssendung. Bachkantate.
12,05: Sozialpolitische Tagesfragen.
12,30: Meine Heimat.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Deutsche Einheitskurzschrift.
14,50: Schachfunk.
15,25: Winter- und Weihnachtslegende.
15,45: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften.
16,05: Die Stunde des Arbeiters.
16,30: Vesperkonzert.
18,00: Warum gerade heute Theater und Kunst?
18,20: Eine Stunde Kurzweil.
19,00: Reichsminister Groener: An die Jugend.
19,20: Sportvorbericht.
19,30: Prinz Ligojans Brautfahrt.
20,30: Das Hollandweibchen.
Bis 24,00: Nachtmusik.

Montag, den 14. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
09,45: Gymnastik für Frauen.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. Lebensjahre an.
12,15: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
15,50: Kinder- und Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Frauen berichten über Frauenwirken.
18,20: Lebende Dichter.
18,40: Polarforschung a. d. Luft.
19,30: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
20,00: Abendkonzert.
21,40: Technik für alle.
Etwa 22,25: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen?
23,00: Konzertübertragung aus dem Schwerthof, Köln.

Dienstag, den 15. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Schulfunk.
12,15: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Das Jugendbuch.
16,40: Wer soll heute noch studieren?
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Der Kriminalroman.
18,20: Für den Landwirt.
18,40: Französische Unterhaltung.
19,15: Zehn Minuten Funknachrichten.
19,30: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
20,00: Reichssendung.
20,30: Sinfoniekonzert.
22,20: Wie ich Amerika wiedersah?

Mittwoch, den 16. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
08,05: Mutter und Kind.
09,45: Gymnastik für Frauen.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,30: Der Reformgedanke der internationalen Pädagogik.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Frauen berichten über Frauenwirken.
18,20: Von unserer Himalaya-Expedition.
18,40: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
19,15: Vor allem Gesundheit.
19,30: Aufstieg und Gefährdung Englands in der Weltwirtschaft.
20,00: Gestohlene Musik.
20,45: Stimmen der Kindheit.
Bis 23,00: Nachtmusik.
23,00: Konzertübertragung aus dem Café Corso, Dortmund.

Donnerstag, den 17. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
09,00: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Schulfunk für die Schüler aller Schulen vom 12. Lebensjahre an.
12,00: Unterhaltungskonzert von der Funkstunde Berlin.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Der junge Mensch.
18,20: Mensch und Technik.
18,40: Italienisch.
19,25: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
19,55: Des Knaben Wunderhorn (7).
20,30: Europäisches Konzert.
Bis 24,00: Nachtmusik.

Freitag, den 18. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
09,45: Gymnastik für Frauen.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,00: Unterhaltungskonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die Welt im Buch.
18,20: Gestalt und Gestaltung.
18,40: Englische Unterhaltung.
19,15: Drei Deutsche sprechen miteinander.
20,00: Abendmusik.
21,00: Die GmbH. von Afrika.
Bis 23,15: Nachtmusik.
23,15: Konzertübertragung aus dem Café Tabaris, Düsseldorf.

Samstag, den 19. Dezember 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Mensch und Welt.
11,20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,35: Wochenend-Konzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Der westfälische Lebensraum.
16,40: Englisch.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die soziale Stellung der berufstätigen Frau.
18,40: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
19,15: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19,30: Meister des Reiseberichts.
20,00: Lustiger Abend.
23,00: Meister des Jazz.
24,00: Nachtkonzert.



„Mütter, laßt euch nicht lumpen
Milchgefäße mit Imi!"

Alles, was mit Milch in Berührung kommt – Milchkannen, -Flaschen, -Gläser-, -Töpfe, Säuglingsflaschen – sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit Imi gespült werden! Imi entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in Imi -gespülten Gefäßen.

Imi hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende Imi. 1 Eßlöffel Imi reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

Imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Ich hab dir verziehn!

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Schon während der Wagen durch die holprigen Straßen der Vorstadt rollte, brach die mühsam zurückgehaltene Erregung in ihm durch. Er riß dem erstaunten Kutscher wortlos Peitsche und Zügel aus der Hand und trieb die beiden Rappen so plötzlich zu scharfer Gangart an, daß die Tiere hochstiegen und das Gefährt beinah ein paar spielende Kinder umgerissen hätte.

Aber der Graf war ein viel zu guter Fahrer, als daß er die beiden heißblütigen Tiere nicht rasch wieder in der Gewalt gehabt hätte. In sausender Fahrt jagte der Wagen durch die letzten Straßenreihen und bog in die rot leuchtende Ebereschenallee ein, die zwischen abgemähten Feldern in die Richtung von Schloß Tannenaue führte.

Der Himmel hatte sich inzwischen bewölkt. Dunstige Schleier wehten von der Küste herauf, und ein bedrohliches Rauschen war schon in der Luft. Ein Unwetter, das hier in dieser Gegend sich so rasch vom nahen Meere her über das Land werfen konnte, zog heran.

Immer schneller trieben die Wolken über die jetzt grauen, sonnenlosen Felder, immer schneller und wilder jagten die Pferde hin, getrieben von der Peitsche ihres erbarmungslosen Herrn, und immer wilder tobten die Gedanken hinter der schönen Männerstirn.

Waren die Reden dieses Kaufmanns Wahrheit? Es war unmöglich, es mußte unmöglich sein. Wahnsinn war der Gedanke, daß Dolores, die eben noch in seinen Armen geruht, die eben noch zärtliche Beteuerungen der Liebe mit ihm getauscht hatte, eine Stunde darauf schon wieder einem anderen Beweise ihrer Gunst zu geben bereit war. Ein Schuft war dieser Wuisses, ein ganz gemeiner Verleumder. Man hätte ihn niederschlagen müssen, wie einen Hund. Warum hatte er es nicht getan? Etwas hatte ihm die Hand gelähmt. Ein Gedanke war plötzlich wie eine giftige Flamme in ihm hochgeschossen. Hatte Dolores ihn nach dem Frühstück nicht förmlich weggedrängt, unter der Angabe, die Schneiderin käme, um das neue Tanzkostüm mit ihr zu besprechen? War da etwas, was man ihm verbarg? Hatte Dolores Geheimnisse vor ihm?

Tiefer und tiefer brannte die sengende Flamme in seiner aufgewühlten Seele. Wie sollte er es beginnen, um Dolores für immer an sich zu fesseln, sie unempfindlich zu machen gegen die Bewerbungen der anderen Männer? Er kannte ihre fast krankhafte Neigung für Schmuck, Glanz und Reichtum, die sogar über die Liebe zu ihm zu siegen drohte. Und hatte sie damit nicht eigentlich recht? Durfte so große Schönheit nicht nach allem langen, was Glanz, Macht und Reichtum hieß? Konnte er dieses Verlangen befriedigen, so besaß er diese Frau, ohne die er nicht leben konnte, der er, der bisher so Sieggewohnte, für immer verfallen war. Das, was er bisher für sie getan hatte, war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Er mußte Geld schaffen — immer, immer wieder Geld. Und dazu gab es nur einen Weg.

Unter diesen Gedanken und Ausblicken wich der Sturm in seinem Innern allmählich ruhigerer Ueberlegung. Er lockerte den herrischen Griff, mit dem er die beiden Rappen angetrieben hatte, und die edlen Pferde, erschöpft und heiß, gehorchten nur zu gern der Nachgiebigkeit ihres Herrn.

Hinter einer Biegung der Landstraße tauchten jetzt die beiden Türme von Schloß Tannenaue über den hohen Laubbäumen auf. Die ersten Regentropfen fielen schwer hernieder, ein jäher Windstoß riß die gilbenden Blätter von der großen Buche, die vor dem Eingangsportal Wacht hielt.

Der Kutscher sprang herunter, öffnete das breite, schmiedeeiserne Tor, das in die schwere Mauer eingelassen war. Langsam rollte der Wagen auf dem Kies um das Rondell und hielt.

Das Knirschen der Räder war noch nicht verklungen, da öffnete sich bereits die Tür von der großen Vorhalle. Graf Friedrich erschien. Unter dem schützenden Mauervorsprung des Portals stand er und sah dem Bruder entgegen. Der Wind wühlte in seinem dunklen Haar, und die Finsternis des Herbsthimmels schien sich auf seinen Zügen widerzuspiegeln. Aber ehe er noch den Bruder eines Wortes würdigte, rief er dem Kutscher zu:

„Die Decken für die Pferde — abreiben — in den Stall, rasch — Die Gäule werden mir noch einmal kaputt gehen."

Dann wandte er sich mit einem frostigen Blick zu dem Bruder. „Ich habe mit dir zu sprechen!"

Hans Egon warf einen unbehaglichen Blick auf das finstere Gesicht des Bruders.

„Hätte das nicht Zeit, bis ich mir trockene Sachen angezogen habe? Oder ist dein Bruder weniger wert als deine Gäule?"

Mit einem Blick auf das schöne, leichtsinnige Gesicht versetzte Graf Friedrich schneidend:

„Die Gäule tun auch ihre Pflicht, während du —", er beendete den Satz mit einem verächtlichen Achselzucken. „Aber ich möchte nicht schuld sein, daß deine kostbare Gesundheit durch einen Schnupfen leiden könnte. Also — in einer Viertelstunde in meinem Zimmer."

Hans Egon war es nicht sehr behaglich zumute, als er jetzt seinen Gemächern zuschritt. In dem Flur begegnete ihm Mamsell Stülpnagel, sagte aber kein Wort, sondern ging mit einem scheuen Blick an ihm vorüber. Das erhöhte das unbehagliche Gefühl, das ihm beim ersten Anblick des Bruders bereits beschlichen hatte.

Zum Teufel, es mußte endlich einmal ein Ende haben mit dieser angemaßten Vormundschaft des selbstgerechten Stiefbruders! Sein Entschluß war gefaßt. Mochte Friedrich sehen, wie er das verschuldete Gut und das Schloß rettete, möchte er jeden Pfennig zusammenhalten — er, Hans Egon, war nicht dazu geschaffen, sein Leben lang eine Figur in diesem Trauerspiel zu bleiben.

Bei diesem Gedanken angelangt, pfiff er bereits wieder eine lustige Schlagermelodie, während er den feuchten Anzug achtlos in eine Ecke schleuderte. Bald würde man sich nicht mehr selbst bedienen müssen, sondern ein geschulter Kammerdiener würde, jedes Winkes gewärtig, seine Befehle erwarten.

Er entnahm dem alten Eichenschrank eine elegant verschnürte seidene Joppe, die er sorgsam vor dem Spiegel zurechtrückte, wobei ein wohlgefälliges Lächeln über sein Gesicht glitt, als er sein elegantes Spiegelbild betrachtete. Er öffnete ein kleines Wandschränkchen, holte eine Flasche heraus, die er genießerisch gegen das Licht hielt, ehe er mit der goldfarbenen Flüssigkeit einen kleinen silbernen Likörbecher füllte. „Noch eine Zigarette", dachte er, „und das Leben ist wieder passabel. Und nun in die Höhle des Löwen."

Er ging aus seinem Zimmer heraus und pfiff den Marsch aus Carmen: „Auf in den Kampf." Mit dem letzten Pfiff auf den schönen, genußsüchtigen Lippen trat er in das Arbeitszimmer seines Bruders, das auf der anderen Seite des langen Korridors lag.

Dieses Arbeitszimmer kennzeichnete den Charakter und die Lebensweise des überaus ernsten Mannes, der sich jetzt langsam in seinem Armsessel umwandte.

Eine riesige Schreibtischplatte war bedeckt mit großen Geschäftsbüchern, Tabellen, landwirtschaftlichen Zeitungen und Prospekten. An der Wand neben und über dem Schreibtisch hingen an Drahthaken Papiere und wieder Papiere, Listen, Abrechnungen und so weiter. Es war eher das Zimmer eines Geschäftsmannes als das eines Schloßbesitzers. Auch Graf Friedrich sah in diesem Augenblick mehr einem sorgenvollen Geschäftsmanne ähnlich, als einem Manne, dem ein so stolzer Besitz zu eigen war.

Graf Friedrich faßte den jüngeren Bruder scharf in die Augen und — nachdem er stumm auf einen Stuhl gewiesen, fragte er: „Du weißt, aus welchem Grunde ich dich gerufen habe."

Hans Egon zuckte leichtsinnig mit den Achseln.

„Was soll es wohl sein?" Er sah angelegentlich dem Rauch seiner Zigarette nach. „Wieder einmal eine deiner so beliebten Strafpredigten. Hat der Schneider Zickelbein vielleicht gemahnt? Der Kerl soll froh sein, wenn ich für seine Anzüge Reklame laufe. Oder drückt dich der unbezahlte Kognak, den ich kommen ließ? Darf ich dir vielleicht ein Glas zur Probe anbieten? Die Marke ist gut." Und er erhob sich, als wollte er der Tür zuschreiten.

Graf Friedrich schlug jetzt mit der Faust auf den Tisch: „Genug mit diesen Narreteien! Du weißt ganz gut, warum ich dich gerufen habe. Aus unserer Gemäldesammlung fehlt das kostbarste Stück, der berühmte Rodenwald. Wo ist das Bild?"

Hans Egon zündete sich umständlich eine neue Zigarette an und sagte wie beiläufig zwischen zwei Zügen:

„Wo soll es sein? In guten Händen."

„Willst du dich gefälligst deutlicher ausdrücken", fuhr Friedrich auf. Seine Stimme hatte einen bedrohlichen Klang angenommen.

Hans Egon gab seine bequeme Haltung auf und setzte sich jetzt kampfbereit dem Bruder gegenüber.

„Wenn du es durchaus wissen willst, ich habe mir erlaubt, es zu verkaufen. Ich habe nicht länger Lust, um jeden Pfennig bei dir zu betteln, während die Vermögen hier tot an der Wand herumhängen."

Graf Friedrichs Stimme grollte. „Das nennst du totes Vermögen? Bist du dir gar nicht klar, was du getan hast? Du weißt genau so wie ich, daß der Wert des Bildes nicht nur in dem berühmten Namen des großen Meisters lag, der es vor Jahrhunderten geschaffen hat — nein, der Wert für unsere Familie ist ein doppelter gewesen. Du weißt genau so wie ich, daß dieses Bild die Stunde darstellt, in der unser Urahne vom Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen wurde. Du kennst auch die Bestimmung des Hauses Rauenstein, daß dieses Bild nicht aus dem Schloß Tannenaue entfernt werden soll."

Die Zornader auf der Stirn des Grafen Friedrich schwoll zu immer bedrohlicherer Stärke an.

„Ich nehme an, daß du deine Schulden mit dem Geld bezahlt hast. Aber zu welchem Gläubiger hast du das Bild gebracht? Nenne ihn mir sofort, ich werde versuchen, koste es, was es wolle, das Bild wieder zurückzuerwerben."

„Du hast ganz recht mit deiner Vermutung, daß ich Schulden damit bezahlt habe", erwiderte Hans Egon; „aber welcher Art diese Schulden sind, das zu sagen, fühle ich mich nicht verpflichtet, da ich ja schließlich seit einigen Jahren majorenn und dir keine Rechenschaft schuldig bin. Du bist nicht mehr mein Vormund."

Das Gesicht des Grafen Friedrich wurde bleich.

„Wenn du nicht schon den Anstand besitzt, diese Entnahme rückgängig zu machen — das Wort Diebstahl möchte ich zwischen uns beiden denn doch vermeiden —, vielleicht aber denkst du dann wenigstens an die alte Sage unseres Hauses, die jedem Unglück verheißt, der das Bild unseres Ahnen aus dem Hause führt. Ich warne dich, Hans Egon!"

„Also Sentimentalität und noch Aberglauben obendrein" — Hans Egon lachte leichtsinnig auf —, „damit kannst du einen aufgeklärten Menschen nicht fangen. Auf den Fluch lasse ich es ankommen. Vorläufig hat der Verkauf des Bildes mir noch kein Unglück gebracht, im Gegenteil —"

Graf Friedrich sah den Leichtsinnigen mit einem ernst schmerzlichen Blick an und ließ sich müde in den Schreibtischsessel zurücksinken.

„Ich sehe zwischen uns keine Verständigung mehr. Aber das eine weiß ich: ich werde Mittel und Wege finden, um zu verhindern, daß das mühsam von mir gehütete und erhaltene Besitztum durch deinen verbrecherischen Leichtsinn verschleudert wird."

„Ich kann dich schon gern heute dieser Mühe entheben", erwiderte Hans Egon und stand auf.

„Ich werde in absehbarer Zeit nicht mehr nötig haben, deine Bettlerpfennige anzunehmen. Es gibt Frauen, die nur allzu gern bereit sind, mir außer ihrem Herzen noch ihren Reichtum zu Füßen zu legen."

Verächtlich erwiderte Graf Friedrich:

„Dann müssen diese Frauen denselben Wert haben wie du."

Hans Egon sah dem Bruder mit einem lauernden und triumphierenden Blick in die Augen.

„Wenn du dich nur nicht täuschest, du Menschenkenner!"

Die letzten Worte sprach er schon an der Tür, die er rücksichtslos hinter sich zuwarf.

* * *

Vor ihrem hohen Ankleidespiegel stand Birgit Sibelius und prüfte mit sorgenden Blicken immer wieder die Gestalt, die das glänzende Glas ihr zurückgab. Ein weißes, duftiges Tüllkleid umschloß ihre schlanken Glieder wie eine zarte weiße Winterwolke. Alles an ihr war weiß und zart. Gesicht und Nacken hatten die weiche Blässe edler Rosen. Das Blond des Haares wirkte fast wie Silber und lag in einem schweren, schlichten Knoten auf dem schmalen Mädchennacken.

Ihre feinen Brauen waren streng gerunzelt, wie sie sich mitleidlos und prüfend betrachtete. Sie wußte, daß sie nicht schön war. Sie war viel zu bescheiden, als daß sie die versteckte, aber um so rührendere Anmut ihres feinen, strengen Profils, ihrer scheuen, seelenvollen grauen Augen, die liebliche Herbheit ihres blaßrosa Mundes schön gefunden hätte.

Und was hätte Birgit darum gegeben, gerade am heutigen Abend schön zu sein, hinreißend schön, wie jene Frauen, deren betörendem Zauber alle Männer erlagen?! Wenn sie sich auch nicht nach so dämonischer Schönheit sehnte, wie sie etwa die berühmte Tänzerin Dolores del Fonza aufzuweisen hatte, deren Bilder in allen Schaufenstern prangten — etwas von jenem leidenschaftlichen Reiz dieser Frau hätte sie wohl ihr eigen nennen mögen.

Sie errötete vor sich selbst und ihren Gedanken. Nie wäre ihr früher ein solcher Wunsch gekommen. Aber seit dieser Mann, dem sie jetzt wieder begegnen sollte, in ihr Leben getreten, war alles in ihr wie umgewandelt. Und zum ersten Male empfand sie mit jähem Schmerz, daß sie ihre Mutter nie gekannt hatte. Die Mutter wäre die einzige gewesen, zu der sie hätte flüchten mögen mit ihren Wünschen, ihren Träumen, der Unruhe ihres Herzens.

Jetzt nahm sie den vollerblühten Strauß duftiger Maiglöckchen aus der niedrigen Kristallvase, und wollte sie gerade mit einer Brillantenagraffe am Ausschnitt des weißen Tüllkleides befestigen, als es klopfte.

Das Stubenmädchen trat herein.

„Der Wagen für das gnädige Fräulein ist vorgefahren", meldete sie ehrerbietig — und sie reichte Birgit einen großen Strauß, in Seidenpapier gewickelt.

„Er ist eben für das gnädige Fräulein abgegeben worden."

„Keine Karte dabei?" fragte Birgit mit einem leisen Zittern in der Stimme, während eine heiße Glutwelle ihr aus dem Herzen in das zarte Gesicht stieg.

„Nein", gab das Mädchen zur Antwort.

Birgit nahm die Gabe und nickte dem Mädchen zu.

„Ich komme sofort, warten Sie in der Diele!"

Kaum war das Mädchen draußen, riß Birgit mit zitternden Fingern das Papier auseinander.

Ihr entgegen blühte ein Strauß glutroter üppiger Rosen, auf denen Wassertropfen wie silberner Tau im Licht der großen elektrischen Krone aufblitzten. Birgit verbarg ihr glühendes Gesicht einen seligen Augenblick in der duftenden Schönheit. Dann wandte sie sich noch einmal zum Spiegel und hielt die purpurnen Blumen an das schneeige Weiß ihres Kleides. Aber wie erschrocken von der feurigen Glut der schwer duftenden, voll erschlossenen Blüten nahm sie sie hastig wieder fort und stellte sie sorgsam in den schlanken, silbernen Blumenkelch auf ihren Schreibtisch.

Sie ergriff wiederum den Maiglöckchenstrauß, den sie vorhin, als der duftende Blumengruß ihr überbracht wurde, achtlos beiseite gelegt hatte. „Ihr paßt besser zu mir", dachte sie.

Rasch ging sie hinaus und die Treppe hinunter. Das Mädchen wartete mit dem weichen blondfarbenen Breitschwanzmantel. Birgit schlüpfte hinein, und das Mädchen wollte ihr die Tür öffnen.

„Einen Augenblick", sagte Birgit. Sie ging durch die Diele zum Hausflur, von dem aus sich die Kontorräume abzweigten. Vorsichtig öffnete sie die Doppeltür zum Privatkontor des Vaters. Er war allein.

Mit einem „Da bin ich, Väterchen!" trat sie näher und umschlang den Schreibenden zärtlich. Sein ernstes Gesicht überflog ein Schimmer stolzester Vaterfreude.

„Laß dich einmal anschauen, Liebling", sagte er. „Sollen dich nur die anderen sehen? Hat nicht dein Vater als erster das Recht, dein größter Bewunderer zu sein?"

Sie öffnete mit leichtem Erröten den Pelz. „Da, Väterchen! Bist du zufrieden mit deiner Tochter?"

Der Konsul lächelte: „Mehr als das — ich bin verliebt."

Sie seufzte ein wenig. „Mit dieser Verliebtheit wirst du wohl der einzige bleiben, Väterchen!"

„Das möchte ich mir ausgebeten haben", sagte er mit drolligem Ernst, „ich möchte meine Tochter noch lange nicht an einen fremden Mann verlieren."

„Warum verlieren, Väterchen? Würdest du nicht noch einen Sohn dazu gewinnen?"

„Wie ernsthaft du mir antwortest, mein Kind?" sagte der Konsul und sah seine Tochter forschend an, die unter seinem Blick errötete.

(Fortsetzung folgt.)